Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 21 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. Mai 1960 — 3J 5524 C

Verhüllter Gipfel

E. K. Nun hat sie dramatisch begonnen, die Pariser Gipfelkonferenz, über die seit Jahren unendlich viel gesprochen und geschrieben, kombiniert und spekuliert wurde. Daß sie in jedem Falle — ganz gleich, wie die Dinge laufen — nur das erste einer Reihe von Treffen auf der so viel zitierten „höchsten Ebene" sein würde, war nicht nur die Überzeugung der westlichen Staatsmänner, sondern auch wohl aller politisch denkenden Bürger. In Düsseldorf hat Bundeskanzler Dr. Adenauer noch vor kurzem betont, es sei unmöglich, in den wenigen Tagen, die den vielbeschäftigten Staatsoberhäuptern und Regierungschefs zur Verfügung stehen, die unendlich schwierigen Fragen und die großen Schicksalsprobleme mit leichter Hand zu lösen und den Gordischen Knoten durchzuhauen. Als Themen der Gespräche hat Präsident Eisenhower auf der letzten Washingtoner Konferenz vor seiner Abreise nach der französischen Hauptstadt die Frage der allumfassenden weltweiten Abrüstung die Deutschland- und Berlin-Frage und die Frage der Ostwest-Kontakte in dieser Reihenfolge genannt. Auch der deutsche Regierungschef betonte, daß nach seiner Ansicht auf der Gipfelkonferenz die deutsche Frage und die Berlin-Frage eine große Rolle spielen würden, daß aber das Problem der kontrollierten Abrüstung alles überschatte, weil es ohne Lösung dieser Frage keinen Frieden und keine Ruhe auf der Welt geben könne. In Washington ist übrigens wieder auch gefragt worden, ob man die Frage der deutschen Ostgrenzen auf dieser Gipfelkonferenz erörtern werde. Der amerikanische Präsident hat nach den vorliegenden Berichten geantwortet, er habe nicht vor, dieses Thema vorzubringen. Es sei jetzt nichts daran zu ändern, und die Deutschen „hätten in diesen Verhältnissen eine lange Zeit gelebt". Es muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß es wahrlich nicht an den Deutschen gelegen hat, wenn sie so viele Jahre diesen Zustand hinnehmen mußten. Die Frage wäre zu jedem Zeitpunkt schnellstens geregelt worden, wenn man uns Deutschen bis heute nicht jenes Recht verweigert hätte, wie alle anderen Nationen unser Schicksal in freier Selbstbestimmung selbst zu entscheiden.

Das übliche Vorspiel

Wenn schon in früheren Jahren und Monaten Chruschtschew-Besuche im Ausland und Konferenzen auf nicht so hoher Ebene stets mit einem gewaltigen propagandistischen Feuerwerk und mit mächtigem Rumoren und Auftrumpfen der Sowjets eingeleitet wurden, um die jeweiligen Verhandlungspartner unter Druck zu setzen, so war es von vornherein zu erwarten, daß der Chef des Kreml auch diesmal nach der üblichen Taktik verfahren werde. Diese Erwartungen haben sich prompt erfüllt. Der von Chruschtschew ins Riesige aufgeblasene Zwischenfall mit dem abgeschossenen amerikanischen Aufklärungsflugzeug diente dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef dazu, hier mit einem Höchstmaß von massivsten Drohungen und mit gekränkter Miene die Reise nach Paris anzutreten. Der Unwille Chruschtschews darüber, daß auch nach den Gesprächen von Camp David die Bereitschaft der Amerikaner und der anderen westlichen Mächte zu einer Kapitulation vor den bekannten Forderungen der Sowjets nicht gewachsen ist, daß seine raffinierten Lockungen heute sogar wohl besser durchschaut werden, wurde in geradezu ungeheuerlichen Angriffen und Beeinflussungsversuchen gegenüber dem amerikanischen Präsidenten abreagiert. Es will doch immerhin im politischen und diplomatischen Verkehr einiges heißen, wenn der Chef der sowjetischen Regierung gegenüber Eisenhower öffentlich erklärte: „Ich wäre verrückt, wenn ich sagen würde, daß das russische Volk einen Mann als Gast willkommen heißt, der Spionageflugzeuge hierherschickt." Und es ist einigermaßen ungewöhnlich, wenn Chruschtschew schon weit vorher dem Oberhaupt der Vereinigten Staaten Vorschriften darüber machen wollte, wen er bei einer vorübergehenden Abwesenheit von Paris zum Sprecher der USA machen möchte. Chruschtschew hat wörtlich den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten als „kalten Krieger" bezeichnet. Er erklärte, die amerikanischen Soldaten seien „Banditen und Piraten", und sorgte dafür, daß sich auch die von ihm abhängige Sowjetpresse in der genau gleichen Tonart gefällt.

Drohung mit Gewalt

Wir können es uns schon erklären, warum Chruschtschew noch vier Tage vor der Gipfelkonferenz wörtlich erklärte, seine Hoffnungen auf den amerikanischen Präsidenten seien nicht gerechtfertigt worden. Er meinte damit ganz gewiß die Hoffnung, den für jede echte Entspannung aufgeschlossenen Eisenhower zu veranlassen, den sattsam bekannten „Friedensvertragsplan für Deutschland" Moskaus und die Installierung Berlins als „freie Stadt" unter kommunistischer Aufsicht hinzunehmen. Es war ja wohl kein Zufall, daß Chruschtschew auch jetzt noch wieder mit dem Abschluß eines sogenannten Sonderfriedensvertrages mit dem Ulbricht-Regime drohte und wörtlich hinzufügte: „Wenn wir aber diesen Friedensvertrag (mit der Zone) unterzeichnen, und wenn sich nach der Unterzeichnung jemand mit Gewalt einen Weg nach West-Berlin bahnen will, dann werden unsere Streitkräfte Widerstand leisten."

Zu einer Konferenz also, die doch — wie gerade immer seitens der Sowjets versichert wurde — angeblich nicht nur der Entspannung, sondern der echten Lösung und entscheidenden politischen Fragen dienen soll, ging Chruschtschew mit dem Marschgepäck massivster Drohungen. Er hat ja nicht nur einen militärischen Widerstand in der Berlin-Frage, sondern auch den atomaren Angriff auf die Vereinigten Staaten angedroht, wenn diese sich nicht nach den sowjetischen Wünschen richten würden. Als bei Chruschtschews Rede in der Moskauer tschechoslowakischen Botschaft der alte bolschewistische Reiterführer, Marschall Budjenny, nach offenbar kräftigem Wodkagenuß ausrief, man soll doch „den Feind mit dem Säbel zerhauen", hat ihm Chruschtschew zustimmend auf die Schulter geklopft. Das war allerdings eine sehr seltsame, wenn auch höchst bezeichnende Vorbereitung für eine Friedenskonferenz.



Aufnahme R. Nestler

Im Segelboot auf der Deime

Die beiden ostpreußischen Haffe waren ideale Segelreviere. Am bequemsten hatten es die Memeler Segler, denn das Kurische Haff lag vor ihrer „Haustür". Auch von Labiau war es nicht weit bis zur Ansegeltonne in der Deimemündung bei Rinderort. Beschwerlicher war es für die Königsberger, in das Kurische Haff zu gelangen, weil die vierzig Seemeilen lange, schmale und gewundene Wasserstraße ein schlechter Segeltörn war. Tunlichst wurde sie im Schlepp zurückgelegt. Für die von Wind und helfenden Motor- und Dampfschiffen unabhängigen Ruderer bot die Fahrt auf der fast stromlosen Deime keine Schwierigkeit. Ihr Ziel war meist das Elchrevier im Mündungsdelta der Memel. — In der Abzweigung der Deime vom Pregel, bei Tapiau, änderte sich der Kurs auf Nord. Dieses freundliche Städtchen wird auf Seite 11 in Wort und Bild geschildert.

Neue Verschleuderung ostdeutscher Gehöfte

Warschau. Weitere Preisermäßigungen und Vergünstigungen beim Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke, die in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen und in der Wojewodschaft Rzeszow, d. h. den verwahrlosten Heimatgebieten der vertriebenen Ukrainer, gelegen sind, hat der Warschauer Landwirtschaftsminister in einem neuen Erlaß angeordnet. Danach werden die Kaufpreise für Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter Berücksichtigung ihres „tatsächlichen Zustandes und Nutzwertes" um 50 v. H. ermäßigt. Außerdem können die „Wojewodschafts"-Nationalräte auf Antrag die Preise für Gebäude noch weiterhin bis zu 15 v. H. herabsetzen. Der Erlaß hat auch rückwirkende Kraft.

Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf Bauernhöfen in den ostdeutschen Provinzen und in der Wojewodschaft Rzeszow, die bereits an polnische Repatrianten aus Sowjetrußland verkauft worden sind, können nunmehr neu bewertet und die Kaufpreise nachträglich gleichfalls ermäßigt werden. Der herabgesetzte Kaufpreis soll in einem Zeitraum von 30 Jahren getilgt werden, wobei die Tilgung erst drei Jahre nach Abschluß des Kaufvertrags beginnt. Auch diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft.

Des weiteren bestimmt der Erlaß des Warschauer Landwirtschaftsministers, daß polnische Bauern, deren Gehöfte in den Wojewodschaften Warschau, Kielce, Lodz, Krakau, Rzeszow, Lublin und Bialystok — mit Ausnahme der deutschen Kreise Lyck, Goldap und Treuburg — abgebrannt sind, unbesiedelte Bauernhöfe in den „Siedlungsgebieten" erwerben können. Der Preis dieser Höfe muß der Höhe der festgesetzten Entschädigung für ihre abgebrannten Gehöfte entsprechen.

Unabhängig von den angeordneten Preisermäßigungen und Vergünstigungen sind die polnischen Käufer von Bauernhöfen für die Dauer von drei Jahren von der Zahlung der Grund- und Grunderwerbssteuer und darüber hinaus noch von jeglichen Pflichtablieferungen befreit. Auch sollen sie bei der Vergabe von Bankkrediten und beim Verkauf von Baumaterialien bevorzugt behandelt werden. Schließlich können die Umsiedlung und der Transport der beweglichen Habe in „begründeten" Fällen auf Kosten des Staates erfolgen.

Nach Redaktionsschluß:

Chruschtschews Pariser Torpedo

Kp. Sofort nach ihrem Beginn ist die Pariser Gipfelkonferenz in eine außerordentlich schwere Krise geraten, die den umgehenden Abbruch der Verhandlungen absolut wahrscheinlich machte. In der ersten Besprechung der drei westlichen Staatsmänner mit Chruschtschew hat der Kremlchef durch allerschärfste Angriffe gegen Präsident Eisenhower und seine westlichen Verbündeten und durch seine Forderung nach einer Vertagung der Konferenz um sechs bis acht Monate — also bis nach der Wahl des neuen amerikanischen Präsidenten — eine wahrhaft dramatische Situation geschaffen. Chruschtschew, selber oberster Chef der größten Spionageorganisation der Welt, nahm den Abschuß eines amerikanischen Aufklärungsflugzeuges zum Anlaß, die Amerikaner als angebliche „Aggressoren" anzuklagen. Er verlangte eine besondere Entschuldigung Präsident Eisenhowers und ein sofortiges Verbot aller Aufklärungsflüge über der Sowjetunion, das faktisch von dem Präsidenten schon am Donnerstag der vorigen Woche ausgesprochen worden war. Nikita Chruschtschew zog seine Einladung zu einer Rußlandreise Präsident Eisenhowers in brüsker und beleidigender Form zurück. Er erklärte, man könne „vielleicht später darüber noch einmal sprechen".

Seine Erklärung vor den drei westlichen Staatsmännern ließ Chruschtschew später durch einen Sprecher seiner Delegation der breiteren Öffentlichkeit bekanntgeben. Dieser Sprecher betonte dabei, im Laufe von sechs bis acht Monaten, bis zu einem neuen Zusammentreten der Konferenz, werde nach russischer Ansicht der heutige Zustand „keineswegs garantiert sein". Man sieht darin einen neuen Hinweis auf Moskaus Plan eines separaten Vertragsabschlusses mit Pankow.

Präsident Eisenhower forderte die Schaffung einer internationalen Luftinspektion unter der Leitung der Vereinten Nationen. Er gab bekannt, daß er das Verbot weiterer Aufklärungsflüge bereits vor einiger Zeit verfügt habe, und beschuldigte Chruschtschew, nur mit dem Ziel nach Paris gekommen zu sein, die Gipfelkonferenz zu sabotieren.

Macmillan und de Gaulle bemühten sich um eine Vermittlung zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem sowjetischen Regierungschef. Es fanden bis in die Nacht hinein Aussprachen statt, und man entschloß sich, zunächst am Dienstagvormittag um 10 Uhr eine Konferenz der drei westlichen Staatsmänner im französischen Präsidentenpalast stattfinden zu lassen.

Diese Besprechung dauerte etwa eine Stunde. Ihr folgte dann eine Konferenz der drei westlichen Außenminister. Inzwischen wurde bekannt, daß Präsident de Gaulle alle Partner, einschließlich Chruschtschews gebeten hatte, sich am Nachmittag zu einer klärenden Besprechung in seinem Palais zu versammeln. Chruschtschew befand sich zu diesem Zeitpunkt außerhalb von Paris. Er hatte zuvor erklärt, er werde nur verhandeln, wenn die Amerikaner seine demütigenden Bedingungen annähmen. Sonst werde er in Kürze abfliegen und auf seinem Weg nach Moskau in Ost-Berlin Station machen.

Kurz nach 15 Uhr trafen sich dann Staatspräsident de Gaulle, Präsident Eisenhower und Ministerpräsident Macmillan im Palais Elysée, Chruschtschew, der zu diesem Zeitpunkt bereits wieder in Paris weilte, erschien nicht. Er hatte zwischendurch erklären lassen, er sei jederzeit zu einem Gespräch mit de Gaulle bereit, nicht aber mit Eisenhower, solange sich die Amerikaner nicht bei ihm entschuldigt hätten. Die westlichen Staatsmänner warteten einige Zeit vergeblich auf das Eintreffen Chruschtschews. Eine von diesem für den Nachmittag angesetzte Pressekonferenz wurde in letzter Minute wieder abgesagt.

Bis zum Abend änderte sich die Situation nicht. Chruschtschew ließ lediglich erklären, daß er nur Besprechungen über die Annahme seiner Bedingungen führen wolle. In amerikanischen Erklärungen wurde deutlich, daß für Präsident Eisenhower und die USA die Annahme eines sowjetischen Ultimatums nicht in Frage komme. Für den späten Abend wurde schließlich noch eine dritte Sitzung der westlichen Staatsmänner einberufen. Die Hoffnung auf eine Überwindung der Krise an einem der nächsten Tage war allerdings zu dieser Stunde bereits fast auf Null gesunken.

In der Nacht zum Mittwoch wurde dann bekanntgegeben, daß die Gipfelkonferenz gescheitert ist.

Ilja Ehrenburg plaudert aus ...

M. Kiew. In der ukrainischen Zeitung „Prawda Ukrainy" hat der bekannte sowjetische Schriftsteller Ilja Ehrenburg in geradezu sensationeller Weise die Anfang Mai erfolgte Verleihung des diesjährigen Lenin-Friedenspreises an den ukrainischen Dramatiker Alexander Kornejtschuk verteidigt. Was Kornejtschuk geleistet habe, sei wirklich mehr, als „gewisse Leute" meinen. Er sei es nämlich gewesen, erklärt Ehrenburg, der 1956 während des ungarischen Aufstandes als führender Funktionär der sowjetischen „Weltfriedensbewegung" diese Organisation erhalten und sie vor dem drohenden Zerfall gerettet habe! Fast dramatisch schildert er dann die Vorgänge während der Ende 1956 stattfindenden Sitzung des „Weltfriedensrates": „Es war die denkwürdigste Sitzung des Weltfriedensrates, die 23 Stunden dauerte; wir fingen um 9 Uhr morgens an und tagten ununterbrochen bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr. An Schlaf war da nicht zu denken, wir aßen dort, wo wir tagten." Und dann schildert Ehrenburg, wie Kornejtschuk mit einer Gabe, die „hundert politisch beschlagene und überkluge Redakteure nicht besitzen", und mit einer unvorstellbaren Wortgewandtheit die Anwesenden dazu bewogen habe, „zusammenzubleiben und die Einheit der Bewegung zu wahren."

Diese erstaunlich offenen Darlegungen Ehrenburgs über die Leistungen Kornejtschuks, die diesem den Lenin-Friedenspreis einbrachten, sind das verspätete Eingeständnis, daß damals — während des Ungarnaufstandes — die überwiegende Mehrheit der Mitglieder dieses kommunistischen „Weltfriedensrates" selbst der Meinung war, daß das Vorgehen der Sowjetrussen gegen Ungarn zu den dialektischen Friedensheucheleien der Sowjetregierung in zu krassem Widerspruch stand.

Ostpreußen: 231 „Objekte" nicht bewirtschaftet

Allenstein. hvp. Nach einer Mitteilung des Präsidiums des polnischen „Wojewodschafts-Volksrats" in Allenstein werden im südlichen Ostpreußen 231 „Wirtschaftsobjekte" nicht genutzt. Eine Sonderkommission hat festgestellt, daß davon allein 126 „Objekte" zum Wiederaufbau geeignet seien. 95 „Objekte" müßten wegen allzu großer Zerstörung abgebrochen werden. In dem Bericht wird nicht aufgeführt, in welchem Umfange es sich um Kriegszerstörungen oder um die Folgen der Ausplünderung und des Verfalls in der Nachkriegszeit handelt.

Frühjahrsbestellung in der Zone stockt

Die ersten „Erfolge" der Zwangsenteignung Bauern doppelt betrogen

NP Berlin

Die ersten ungeahnten „Erfolge" der Zwangskollektivierung in der Sowjetzone zeigen sich bereits: Die Frühjahrsbestellung ist, wie sämtliche SED-Zeitungen täglich zugeben müssen, ins Stocken geraten. Die Bauern, die nicht mehr ihren eigenen Boden bestellen dürfen, setzen dem staatlichen Antreibersystem passiven Widerstand entgegen. Jetzt wurden besonders linientreue Genossen in die Dörfer entsandt. Sie sollen die Planerfüllung überwachen und einen „sozialistischen Wettbewerb von Mann zu Mann" organisieren. Trotzdem hat man sich in Ulbrichts „Landwirtschaftsministerium" bereits mit dem Gedanken einer Versorgungskrise im Sommer vertraut gemacht.

Den ersten schweren Rückschlag gab es jedoch auf dem Gemüsesektor. In der ganzen Sowjetzone und in Ost-Berlin stoßen die Hausfrauen auf ein sterotypes „Ham wa nich" selbst in den HO- und Konsumläden, wenn sie nach Gemüse fragen. Die Zeitschrift „Der Genossenschaftsbauer" muß in ihrer letzten Ausgabe eingestehen: „Es hat sich nichts geändert. Noch immer gähnen uns in trostloser Leere Gemüseläden an, noch immer laufen sich die Hausfrauen die Absätze ab nach dem wenigen, das hier und dort viel zufällig auf den Ladentisch kommt." In der Planerfüllung hinken die Gärtnergenossenschaften hoffnungslos hinterher. Die LPG Aschersleben erfüllt die Aufträge für Treibhausgemüse mit nur 13, die LPG Friedensweiler in Magdeburg mit nur neun und die LPG Maschnow mit nur sechs Prozent. Sie werden glatt von den wenigen noch bestehenden privaten Gärtnereien überrundet, obgleich diese Betriebe sowieso schon mit einem höheren Soll als die Produktionsgenossenschaften belastet sind. Trotzdem sind bei ihnen Planerfüllung mit 125 Prozent nicht selten. Das muß selbst die SED zugeben.

In den neugeschaffenen Kolchosen beginnt sich eine Krise abzuzeichnen, die sich natürlich auch auf die Erträge auswirkt. Die Bauern, die 50 und 60 Hektar in die Kolchosen einbrachten, werden offensichtlich benachteiligt. Die SED hat ihre Zusicherungen — „Bei uns ist jeder gleichberechtigt" und „Keinesfalls wird mit zweierlei Maß gemessen" — plötzlich vergessen. Jetzt, nach Abschluß der Kollektivierung, werden andere Saiten aufgezogen. „Seid ja ruhig, ihr Kulaken", hieß es kürzlich auf einer Versammlung im Bezirk Leipzig.

Besonders erbittert sind die Großbauern über die Berechnung der Bodenanteile. Die Verteilung der Geld- und Naturaleinkünfte einer Produktionsgenossenschaft erfolgt nämlich einmal nach der Grundlage der von den Mitgliedern geleisteten Arbeit, zum anderen nach der Fläche, für die sogenannte Bodenanteile angerechnet werden. Für ihre Feststellung wird nun bei den Großbauern nicht die wirkliche Hektarzahl des von ihnen eingebrachten Landes genommen, sondern ein Durchschnittswert, der sich nach den kleinen Wirtschaften richtet. Die Großbauern verlieren also entschädigungslos den überwiegenden Teil ihres Grund und Bodens.

Gomulkas Irrtum

Von Dr. Eduard Jennicke

In den Berichten über die Rede, die der Erste Sekretär der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", Wladyslaw Gomulka, in Breslau gehalten hat, ist besonders darauf hingewiesen worden, daß der führende polnische Politiker in großer Erregung und mit sich oftmals überschlagender Stimme gesprochen habe. Nun kann man es sehr wohl verstehen, daß Gomulka die völkerrechtswidrige Annexion deutschen Gebiets mit großer Lautstärke zu verteidigen sucht, nachdem er doch selbst derjenige gewesen ist, der seinerzeit, in den ersten Nachkriegsjahren, als sogenannter „Minister für die wiedererrungenen Westgebiete" verantwortlich für die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren zeichnete und die Annexion der Gebiete vorbereitete, die allein polnischer Verwaltung unterstellt worden sind. Um so mehr muß es ihn beunruhigen, wenn er nun bemerkt, welch großem Irrtum er gefrönt hat, als er meinte, niemals werde die Stimme des Rechts und der Vernunft wieder Gehör finden und niemals werde das deutsche Volk wieder Freunde gewinnen können in der Welt.

Mit einem Wort: Gerade die hektischen Ausführungen Gomulkas in Breslau lassen erkennen, für wie unsicher er die Position Warschaus in der Oder-Neiße-Frage hält, zumal die größte Macht der westlichen Welt, die Vereinigten Staaten, es bisher geradezu peinlich vermieden hat, jene „vollzogene Tatsache" der rechtswidrigen Inkorporation uralten deutschen Gebiets in Polen anzuerkennen. Überdies: Gomulka sieht, daß sich das Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik festigt und infolgedessen die legitimen Ansprüche des deutschen Volkes auf die ostdeutsche Heimat mit Sicherheit immer größere Beachtung finden werden.

*

Daß es diese Erwägungen sind, die den rotpolnischen Parteichef in große Erregung versetzt haben, geht insbesondere daraus hervor, daß er die Behauptung aufstellte, die westlichen Verbündeten der Bundesrepublik wünschten „sich selbst kein starkes Deutschland". Wer nämlich die Entwicklung der öffentlichen Meinung in den westlichen Ländern mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, wird unschwer erkennen, daß mit dem oft beschworenen Gespenst der angeblichen „deutschen Gefahr" keine politischen Geschäfte mehr zu machen sind — wenn auch hie und da ein westlicher Publizist darauf hereinfallen mag. Es kann vielmehr mit gutem Grund festgestellt werden, daß jedweder Versuch, die Bundesrepublik zu diffamieren, nicht nur zum Scheitern verurteilt ist, sondern vielmehr zur Festigung des Vertrauens unter den Partnern beiträgt, da man sehr wohl weiß, warum Westdeutschland vom Osten her unter so starken politisch-publizistischen „Beschuß" genommen wird: Weil nämlich die Bundesrepublik zu einem wesentlichen Element des europäischen Widerstandes gegen jedweden östlichen Imperialismus und Kolonialismus geworden ist.

*

So ließ sich denn Gomulka in seiner Erregung dazu hinreißen, dem deutschen Volke mit dem atomaren Völkermord zu drohen, indem er behauptete, daß „jeder Versuch einer Rivision dieser Grenze (er meinte die Oder-Neiße-Linie) den Krieg mit Polen und allen Signatarstaaten des Warschauer Paktes bedeuten" und nach einem solchen Kriege „zumindest in Westdeutschland" nicht mehr die Toten, sondern allein noch die Überlebenden zu zählen sein würden. Nun befand sich Gomulka bei diesen Androhungen zwar in einer gewissen Übereinstimmung mit einschlägigen Äußerungen Chruschtschews, aber er ließ nichtsdestoweniger völlig außer Betracht, daß Polen gar nicht in der Lage ist, einen Atomkrieg um die Oder-Neiße-Frage auszulösen und daß kein Land der Erde — auch nicht die Sowjetunion — überhaupt eine bewaffnete Auseinandersetzung um dieses Problem ins Auge zu fassen geneigt sein dürfte, zu schweigen von den Deutschen, die immer wieder betont haben, daß die Rückführung der deutschen Ostgebiete in deutsche Verwaltung allein auf friedlichem Wege — also durch Verhandlungen — bewirkt werden soll, darf und kann!

Nikitas rote Ringe

Kp. Mit einer politischen Sensation glaubte der sowjetische Regierungs- und Parteichef Chruschtschew auf der letzten Tagung des Obersten Sowjets aufwarten zu können, als er seinen vorher entsprechend angeheizten „Deputierten" mit gut gespielter Entrüstung mitteilte, man habe soeben über dem Hoheitsgebiet der Sowjetunion, und zwar bei Swerdlowsk, dem früheren Jekaterinburg, ein amerikanisches Flugzeug abgeschossen, das in sehr großer Höhe Aufnahmen von strategischen Objekten in der UdSSR gemacht habe. In mehreren Runden spielte der verschlagene Kremlchef dieses Thema vor seinem Scheinparlament ab. Nachdem er zunächst versucht hatte, die Amerikaner zu unvorsichtigen Erklärungen zu ermuntern, zeigte er plötzlich Luftbilder vor, die angeblich aus der dem abgeschossenen Flugzeug geborgenen Kamera stammen sollten. Triumphierend erklärte er dann, man habe den amerikanischen Piloten, einen dreißigjährigen Kapitän namens Francis Powers, verhaften können und werde ihn demnächst in Moskau vorführen. Natürlich ließ es Chruschtschew nicht an Drohungen fehlen, ein solcher Vorfall könne die Gipfelkonferenz stark beeinflussen. Wenig später erklärte er sogar, die Sowjetunion sei entschlossen, „sofortige Vergeltungsmaßnahmen" gegen alle Luftstützpunkte zu ergreifen, von denen in Zukunft ein Flugzeug zu einem Flug über die Sowjetunion starte. Chruschtschew erklärte, das abgeschossene amerikanische Flugzeug sei in der Türkei gestartet und nach einer Zwischenlandung in Pakistan nach der Sowjetunion weitergeflogen. Die Maschine habe den Auftrag gehabt, den Flug in Norwegen zu beenden.

Spionage-Rubel!

Wir wissen alle, daß es auf dieser Erde heute von Spionen und Agenten wimmelt, und wir wissen auch, daß die überwältigende Mehrheit solcher Agenten mit sowjetischen Rubeln oder in einer sonstigen Ostblockwährung bezahlt wird. Die Amerikaner haben nicht geleugnet, daß sie gelegentlich mit übrigens unbewaffneten Flugzeugen Erkundungsflüge bis in das sowjetische Gebiet unternommen haben. Alle Welt weiß, daß die Sowjetluftwaffe vor allem in den letzten Jahren nicht nur über Deutschland und anderen europäischen Ländern, sondern auch über Alaska und über Kanada Erkundungsflüge durchführte. Die weiträumige Luftaufklärung über dem Gebiet eines Staates, der einmal der potentielle Gegner sein kann, ist mindestens seit dem Jahre 1936, also seit bald einem Vierteljahrhundert, nachweisbar. Die Entrüstung Chruschtschews schmeckt darum sehr nach widerlichem Pharisäertum, zumal gerade er weiß, in welchem Ausmaß nicht nur Sowjetflugzeuge, sondern auch Sowjetbotschaften in allen Ländern der Aufgabe der Spionage für den roten Ostblock dienen.

Schwere Drohungen

Während Chruschtschew einerseits erklärte, die Menschheit sehne sich nach dem Frieden, und er wolle vor der Gipfelkonferenz keine Leidenschaften entfachen, hat er sich andererseits nicht gescheut, kriegerische Vergeltungsmaßnahmen schärfster Art offen anzudrohen. Dem Botschafter von Pakistan sagte der Chef des Kreml, das abgeschossene amerikanische Flugzeug sei im pakistanischen Peschawar gestartet, und dieser indische Flugplatz sei nunmehr von den Sowjetstreitkräften durch einen roten Ring markiert. Falls noch einmal ein amerikanisches Flugzeug von dort starte, werde die Sowjetunion sofortige Vergeltungsmaßnahmen ergreifen. Über die ganze Angelegenheit liegen bis heute nur sowjetische Darstellungen vor, und wir wissen, mit welchem Mißtrauen sie aufgenommen werden müssen.

Da hat man beispielsweise das Foto des abgeschossenen Flugzeuges dem Obersten Sowjet präsentiert und es der internationalen Presse übergeben. Da liegen nun recht ordentlich und übersichtlich die Trümmer eines Flugzeuges vor, das angeblich in zwanzigtausend Meter Höhe von einer Sowjetrakete vernichtet wurde. Man weiß, daß schon bei Abstürzen aus sehr viel geringeren Höhen die Trümmer eines solchen Flugzeuges über eine sehr weite Fläche verstreut sind. Die französische Presse war die erste, die mit gewichtigen Gründen Vermutungen aufstellte, daß hier doch am Ende bestellte Arbeit vorliege. Wie kann ein Aufklärungspilot, so fragen die Franzosen, in aller Gemütsruhe etwa seinen Aufnahmeapparat abwerfen, wenn seine Maschine von einer Rakete vernichtet wird, die mit mindestens fünf- bis sechstausend Kilometer-Stundengeschwindigkeit abgeschossen wird. Warum ist das amerikanische Flugzeug nicht, wie es normal wäre, nach der Explosion in tausende kleiner Splitter zerrissen worden? Wie konnte — immer nach der Moskauer Darstellung — der Pilot nach einem Absprung aus zwanzig Kilometer Höhe noch angeblich eine ganze Sammlung von Eheringen zum Betören fremder Frauen (!) und sonstige Dinge bergen?

Sowjetspionage vor Amerikas Haustür

(co) New York.

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat eine Mappe angelegt, in der es „Frontberichte" des „nassen Krieges" sammelt. Sie wird ständig dicker. Ein amerikanischer Marine-Zeppelin knipste Ende April den sowjetischen „Fischdampfer" „Vega" 60 Meilen von Long Island und nur eine Meile von der Versuchsstation für das amerikanische Atom-Unterseeboot „George Washington". Unmittelbar danach gab die amerikanische Marine bekannt, sie habe schon mehrfach sowjetische Schiffe ertappt, als sie Raketenversuche auskundschafteten.

Ein Jahr zuvor enterte ein Kommando der amerikanischen Marine auf Befehl Präsident Eisenhowers das sowjetische Schiff „Noworossisk". Die „Noworossisk" stand nämlich bei Neufundland, als plötzlich fünf unterseeische Nachrichtenkabel auf geheimnisvolle Weise Schaden nahmen. In der Mappe des Pentagons findet man auch Beweise dafür, daß sowjetische „Fischereifahrzeuge", die sich ständig im Nordatlantik herumtreiben, als „Mutterschiffe" für U-Boote dienen können.

Nach dem Urteil amerikanischer Fachleute sollen die Sowjets im „nassen Krieg" eine ganze Reihe nützlicher Informationen sammeln: Die „Fischdampfer" kümmern sich um die Versuche mit der Polaris-Rakete, machen sich mit den Fahrtgeräuschen amerikanischer atomangetriebener U-Boote vertraut und spüren das Nachrichtennetz der US-Luftwaffe auf. Sowjetische U-Boote zeichnen Karten des Gebietes vor der amerikanischen Küste und stellen unterseeische Punkte fest, von denen aus sie gegebenenfalls amerikanische Städte treffsicher mit Raketen beschießen können. Ihre Radar- und Infrarot-„Augen" blicken weit hinein ins amerikanische Festland.

Neuerdings arbeiten die Sowjets auch im Stillen Ozean, der früher als „Privatmeer" der US-Pazifikflotte galt.

Von Woche zu Woche

Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk forderten der Bundesjugendring, der Ring politischer Jugend und der Bundesstudentenring in einer gemeinsamen Erklärung.

Seinen vierwöchigen Urlaub wird Bundeskanzler Adenauer wieder in Cadenabbia verbringen. Der Urlaubsbeginn ist voraussichtlich Ende Mai.

Wie bisher sollen Wehrpflichtige auch künftig erst dann zur Bundeswehr eingezogen werden, wenn sie das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben. Dies legte der Verteidigungsausschuß des Bundestages in einer Novelle fest.

Bei schwächerer Wahlbeteiligung vollzogen sich die Landtagswahlen in Baden-Württemberg. Die CDU hat im neuen Landtag 51, die SPD 44, die FDP 18 und der BHE wie seither sieben Sitze.

Ein mit einer Raumfahrergruppe bemanntes und über viereinhalb Tonnen schweres Weltraumschiff wurde von der Sowjetunion auf eine Kreisbahn um die Erde geschossen. Das Raumschiff fliegt in einer Höhe von 320 Kilometern.

588 Spione der kommunistischen Ostblockstaaten wurden in den drei ersten Monaten dieses Jahres in der Bundesrepublik festgenommen.

Als Spione festgenommen und des Landes verwiesen wurden in der Schweiz wieder einmal zwei Angestellte der sowjetischen Botschaft in Bern.

1030 Angehörige der Hochschulen wurden in der sowjetisch besetzten Zone im Verlaufe der letzten sechs Jahre verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich auch 24 Professoren und fünf Studentenpfarrer.

Staubstürme über der Sowjetunion

„Schwarzer Sturm! Der Wind aus dem Osten tobt mit großer Stärke schon den vierten Tag. Zuerst brachte er Schauer trockenen Schnees, und dann war die Luft voll Staubwolken. Sie wurden immer dichter und dichter und schließlich verfinsterten sie die Sonne. Es war Tag, aber auf zwei, drei Meter konnte man nicht sehen und kaum noch atmen." Dies berichtet das sowjetische Regierungsblatt „Iswestija" aus Krasnodar im Nordkaukasus, wo sechs Tage ein Staubsturm wütete. Anderthalb Meter hoch lagerte sich der Staub an, Viehherden wurden gefährdet, Wasserstellen und Ansiedlungen gefährdet und die Saaten zugedeckt. Ähnliche Staubstürme werden aus den anderen Gebieten des Nordkaukasus, aus Rostow und Stawropol, aus der Orenburger Steppe, dem Wolgagebiet und der Südukraine gemeldet. Bei einem Fußballspiel in Taschkent soll nach der „Komsomolskaja Prawda" vom 21. April der Staub das Spielfeld so verdunkelt haben, daß ihn auch die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten.

Staubstürme riesigen Ausmaßes, mit Staubwolken bis zu zwei Kilometern hoch, zogen auch über Ostpolen, Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien.

Bisher hat man sich von sowjetischer Seite noch nicht über Ursache, Ausmaß und Folgen dieser Naturkatastrophe geäußert. Da bisher Nachrichten aus Kasachstan fehlen, weiß man nicht, ob diese „schwarzen Stürme" lokalen Ursprungs sind oder ob sie aus Kasachstan kommen. Als Chruschtschew 1954 mit der Erschließung der Neulandgebiete, vor allem in Nordkasachstan, begann, warnten Agrarexperten, daß ein Aufbrechen der Grasnarbe zu ähnlichen verheerenden Folgen führen könne wie im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten. Eine solche Katastrophe könnte das mit großen Kosten und massiertem Menscheneinsatz begonnene Agrarexperiment Chruschtschews gefährden und weitreichende politische Folgen haben. („N.Z.Z.")

Sprecher der Vertriebenen beim Kanzler

Selbstbestimmungsrecht Kernpunkt jeder Ostpolitik

-r. Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing in der vorigen Woche als Sprecher der Vertriebenen den Präsidenten des BdV, Krüger, Baron Manteuffel-Szoege und unsere beiden Landsleute, Dr. Alfred Gille und Reinhold Rehs. In der einstündigen Unterredung standen die Vorbereitungen für die Gipfelkonferenz im Mittelpunkt der Aussprache. Wie aus Bonn berichtet wird, stimmte der Kanzler mit den Vertretern der Vertriebenen überein, daß das Selbstbestimmungsrecht zum Kernpunkt jeder Ostpolitik, und zwar sowohl für die ostdeutschen Probleme wie auch für die Fragen Osteuropas gemacht werden müsse. Der Kanzler begrüßte die bereits von uns veröffentlichte Entschließung der Parlamentarier-Konferenz der Vertriebenen vom 2. Mai. In ihr hatten sich die Abgeordneten aller Parteien dazu bekannt, daß das uneingeschränkte Recht der Selbstbestimmung für alle unterdrückten Völker gelten müsse. Mit Interesse und Zustimmung äußerte sich der Kanzler auch zu der Forderung der Heimatvertriebenen, die Öffentlichkeitsarbeit zur Aufklärung vor allem des Auslandes über unsere Schicksalsfragen erheblich zu verstärken. Die Repräsentanten der Vertriebenen unterrichteten den Kanzler davon, daß der Bund der Vertriebenen eine eigene Beobachterdelegation zur Gipfelkonferenz nach Paris entsendet.

Drei kamen aus Sibirien

Freiheit für eine ostpreußische Familie — 15 Jahre nach dem Krieg

In der Zweieinhalbzimmerwohnung des 35 Jahre alten Kraftfahrers Kurt P. in Bremen fand in diesen Tagen für eine ostpreußische Bauernfamilie eine Odyssee ein Ende, die vor 15 Jahren in Thahleiken-Jakob (Memelland) begonnen hatte. Wer noch fehlt ist der jüngste Sohn. Obwohl ebenfalls deutscher Staatsangehöriger, wurde er im Oktober vorigen Jahres in die Uniform eines Rotarmisten gesteckt, „um seiner vaterländischen Militärdienstpflicht zu genügen". Dabei lagen auch für ihn die Ausreisepapiere nach Westdeutschland vor. Auch der Vater konnte nicht mit den Seinen kommen — er liegt in Ostsibirien begraben.

„Ein seltener Fall — schon seit über zwei Jahren haben wir in Bremen keinen Heimkehrer mehr aus Sibirien registriert", erklärte der Geschäftsführer des Landesverbandes der Heimkehrer, Georg Bödeker, als wir dem jetzt dreißigjährigen Fritz und dessen Bruder Bruno (26) gegenübersaßen. Mutter Else, geb. Meikis, 67 Jahre alt, ist die zehntägige Rückreise quer durch Asien und den europäischen Kontinent gesundheitlich nicht gut bekommen. Sie liegt im Krankenbett.

Als im Winter 1944/45 der Sturm aus dem Osten losbrach, dachten die P.s zunächst an die Flucht. Aber ehe es dazu kam, war ihre Heimat Thahleiken-Jakob von den Sowjets überrollt. So blieben sie.

Schon rechneten sie damit, in der Heimat bleiben zu können, als am 25. März 1949 plötzlich sowjetische Gendarmerie ihren 20 Hektar großen Hof umstellte. „Los, los, in zehn Minuten habt ihr das Haus geräumt!" — Vater, Mutter und drei Söhne — der älteste, Kurt, lebte um diese Zeit als entlassener deutscher Kriegsgefangener in der Nähe von Delmenhorst — fanden gerade noch Zeit, ein paar Habseligkeiten und etwas Verpflegung zusammenzuraffen, dann ging es in die Verbannung.

Sie landeten nach wochenlanger Fahrt auf einer Kolchose im Gebiet Krasnojarsk, irgendwo zwischen Irkutsk und der mongolischen Grenze. „Die ersten fünf Jahre war Frau Sorge unser ständiger Gast", erinnern sich die Heimkehrer. „Wir mußten anfangs mit einem Eimer Kartoffeln für zwei Tage auskommen — für fünf Menschen zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel." Bis 1954 erhielt jede Arbeitskraft zehn Kopeken (nach der Kaufkraft etwa zehn Pfennig) pro Tag als „Lohn". Dann wurden die Sowjets großzügiger: 50 Kopeken pro Tag. „Seit dieser Zeit hatten wir auch mehr Freiheit, konnten dann und wann einmal ins Kino gehen, konnten Eingaben auf Rückkehr nach Deutschland machen." Zwei Briefe gingen an die deutsche Botschaft in Moskau.

Bis zum 22. Mai 1959 ahnte der inzwischen nach Bremen übergesiedelte Kurt P. nicht, daß — außer seinem Vater — alle anderen Familienangehörigen noch lebten. An diesem Tage erhielt er über das Deutsche Rote Kreuz das erste Lebenszeichen. Am 28. März 1960 bekamen Mutter P. und ihre beiden Söhne Fritz und Bruno die Ausreisepapiere. Der Jüngste war längst Soldat.

„Bis zuletzt wollten wir es nicht so recht glauben, daß für uns jetzt die große Stunde der Heimkehr schlagen sollte", erzählte uns der sprachgewandtere Fritz. „Denn oft genug hatten wir von den Sowjets gehört: ‚Denkt bloß nicht an zu Hause, ihr werdet euer ganzes Leben lang hier bleiben!'"

Am 2. April pfiff „ihr" Zug zur Heimfahrt auf der Transsibirischen Bahnstrecke. Dann kam der Ural, dann Moskau, schließlich Warschau, Posen und Berlin. „Schade, daß wir nicht über Dünaburg und Tilsit rollten, dann hätten wir noch unsere ostpreußische Heimat sehen können ..."

„Jetzt wird erst einmal richtig Deutsch gelernt, Russisch können wir besser", meinen Fritz und Bruno übereinstimmend. Was sie beruflich werden wollen? Fritz war zuletzt so etwas wie Maschinist, Bruno fuhr jahrelang einen Traktor.

„Hauptsache, daß über kurz oder lang unser Hans nachkommt", das ist der größte Wunsch der vier.

Ernst Grunwald



Stolz hat sich Fritz (rechts) schon am ersten Tage nach seiner Ankunft in Bremen das Symbol aller Ostpreußen, die Elchschaufel, an den Rockaufschlag gesteckt. Links — lesend — sein jüngerer Bruder Bruno Bild: Lohmann



Dies ist ein Blick in die großartig angelegte Kampfbahn des Rheinstadions in der weltoffenen Stadt Düsseldorf. Am 10. Juli werden sich in diesem „schönsten Stadion Deutschlands", wie die Düsseldorfer stolz sagen, die Ostpreußen zu einer machtvollen Kundgebung vereinen und der Wiederkehr des 40. Jahrestages des Abstimmungssieges gedenken.

Hinter den grünen und sorgsam gepflegten Rheinwiesen in Düsseldorf-Stockum gelegen, ist die Kampfbahn mit den Tribünen für über 100 000 Zuschauer der von Flutlichttürmen umgebene Mittelpunkt einer ausgedehnten Sportstätte. Breite und schattige Wege führen vom Haupteingang mit den zwölf Kassenhäusern zu den großen Sportanlagen.

Vor dem Rheinstadion, das mit Bussen zu erreichen ist, liegen die Parkplätze, auf denen an die 10 000 Fahrzeuge abgestellt werden können. Auch für die vielen Busse ist genügend Parkraum.

Die Westseite der Tribünen im eigentlichen Stadion ist überdacht. Unter der Innenseite des Daches hängt, wie eine verglaste Gondel, das Übertragungsstudio für die Rundfunksprecher. Weithin dringen die modernen Lautsprecher, die geschickt verteilt, das weite Oval der Tribünen bis in jeden Winkel akustisch erfassen.

Landsleute, am 10. Juli wartet dieses Rheinstadion in Düsseldorf auch auf Euch. Kommt in die Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens und bekennt damit vor der Welt, daß Ihr auf die Heimat Ostpreußen niemals verzichtet! Foto: jp

BLICK IN DIE HEIMAT

Dänische Kühe für Johannisburg

Allenstein (j). Die ersten 16 englischen Jersey-Kühe trafen kürzlich in einem staatlichen Landwirtschaftsbetrieb (PGR) bei Johannisburg aus Dänemark ein. Diese neuimportierten Kühe, deren Milch nach einer Meldung von „Glos Olsztynski" doppelt soviel Fett enthält wie die der eigenen Kühe, seien vorerst probeweise eingeführt worden, um festzustellen, ob sie auch hier die gleichen Qualitäten wie in Dänemark aufweisen. Sollte dieses Experiment die Fachleute zufriedenstellen, beabsichtigt man, allmählich die eigenen Rinder durch Jersey-Kühe zu ersetzen.

Wölfe in Ostpreußen

Allenstein (j). Die größte Plage in den ostpreußischen Wäldern seien Wölfe und Wildschweine, schreibt „Glos Olsztynski". Man schätzt, daß in den Wäldern des heutigen Ostpreußens noch rund 3700 Hirsche, 11 300 Rehe, 3000 Füchse und 40 000 Hasen leben. Zu den gefährlichsten Feinden des Rotwilds gehörten die Wölfe, deren Zahl unübersehbar sei. Die Zahl der Wildschweine wird auf 3600 geschätzt.

Unbewirtschaftete Höfe

Allenstein (j). Nach einer Meldung von der polnischen Zeitung „Glos Olsztynski" gibt es heute in der Wojewodschaft Allenstein 231 unbewirtschaftete Bauernhöfe. Eine spezielle Kommission stellte fest, daß davon mindestens 126 Objekte wieder in Betrieb genommen werden könnten. 95 Objekte seien jedoch so stark beschädigt, daß sich ein Wiederaufbau nicht lohne.

Handwerker verlassen Dörfer

Allenstein (j). „Glos Olsztynski" veröffentlicht eine Meldung, aus der hervorgeht, daß nicht die Landarbeiter, sondern neuerdings auch immer häufiger Handwerker die ostpreußischen Dörfer verlassen. Die Zeitung schreibt, der Mangel an Handwerksbetrieben mache sich auf dem Dorfe seit der Entwicklung der Mechanisierung in der Landwirtschaft immer fühlbarer bemerkbar. Die Handwerker ziehen es vor, ihre Werkstätten unter günstigeren Bedingungen in den Städten zu gründen.

Sterben nach „Plan"

Allenstein (j). „Glos Olsztynski" veröffentlicht die folgende Meldung: „Genieße dein Leben, Allensteiner! ... denn wer weiß, ob dich nicht auch schon das staatliche Beerdigungsinstitut in seinen Plänen in die andere Welt befördert hat. Man muß wissen, daß auch im Beerdigungsinstitut geplant wird... Im laufenden Quartal soll der Umsatz von Särgen zum Beispiel 90 000 Zloty einbringen. Der Wunsch des Instituts ist demnach, daß mindestens 35 Personen monatlich in Allenstein sterben. Was wird nur, wenn die Allensteiner länger leben?"

Über 100 000 Bäume

Allenstein (j). Nach einer Meldung der „Glos Olsztynski" sollen in der „Wojewodschaft" Allenstein anläßlich einer Bewaldungsaktion noch in diesem Jahre über 100 000 Bäume neu angepflanzt werden. Trotz dieser hohen Zahl von Neuanpflanzungen nimmt der Waldbestand ständig ab, weil immer noch mehr Wald gerodet wird, als Neupflanzungen erfolgen.

Verrottete Maschinen

Allenstein (j). Die „Glos Olsztynski" kritisiert die herrschende Mißorganisation in vielen Staatsbetrieben, in denen verschiedene Maschinen herumstehen und nicht ausgenutzt werden. Während andere Betriebe diese Maschinen dringend benötigen, lassen jene Betriebe sie ungenutzt buchstäblich verrotten. Auf diese Weise entstehe dem Staat ein jährlicher Verlust von mehreren Hunderttausend Zloty.

Doppelte Straßennamen

Allenstein (j). Die Zeitung „Glos Olsztynski" übt scharfe Kritik an den chaotischen Zuständen in vielen ostpreußischen Städten und Ortschaften hinsichtlich des Straßennamenwirrwarrs und der Hausnumerierung. Nach einer Meldung der Zeitung bestehen in verschiedenen Ortschaften mehrere gleichnamige Straßen, die oft fatale Verwechslungen mit sich bringen. Außerdem haben die zum Teil schon vor Jahren gebauten Wohnblocks immer noch keine Numerierung. Das Präsidium des „Wojewodschaftsnationalrats" hat nunmehr die zuständigen Behörden nachdrücklich aufgefordert, diesen Übelstand zu beheben.

Molke verunreinigt Seen und Flüsse

Allenstein (j). Die Molkereien in Ostpreußen verfügen über nur unzureichende Einrichtungen zur Verwertung der Nebenprodukte bei der Herstellung von Butter. Die Zeitung „Glos Olsztynski" schreibt, im vergangenen Jahr seien 28 Millionen Liter Molke im Werte von rund 800 000 Zloty in die Flüsse und Seen gegossen worden, weil man für die Molke keine Verwendung hatte. Dadurch seien die ostpreußischen Gewässer beträchtlich verunreinigt worden.

Höhere Unterhaltshilfe für ehemals Selbständige

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Ehemals selbständige Vertriebene sollen künftig 25 DM mehr Unterhaltshilfe erhalten. Dies ist der Hauptinhalt eines Antrages, den die CDU-Fraktion im Bundestag eingebracht hat. Die Regierungsfraktion folgt mit diesem Antrag einer bereits vor Jahresfrist von den Verbänden vorgebrachten Anregung, das lastenausgleichsrechtliche Versorgungsniveau der Selbständigen auf das der Unselbständigen heraufzuheben. Die Unselbständigen, die in der Regel außer der Unterhaltshilfe eine Sozialversicherungsrente beziehen, besitzen infolge der Anrechnungsfreibeträge ein Altersversorgungsniveau von 140 DM + 21 DM = 161 DM. Die Selbständigen mußten mit 140 DM Unterhaltshilfe auskommen. Der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe soll parlamentarisch an die Stelle eines FDP-Antrages treten, demgemäß auch die nicht wieder auf Vollbauernhöfen eingegliederten ehemaligen Landwirte eine Rente nach dem GAL erhalten sollten.

Der CDU-Antrag hat gegenüber der FDP-Lösung den Vorteil, daß er auch für die ehemals Selbständigen aus der gewerblichen Wirtschaft Nutzen bringt. Der CDU-Antrag hat gegenüber dem FDP-Antrag jedoch auch erhebliche Nachteile, sofern man ihn nicht im Bundestag noch ergänzt. Die GAL-Renten hätten auch diejenigen ehemaligen Bauern erhalten, die nach dem 31. 8. 1953 erwerbsunfähig geworden sind oder ein Aufbaudarlehen, Gewerbe oder Landwirtschaft erhielten. Es wird mit Nachdruck gefordert, daß der CDU-Antrag eine entsprechende Ergänzung erhält. Der CDU-Antrag legt des weiteren fest, daß der Anrechnungsfreibetrag zwischen Unterhaltshilfe und Sozialversicherungsrenten von 21 DM auf 25 DM erhöht wird. Eigentlich hätte der Freibetrag bereits im Januar durch Rechtsverordnung der Bundesregierung angehoben werden müssen, und zwar im Ausmaß der durchschnittlichen Erhöhung der Sozialversicherungsrenten auf Grund des zweiten Anpassungsgesetzes. Die Bundesregierung hat jedoch eine solche Rechtsverordnung nicht erlassen. Die nunmehr von der CDU vorgeschlagene Anhebung durch Gesetz um 4 DM bleibt hinter den Notwendigkeiten aus geltendem Recht zurück; denn die durchschnittliche Rentenerhöhung beläuft sich auf etwa 6 DM. Der Freibetrag müßte mithin auf 27 DM heraufgesetzt werden. In Anbetracht der Leitidee, Selbständige und Unselbständige in ihrem Versorgungsniveau gleichzustellen, müßte auch der Selbständigenzuschlag mit 27 DM statt mit 25 DM bemessen werden.

Über das von der CDU eingebrachte Gesetz wird es bei den ehemals Selbständigen zu Enttäuschungen kommen, die bereits eine Sozialversicherungsrente beziehen. Sie sollen nämlich den Selbständigenzuschlag nicht erhalten. Bei der von der FDP angeregten GAL-Lösung wären sie ebenfalls in den Genuß einer Zusatzrente gelangt. Es wird zu prüfen sein, ob man aus politischen Erwägungen heraus nicht auch diesem Personenkreis einen kleinen Zusatzbetrag einräumt.

*

Bonn (mid). Der Bundestagsausschuß für Lastenausgleich hat am Donnerstag einstimmig beschlossen, dem Antrag der CDU-Fraktion entsprechend den ehemals selbständigen Heimatvertriebenen ab 1. Juni einen Zuschlag zur Unterhaltshilfe zu gewähren. Abweichend vom Antrag wurde jedoch nicht ein Zuschlag von 25,— DM, sondern in Anpassung an die durchschnittliche Anhebung der Sozialversicherungsrenten von 27,— DM beschlossen. Gleichzeitig wird auch der anrechnungsfreie Betrag für Sozialversicherungsrenten für Personen, die Unterhaltshilfe erhalten, von 21,— DM auf 27,— DM erhöht werden. Der Lastenausgleichsausschuß hat in seiner Vorlage darum gebeten, diesen Gesetzentwurf auf die Tagesordnung der nächsten Bundestagsberatung zu setzen, da auf Grund des Rentenerhöhungsgesetzes nur bis 1. Juni 1960 die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten auf die Unterhaltshilfe nicht angerechnet zu werden braucht und nach diesem Zeitpunkt umständliche Rückrechnungen notwendig wären. Es wird also versucht werden, noch vor den Pfingstferien sowohl die Zustimmung des Bundestages wie die des Bundesrates zu dieser Novelle zu erhalten, die zusammen mit einigen schon früher eingebrachten Änderungen der Abgabebestimmungen als 12. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz in Kraft gesetzt werden soll.

Zu niedrig eingestuft?

Wichtiger Hinweis für Empfänger der Hausratentschädigung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Aus einer Statistik des Bundesausgleichsamtes ergibt sich, daß 92 Prozent der Geschädigten die Hausratentschädigung der niedrigsten Stufe erhalten; nur 4,8 Prozent der Geschädigten sind in die Schadensstufe II und 3,2 Prozent der Geschädigten in die Schadensstufe III eingereiht worden. Die Eingruppierung entspricht nicht den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der Heimat; ein wesentlich größerer Bevölkerungsanteil besaß Einkünfte oder Vermögen, die zu einer höheren Eingruppierung führen müßten. Es sei dahingestellt, ob es an einer zu engherzigen Bearbeitung bei den Ausgleichsämtern oder an sonstigen Umständen liegt. Auf alle Fälle erscheint es erforderlich, daß die Vertriebenen selbst überprüfen, ob sie nicht in eine der höheren Schadensstufen hätten eingereiht werden müssen, um gegebenenfalls beim zuständigen Ausgleichsamt zu intervenieren. Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Einreihung nach Schadensstufe II sind verlorene Einkünfte zwischen 4001 und 6500 RM oder ein verlorenes Vermögen zwischen 20 001 und 40 000 RM (Einheitswert), für die Eingruppierung nach Schadensstufe III Einkünfte von mehr als 6500 RM oder Vermögen von mehr als 40 000 RM. Die Einordnung nach Schadensstufe II führt zu einer um 400 DM und die Einordnung nach Schadensstufe III zu einer um 600 DM erhöhten Hausratentschädigung gegenüber der Regelstufe.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Hilfe des Landes Hessen für Bauern aus der SBZ

Von unserem K.-K.-Mitarbeiter

Wie aus der Tagespresse verlautet, hat der Landwirtschaftsminister des Landes Hessen, Gustav Hacker, im Zonengrenzgebiet des Landes für vier aus der Zone geflüchtete Bauern den Grundstein für Siedlungen, die noch in diesem Jahre bezogen werden können, gelegt.

Diese Tatsache kann nicht deutlich genug herausgestellt werden, denn was das Land Hessen in beispielhafter Form für diese vier Bauern getan hat, das müßte auch in anderen Ländern möglich sein. Obwohl wir wissen, daß noch 100 000 heimatvertriebene Bauern auf eine Nebenerwerbs- oder Vollbauernstelle warten, sollte man dem aus der Zone vertriebenen Bauern das Bewußtsein geben, daß hier in der Bundesrepublik nicht allein mit Protesten geholfen wird, sondern daß es auch möglich ist, die Tat so schnell wie möglich folgen zu lassen.

Wir vermissen gerade auf diesem Gebiet die Initiative des Deutschen Bauernverbandes, denn dieser allein wäre dazu in der Lage, die Mitglieder der „Grünen Front" in der Bundesrepublik zu einer Sonderaktion aufzurufen mit dem Ziel, den aus der Zone vertriebenen Bauern Land zur Siedlung zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich müßten dann Bund und Länder neben den zur Verfügung stehenden Siedlungsmitteln zur Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes Sondermittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Dies Thema ist auch bereits durch einen Antrag des Bundestagsabgeordneten Rehs im Bundestag angesprochen worden.

Das Vorgehen des Landes Hessen auf diesem Gebiet sollte für alle Länder Richtschnur sein.

Geflohene Bauern werden als SBZ-Flüchtlinge anerkannt

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die bisher noch selbständigen Bauern in der sowjetischen Besatzungszone wurden durch die Maßnahmen der Pankower Regierung während der letzten Monate in eine Lage gebracht, die ihnen nur noch die Wahl ließ, entweder in die Unfreiheit einer unselbständigen Tätigkeit zu gehen oder unter Verlust von Haus und Habe in die Bundesrepublik zu flüchten. Auch aus den Feststellungen der Notaufnahmedienststellen ergibt sich, daß ein Bauer, der sich dem Druck widersetzte, mit politischer Diffamierung als Gegner des „sozialistischen Aufbaus" und mit Verfolgungsmaßnahmen der sowjetzonalen Behörden und Gerichte rechnen mußte. Ihnen wurde dann durch Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Saatgetreide, Viehfutter, Düngemitteln und Ersatzteilen sowie durch andere Eingriffe die eigene Bewirtschaftung ihrer Höfe und die Erfüllung des Ablieferungssolls unmöglich gemacht, so daß sie schließlich doch ihre selbständige Existenz verloren und u. a. auch eine Freiheitsstrafe zu erwarten hatten. Die Kollektivierung wurde mit Methoden betrieben, die sich zweifellos als gezielte politische Verfolgung jedes einzelnen Bauern darstellten, der den Eintritt in die Produktionsgenossenschaft noch verweigerte.

Aus diesen Erwägungen hat der Bundesvertriebenenminister die Leiter der Notaufnahmedienststellen angewiesen, in derartigen Fällen die Aufenthaltserlaubnis „wegen besonderer Zwangslage" zu erteilen, sofern nicht eine andere Beurteilung des Einzelfalles dem entgegensteht.

Fast eine Million Binnen-Umsiedler

Bonn (hvp). Im Zeitraum von 1949 bis zum 31. Dezember 1959 sind insgesamt 971 953 Vertriebene, Flüchtlinge und Evakuierte aus den Hauptflüchtlingsländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern in andere Bundesländer umgesiedelt worden. Damit sind die vier Umsiedlungsprogramme, die insgesamt 1,05 Millionen Menschen erfassen, zu 92,6 Prozent erfüllt worden. Jetzt müssen noch 78 047 Menschen umgesiedelt werden. Die meisten Umsiedler hat Schleswig-Holstein abgegeben, nämlich mit 404 675 Personen 41,6 Prozent der Gesamtzahl. Mit 315 798 Umsiedlern oder 32,5 Prozent folgt das Land Niedersachsen, während das Land Bayern 251 480 Menschen — das sind 25,9 Prozent der Gesamtzahl der Umsiedler — abgegeben hat.

Unter den Aufnahmeländern steht Nordrhein-Westfalen mit 479 990 Umsiedlern an der Spitze; es muß jetzt noch für 39 910 Vertriebene, Flüchtlinge und Evakuierte im Rahmen der Umsiedlungsprogramme Platz schaffen. Das Land Baden-Württemberg, das 267 590 Umsiedler aufgenommen hat, erwartet noch 17 210 Personen. Im Lande Rheinland-Pfalz haben 122 722 Menschen eine neue Heimat gefunden; weitere 3278 werden folgen. In Hamburg sind 54 479 Umsiedler untergebracht worden; 9671 werden noch einströmen. In Hessen leben von den Umsiedlern 33 771, während 6779 noch zuziehen werden. In Bremen wurden 13 401 eingewiesen; 2099 Umsiedler werden noch erwartet.

Siebenmeilenstiefel sind zu groß

60 Milliarden Mark für neue und größere Industrien der Zone
Erste Kürzungen und Abstriche

(CO). Auf dem Wege zum erklärten Ziel, den Lebensstandard in Westdeutschland zu erreichen und zu überrunden, haben die Machthaber in der Zone ihrer staatlich gelenkten Wirtschaft bekanntlich einen Siebenjahrplan verschrieben, der rückwirkend im Juli 1958 begann und 1965 ausläuft. Sie hoffen, der „volkseigenen" Erzeugungskraft damit Siebenmeilenstiefel angelegt zu haben. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die Zonenwirtschaft große Fortschritte macht; andererseits läuft sie sich bei der übermäßigen Eile aber heiß.

142 Milliarden Ostmark werden locker gemacht, 60 davon allein für die Industrie. Schwerpunkte sind hier der Maschinenbau, die Chemie und die Braunkohle. An der Spitze der Großbauten stehen die Kraftwerke Lübbenau, Vetschau und „Schwarze Pumpe"; sie sollen in fünf Jahren 3000 Millionen Watt liefern. Alljährlich neun Millionen Tonnen Braunkohle mehr sollen der Erde entrissen werden.

An erster Stelle im Chemieprogramm stehen der Bau eines Erdölkombinates in Schwedt und eines zweiten Leunawerkes. Diese Werke sollen 1964 anlaufen. Für sechs Milliarden Ostmark werden im Bezirk Halle die „Retorten vergrößert": Erweiterungen der Anlagen in Buna, Agfa-Wolfen und Piesteritz sind vorgesehen, die Schwefelsäure-Werke Coswig und Salzwedel sollen voll in Betrieb gesetzt werden.

Zu den geplanten Großmaßnahmen gehören der Ausbau Rostocks zum Überseehafen, der Neubau einer Autobahn von Rostock nach Berlin und der Wiederaufbau von Betrieben, die Schwermaschinen herstellen, in Magdeburg, Köthen und Chemnitz.

Die Verbrauchsgüter werden stiefmütterlich behandelt, es ist von 108 000 Personenwagen jährlich, 760 000 Fernsehgeräten, 371 000 Kühlschränken und 212 000 Waschmaschinen die Rede. So weit die Fortschritte, zu denen auch



772 000 neue Wohnungen zählen sollen. Wohlgemerkt: Es handelt sich hier um die Hoffnungen der Zone für sieben Jahre. In der Bundesrepublik wurden zum Vergleich allein 1959, in einem Jahr, 910 996 Personenwagen hergestellt.

Die ersten „Blasen" beim eiligen Schritt in den Siebenmeilenstiefeln lief sich die Zonenwirtschaft auf dem Steilhang der Industrialisierung: Terminverschiebungen und Minderungen der Planziffern werden stillschweigend eingesetzt oder blumenreich zum „Guten" umkommentiert. Die größten Abstriche aber mußten die Zonenplaner beim Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Städte machen. Statt vorher einem Dutzend werden jetzt nur noch sechs Städte berücksichtigt: Ost-Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock und Chemnitz. Und selbst von ihnen heißt es nur, die Stadtkerne seien bis 1965 wiederherzustellen.

Ullrich Rühmland

Höchst merkwürdige Dinge

François Poncet untersucht Chruschtschews Legende

Der bekannte französische Staatsmann und frühere Botschafter in Berlin und Bonn, François Poncet, weist im Pariser „Figaro" auf einige Umstände des Zwischenfalls bei Swerdlowsk hin, die ihn zu Zweifeln an der russischen Darstellung veranlassen:

„Wie selbst Washington zugegeben hat, hat ein amerikanisches Flugzeug wirklich das Gebiet der Sowjetunion von einem Ende bis zum anderen überfliegen sollen, und es hatte nicht nur den Auftrag, die Wolken zu fotografieren. Das Flugzeug ist, so hatte Chruschtschew zunächst gesagt, durch eine Rakete abgeschossen worden. Aber eine Rakete hätte es zweifellos ebenso wie den Piloten pulverisiert. Man hat daher nicht mehr über ein solches Geschoß gesprochen. Man hat indessen eine Fotografie der Überreste der Maschine veröffentlicht. Kann man glauben, daß daraus die Beweisstücke unversehrt geborgen werden konnten, die die amerikanischen Behörden belasten und die Mitglieder des Obersten Sowjets überzeugen sollen? Der Pilot, das ist wahr, hat mit dem Fallschirm abspringen können, wozu man ihn offenbar höflich eingeladen hat. Er konnte ohne Schaden landen und trug all die Dinge bei sich, die Chruschtschew freundlicherweise beschrieben hat. Dieser Pilot hat ein zumindest eigenartiges Verhalten an den Tag gelegt. Er hat sofort so vollständige und so ausführliche Geständnisse abgelegt, daß das verdächtig erscheint. Besonders dann, wenn man sich der großen Prozesse aus der Zeit Wyschinskys erinnert, in denen die Angeklagten eine Art tragischen Vergnügens dabei empfanden, alle Verbrechen zuzugeben, die man ihnen vorwarf, und selbst noch mehr. Gehirnwäsche? Suggestion? ... Hat der Pilot nur wiederholt, was man ihm zu erklären aufgetragen hatte? Hat eine Droge diese Wirkung erzielt? Man könnte es glauben. Zumindest, wenn er nicht — eine Hypothese, die nach den ‚Erklärungen' aus Moskau bei jedem gekommen ist — ein Komparse war, ein Überläufer, ein von den Sowjets gekaufter Verräter, der von Anfang an die uns jetzt gebotene Komödie spielen sollte."

Es gibt Rechte, die unveräußerlich in den Sternen hängen, auch wenn sie nicht geachtet und mit Füßen getreten werden. Wer sich an diesem Recht vergeht, hat sich eines schreienden Unrechts schuldig gemacht. Wer dem Menschen seine Heimat nimmt, verstößt gegen fundamentales Recht, und kein Recht der Welt kann ihn von diesem Vorwurf freimachen.

Dr. Gebhard Müller
Präsident des Bundesverfassungsgerichts

„SPD wird im Einsatz für Ostdeutschland nicht nachlassen"

hvp. Anläßlich der großen Heimatkundgebung der Landsmannschaft Schlesien, die kürzlich in Bonn stattfand, richtete der Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, das folgende Grußtelegramm an die Schlesier: „Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands entbiete ich der Schlesierkundgebung herzliche Grüße. Die Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße bleibt ein Unrecht. Die SPD vertritt immer das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht. In ihrem Einsatz für die deutschen Ostgebiete wird sie nicht nachlassen."

Neues Sowjetgeld wird geprägt

M. Leningrad — Die Leningrader Münze hat mit dem Ausprägen von neuem „schwerem" Kleingeld begonnen. Die Münzen, die nach einem in der Vorwoche beschlossenen Gesetz des Obersten Sowjets ab 1. Januar 1961 ausgegeben werden, werden durch die beabsichtigte Aufwertung des Rubels zehnmal mehr wert sein, als die jetzt im Umlauf befindlichen. Wie es aus Leningrad heißt, seien die neuen Geldzeichen „schlicht und ansprechend". Sie sind von den gleichen „Künstlern" entworfen worden, die auch den sowjetischen Mondwimpel geschaffen haben. Die bisher gebräuchlichen Metallsorten werden beibehalten, d. h. Münzen bis zu 10 Kopeken sind auch in Zukunft aus einer Messinglegierung, bis 50 Kopeken aus einer Nickellegierung. Die Stücke zu 50 Kopeken und 1 Rubel dürften in Silber ausgeprägt werden. Die Frage bleibt offen, ob zum Zeitpunkt der Währungsaufwertung auch Goldmünzen in Umlauf gesetzt werden, die schon seit Jahren in den Tresoren der Moskauer Staatsbank zur Emission bereitliegen. In letzten sowjetischen Goldmünzen wurden in den zwanziger Jahren während der sogenannten „Neuen Ökonomischen Politik" ausgegeben.

Durch welche Poren atmet Berlin?

Bericht und Diagnose aus Anlaß der Gipfelkonferenz

(Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten)

Steigen Sie ein, fahren Sie mit uns die Grenzen ab und zu den Poren, mit denen West-Berlin atmet. Kein Thema ist aktueller, ist weltpolitisch wichtiger als dieses. Kein Thema vereinigt in sich so starkes Licht mit tiefen Schatten, so viel Aufmunterndes, ja Begeisterndes mit Tragischem, Vitales und Lähmendes, Groteskes, Widersinn und Hoffnung.

Dieser Organismus West-Berlin: Moskau und seine Pankower Funktionäre bezeichnen ihn als ein Geschwür im lebendigen Leib ihrer Scheinrepublik, und sie möchten es herausoperieren. Wenn wir unsere Fahrt beendet haben, werden wir wissen: West-Berlin ist eine lebendige, durchblutete Zelle, die einzige inmitten eines fauligen, perversen Machtsystems.

Bevor wir starten, breiten wir den Stadtplan aus.

West-Berlin. 2,2 Millionen Einwohner auf 481 Quadratkilometer, eine Fläche wie der Pyrenäen-Kleinstaat Andorra (453 qkm).

155 Kilometer Grenzlinie, davon 45 Kilometer zum Berliner Ostsektor.

110 Kilometer lang ist die Grenzlinie zur Sowjetzone, und diese Linie durchschneiden dreißig große und größere Ausfallstraßen, hundert sonstige Straßen, Hunderte von Wegen und Pfaden — die Poren, durch die die Weltstadt atmet. Heute stehen sie nur noch auf dem Papier. Ja, unsere Karte verzeichnet sie alle noch, aber sie sind verstopft bis auf zwei — denn das halbe Dutzend Fußgängerdurchlässe nur für Besitzer von Sowjetzonen-Ausweisen können wir nicht rechnen.

Und können wir die „freien" Übergänge auf der 45 Kilometer langen Grenzlinie zum Ostsektor rechnen? Nein, es sind keine Poren, sie führen in einen Sack; die Ausfahrten aus Ost-Berlin in die Sowjetzone sind für den West-Berliner hermetisch verschlossen, selbst der Ost-Berliner einerseits, der Zonenbewohner andererseits passiert sie nur unter scharfer Kontrolle.

Am Schlagbaum

Bleiben zwei offene Poren zu Lande (von Schiene, Wasser und Luft reden wir später): Dreilinden, Staaken.

Zuerst Dreilinden. Saubere Baracken, freundliche Polizei- und Zollbeamte. Der Milch-Lastwagen, der soeben an der Güterrampe hielt, fährt schon weiter, an der Pkw-Rampe wird ein Frankfurter Wagen fast im Schrittempo weiterrollend, abgefertigt.

„Gibt's etwas Besonderes?" „Nein!"

Hier gab es auch nichts Besonderes damals, als Chruschtschew sein Berlin-Ultimatum verkündete, und auch nicht an jenem 28. Mai vor einem Jahr, als es ablief. Und seither schon gar nicht. Im Jahresdurchschnitt 1959 rollten hier täglich 1400 Kraftfahrzeuge herein und ebenso viele hinaus, in den Ferienmonaten gab es Spitzenzahlen von allein 2500 Pkw. pro Tag, von Gründonnerstag bis Ostersonnabend dieses Jahres zählte man 13 000.

Der Schlagbaum hebt sich, drei Kilometer Niemandsland, dann der östliche Kontrollpunkt. „Wie sieht es drüben aus?" Ein junger Wachtmeister sagt: „Auch nichts Besonderes — wie man von den Kraftfahrern hört."

Sehen Sie, jetzt wird es schon gespenstisch. „Wie man hört..." Es besteht keine Telefonverbindung, überhaupt keine offizielle Nachrichtenübermittlung zwischen den beiden Kontrollpunkten. Eine Stauung drüben? Ein schwerer Unfall? Man ist wie in der Zeit der fahrenden Sänger auf die Berichte der Reisenden angewiesen. Nicht einmal die ADAC-Straßenwacht darf auf der Autobahn zwischen Dreilinden und Helmstedt patrouillieren.

Ist das eine offene Pore zum Atmen? Muß West-Berlin nicht wenigstens einen exterritorialen Straßenstrang, einen Korridor zum Westen verlangen?

Ist Dreilinden einziges Ausfalltor nach Süden und Westen, so befindet sich das zweite, nach Hamburg, beim Vorort Staaken an der alten Heerstraße. Hier liegen die Kontrollpunkte, West und Ost, unmittelbar hintereinander, und wir können mit eigenen Augen sehen, daß drüben alles normal verläuft. „Normal" ... Hier, wo ebenfalls keine Telefonverbindung besteht, könnte man miteinander sprechen, aber Ulbrichts Grenzer dürfen es nicht, und so spricht man eben nicht miteinander.

Eine offene Pore? Wo gar Straßenzoll erhoben wird wie im Mittelalter? Von 5 DM bis, für Lastzüge, 85 DM für eine einzige Fahrt durch Mitteldeutschland ...

Auf 110 Kilometer Grenzlinie zur Sowjetzone also zwei Schlagbäume, die gegen Tribut passiert werden können. Und sonst? Stacheldraht, gesprengte oder gesperrte Brücken, Warntafeln, Vopopatrouillen. 110 Kilometer durch Wald, Äcker, Häuserzeilen, Laubenkolonien.

Stadt ohne Eisenbahn

Zu Wasser atmet West-Berlin, das den zweitgrößten Binnenhafen Deutschlands besitzt, durch eine einzige Pore. Dort, wo sich zwischen Nedlitz und Kladow die Havel verengt, ist der Kontrollpunkt. Schleppzüge passieren ihn, die täglich bis 8000 to Kohle und Baustoffe nach West-Berlin bringen, hier beträgt der Wegelagerer-Zoll Ulbrichts 3 DM pro Vermessungstonne, d. h. ein 500-to-Schlepper zahlt 4500 DM pro Fahrt, gleich ob er voll oder leer — und Rückfahrt geschieht oft leer, da West-Berlin keine Massengüter zu exportieren hat.

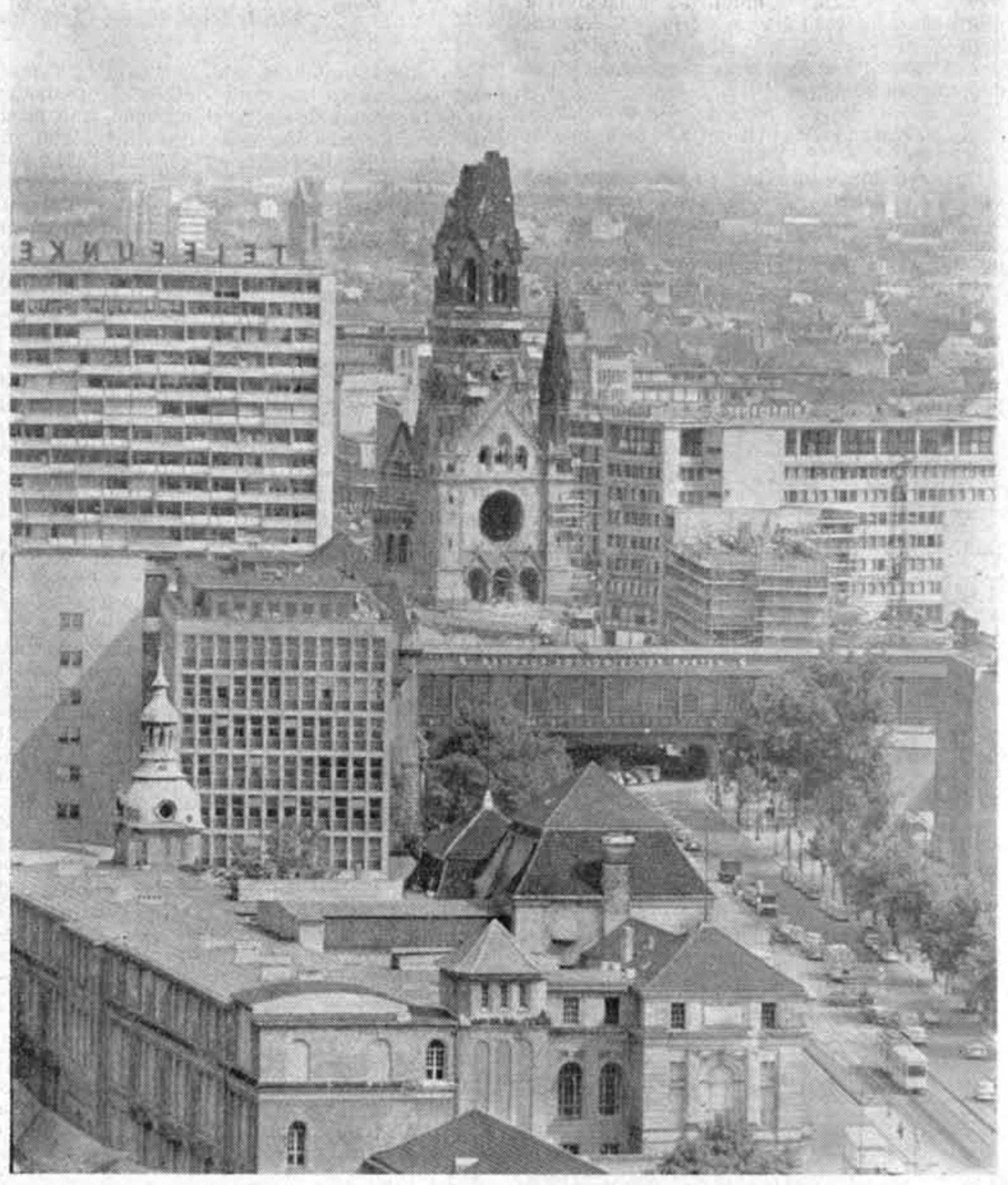
Auch hier wäre wenigstens ein exterritorialer Wasserkorridor zu fordern!

Trostloser noch sieht es mit dem Atemweg der Schiene aus. Acht Zugpaare täglich nur sind es, die West-Berlin mit dem Westen verbinden, acht Zugpaare für den Personen-, 13 Paare für den Güterverkehr. Pankow kontrolliert nicht nur, es führt hier die Regie. Zwar entfallen auf die Güterzüge noch 30 Prozent des Güterverkehrs, aber die acht Zugpaare für den Personenverkehr werden nur von einem kleinen Bruchteil aller Reisenden benutzt, verglichen mit dem Luft- und Kraftfahrzeugverkehr. Berlin, einst europäischer Eisenbahnknotenpunkt, ist eisenbahnfeindlich geworden, es empfindet die Eisenbahn als ein fremdes Machtinstrument.

Wir halten am Zoo. Hier ist der einzige Fernbahnhof West-Berlins. Aber wir merken es kaum. Nur ein einziges Rinnsal von dem hier brandenden und brausenden Leben zweigt ab zu den Sperren zum Fernbahnsteig, die mangels Zugverkehr stundenlang am Tage unbesetzt und geschlossen sind.

Das wäre anders, bestände ein exterritorialer Schienenstrang. Wir denken an die plombierten Züge durch den Korridor von einst — was uns damals als Wahnsinn erschien, ist Gold gegen die Eisenbahnzustände in Berlin.

Was ist eine Weltstadt ohne den fiebernden Pulsschlag des Reisens? Früher spürten wir ihn am erregendsten auf den Bahnhöfen, den Fernbahnsteigen. In West-Berlin können wir ihn vor Festtagen und zu Beginn und Ende der Ferienzeit in Form von kilometerlangen Autoschlangen vor den Kontrollpunkten erleben. Oder auf dem Omnibusbahnhof am Stuttgarter Platz, von dem eine Flotte von 500 Omnibussen startet, darunter Pullman-Busse für lange Reisen, spezielle für West-Berlin entwickelt und gebaut, mit Stewardeß, Bar, Waschraum und Toilette, Busse, die auf internationalen Konkurrenzen erste Preise für Schönheit und Komfort erhielten.



Unsere Aufnahme zeigt einen Blick aus der Vogelperspektive auf den Bahnhof Zoo und die Ruine der Gedächtniskirche.

Atem der Welt

Und nun fahren wir nach Tempelhof, zu dem einzigen Großflughafen der Welt, der mitten in der Stadt liegt. Reisefieber? Hier erleben Sie es täglich. Die großzügige Auffahrt vor dem gewaltigen Gebäudekomplex, die Abfertigungshalle, die Freitreppen zu den unter überdachtem Startplatz wartenden Maschinen, 51 kommen täglich an, 51 starten täglich, die Sondermaschinen der Reisegesellschaften nicht gerechnet:

Im Monat März verzeichnete Tempelhof 2500 Starts und Landungen und 95 000 Fluggäste! Das sind 23 Prozent aller Berlin-Reisenden! Zwar sind drei Luftkorridore festgelegt, und über die einzuhaltende Flughöhe bestehen Meinungsverschiedenheiten, und dennoch, der Luftweg ist die einzige freie, vom Osten unkontrollierte Pore, durch die West-Berlin atmet. Das gilt für die Reisenden (rund 600 000 von und 600 000 nach Berlin zum Beispiel im Jahre 1959), das gilt aber auch für die geschriebene und gedruckte Verbindung der Stadt mit der Welt. Im März 1960 wurden 287 t Luftpost befördert, das sind, nehmen wir ein Durchschnittsgewicht pro Brief von 10 g an, 28,7 Millionen Briefe! Eine Zahl, die in Wirklichkeit nicht ganz so hoch ist, da auch Zeitungen und Päckchen anfallen. Hinzu kommen (wieder den März genommen) 743,5 t Luftfracht.

Alle westdeutschen Flughäfen werden angeflogen. Reisegesellschaften starten direkt nach Österreich, Italien, Frankreich, Spanien, Tunis.

Seit Beginn dieses Jahres besitzt Berlin einen zweiten großen und wiederum inmitten der Stadt gelegenen Zivilflughafen: Tegel. Hier startet und landet vorerst nur die französische Fluggesellschaft Air France mit der vorerst einzigen Strahlturbinenmaschine im Berlin-Verkehr, der eleganten Caravelle.

Und schon weht auch hier der Atem der freien Welt. Und zwar mit dem typisch französischen Parfüm der Lebensfreude und Nonchalance. Weiß gestrichene Baracken sind es nur, die Abfertigungsräume am Rande des schier unübersehbaren Platzes. Aber was hat man schon in diese Baracken an Komfort hineingezaubert. Zwei Bars, hübsche Sessel, fast intime Räume,

Fortsetzung nächste Seite

Unten links: Die Autoschlange vor dem Kontrollpunkt Dreilinden. Mitte: Eine englische Maschine bei der Ankunft auf dem Flughafen Tempelhof. Im Vordergrund einige Flüchtlinge aus der SBZ, die auf ihren Transport nach dem Westen warten. Rechts: Andrang an der Bushaltestelle für den Interzonenverkehr, der in diesem Jahre alle Rekorde brach.

Aufnahmen: Berlin-Bild







die jede Wartezeit „wie im Fluge" vergehen lassen.

Bisher landen und starten in Tegel nur sechs Maschinen täglich, darunter der einzige fahrplanmäßige Direktflug von Berlin ins Ausland, nach Paris — aber mit diesem Flugplatz hat Berlin die Möglichkeit, seine Flugkapazität aufs doppelte zu steigern.

West-Berlin arbeitet

Das war unsere Blitzfahrt zu den Poren, durch die West-Berlin atmet. Straße, Wasser, Luft, Schiene. Trotz aller Behinderungen mit Ausnahme des Luftverkehrs, haben wir das Beglückende gesehen: West-Berlin lebt. Menschen strömen heraus und hinein, Briefe und Güter.

Betrachten wir die Güter. West-Berlin arbeitet, exportiert! Im Jahre 1959 exportierte es über anderthalb Millionen Tonnen, und wir wollen zur Ubersicht hinzufügen, auf welche Poren sie sich verteilten:

Straße (Lkw):	59,6 Prozent
Schiene:	15,7 Prozent
Wasser:	24,2 Prozent
Luft:	0,5 Prozent

Und dabei lastete in jenem Jahre bis Ende Mai das Chruschtschew-Ultimatum über der Stadt. Aber seine Wirkung war psychologisch wie wirtschaftlich gleich Null. Im Gegenteil, 1959 war ein Jahr der Rekorde, sowohl im Personen- wie aber auch im Güterverkehr, und diese Entwicklung setzt sich bis zum heutigen Tage fort.

Aus dem Westen nach Berlin kamen 1959 8 Millionen Tonnen. Der Unterschied zur Ausfuhrziffer von 1½ Millionen Tonnen erschreckt, doch bedenken wir, daß in den eingeführten



Innerhalb der Gewässer des Bezirks Zehlendorf, zwischen Nedlitz und Kladow, liegt quer über der Havel die Zonengrenze. Für Binnenschiffer ist dies der einzige Zugang nach West-Berlin.

8 Millionen Tonnen die ausgesprochenen Massengüter wie Kohle und Baustoffe enthalten sind. Die haben wir nun in dem von seinem Hinterland abgeschnittenen West-Berlin einmal nicht. Wertmäßig ist der Unterschied zwischen Ein- und Ausfuhr erheblich geringer, die Handelsbilanz zeigt (1959) West-Berliner Lieferungen im Wert von 6,7 Milliarden DM, denen Bezüge im Wert von 7,8 Milliarden DM gegenüberstanden.

Zahlen beweisen unwiderlegbar, wie Berlin arbeitet und atmet, trotz gedrosselter Poren.

Und wie Berlin lebt und denkt — das beweist jeder Tag, das bewies überwältigend wie noch nie der 1. Mai, die Kundgebung der 750 000 auf dem Platz der Republik im Angesicht des Brandenburger Tores.

West-Berlin lebt

Unsere Fahrt zu den Poren, durch die West-Berlin atmet, kann nicht beendet werden ohne einen Besuch bei Reisebüros, die uns gerade zu dieser Jahreszeit und in der gegenwärtigen politischen Situation als Barometer für Stimmung und Zuversicht der Berliner erscheinen.

Sie laden Gäste ein und verreisen selbst wie nie zuvor. Und eines ist dabei entscheidend. Im Frühjahr vergangenen Jahres, 1959, hörten wir von so manchem Einheimischen, der verreiste: „Ich wollte rasch noch mal aus Berlin heraus", und von manchem Besucher Berlins der von auswärts kam: „Ich wollte noch mal nach Berlin" und beide mit dem ausgesprochenen oder nur gedachten Nachsatz: „Ehe es zu spät ist." Dergleichen hat es spätestens seit Juni 1959 nicht mehr oder so gut wie nicht mehr gegeben.

Stetig, ohne Sprünge, hat sich der Reiseverkehr in beiden Richtungen entwickelt, anders als die Börse, die auf eine drohende Rede Chruschtschews sofort mit einigen Punkten Kursverlust für Berliner Industriepapiere reagiert.

Die Berliner planen ihre Reisen langfristig voraus und immer wählerischer, nicht anders als in Düsseldorf, Frankfurt oder München. Andererseits bezieht die freie Welt Berlin immer selbstverständlicher in Reiseprogramme ein. Dazu ganz wenige Zahlen, nur aus dem Beherbergungsgewerbe: es zählte 1959 434 500 auswärtige Gäste mit 1,3 Millionen Ubernachtungen, darunter 63 000 aus dem europäischen Ausland, 31 000 aus den USA, 6400 aus asiatischen Ländern, 3200 aus Mittel- und Südamerika. In diesem Jahre finden 505 Kongresse und Tagungen in West-Berlin statt, auch das sind Poren, mit denen die Stadt atmet, geistige Poren.

West-Berlin lebt. Und wenn wir vergleichend nach Ost-Berlin hinüberschauen und in die Sowjetzone, wo ganze soziale Schichten ausgerottet sind, ausgerottet werden und die Uberlebenden in einem immer graueren, immer freudloseren Alltag versinken, können wir nur eines sagen: West-Berlin ist nicht das Geschwür in einem lebendigen Organismus, sondern die einzige lebende, durchblutete Zelle inmitten eines verfaulenden, perversen Machtsystems.

Wiedersehen mit Berlin

Eindrücke eines Ostpreußen nach fünfzehn Jahren

Vor fünfzehn Jahren sank Berlin in Trümmer, und seitdem ist die alte Hauptstadt Deutschlands für manchen im Westen, wenn man auch viel von ihr hört und liest, doch irgendwie an den Rand des Bewußtseins gerückt. Papierene Beziehungen genügen nie und nirgends. Man muß sich aufmachen, um die Atmosphäre dieser Stadt zu spüren, mit den Menschen zu sprechen, die östliche Luft zu atmen, dann wird alles neu und gegenständlich. Es ist das Gefühl einer Art Heimkehr und Auferstehung, ein Wiedererwekken verschütteter Vorstellungen, was einem Ostpreußen, der nach langer Zeit Berlin wiedersieht, zum erregenden Erlebnis wird.

Früher fuhr man von Osten ein, eine ganze Nacht hindurch, und je näher man Berlin kam, desto mehr spürte man die Faszination, die von dieser Stadt ausging und weit in den Osten strahlte. Im eigentlichen Sinne war alles östliche Provinz. Nun kommt man von Westen, vom Rhein her, und es ist für einen Ostpreußen schon ein seltsames Gefühl, sich auf diese Weise der Reichshauptstadt zu nahen. Namen wie Erfurt, Weimar, Gotha, Leipzig tauchen auf, die man halb vergessen hat, aber es ist alles da. Die Menschen steigen ein, man spricht mit ihnen, und bei aller Vorsicht findet sich nach einiger Zeit der Kontakt, und man weiß, es hat sich nicht viel verändert. Wenn der äußere Firnis abgelaugt ist, kommen die alten deutschen Menschen hervor, unveränderlich oder sogar stärker geworden im Bewußtsein einer besonderen Aufgabe. Es geht ein großer Trost von solchen Gesprächen im nächtlichen Abteil aus, und man spürt, daß Deutschland größer und zukunftsträchtiger ist, als man im betriebsamen westlichen Alltag es zu hoffen wagt. Dabei mag als Kuriosum am Rande notiert werden, daß diese Ostdeutschen oft im Westen geboren sind und die ihnen gegenübersitzenden „Westdeutschen" — wenigstens in diesem Abteil — ausnahmslos aus Ostpreußen und Schlesien stammten.

Lebendige Tradition

Das Erlebnis einer noch vorhandenen nationalen Substanz ist der größte Eindruck für einen Ostpreußen im gegenwärtigen Berlin. Ostpreußenhalle, Bismarckstraße, Bülowstraße, Mommsenstraße, Kleiststraße, Siegessäule, Brandenburger Tor, Charlottenburg, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, und so ohne Ende überfallen einen die Namen und Begriffe einer jahrhundertealten preußischen Geschichte. Die Tradition ist nicht tot, nicht einmal verschüttet, es lebt alles, und die steinernen Male und Denkmäler hin bis zu Walter Rathenau und Ernst Reuter sprechen die ernste Sprache eines großen Volkes und seiner tragischen Geschichte.

Was uns im Westen oft so problematisch geworden ist — unser Verhältnis zur Vergangenheit — hier ist es offenbar noch eine Selbstverständlichkeit. Die von Bordwaffen durchlöcherten Denkmäler und die Kugeleinschläge an allen Toren und Häusern haben das Gesicht Berlins ehrwürdiger gemacht. Wenn Schuld war, und sie war nicht gering, diese Stadt hat sie bezahlt. Sie ist trotzdem Welt- und Hauptstadt geblieben. Ein Gang vom Funkturm durch das Charlottenburger Tor zur Siegessäule und zum Brandenburger Tor, der Straße des siebzehnten Juni, repräsentiert nicht nur auf souveräne Art weltstädtische Pracht, sondern auch preußisch-deutsche Tradition. Darüber hinaus gibt sie mit den neuen Hochhäusern, Kirchen und Bauten — Kongreßhalle, Schillertheater, Telefunkenhochhaus, Ruhrkohle — einen Eindruck von dem neu aufstrebenden, fast an New York erinnernden Berlin. Der Tiergarten, vor fünfzehn Jahren abgeholzt in furchtbarer Not, grünt und blüht wieder, und verträumt liegen die kleinen Weiher und Arme der Spree, von Bogenbrücken überspannt und von Terrakotten aus der antiken Götterwelt geschmückt, mitten in Duft und Vogelklang, und die Wildenten schwirren ungeniert hinüber zu den Weihern des wiedererstandenen Zoos.

Die Erinnerungen wollen einen gar nicht mehr loslassen und ranken sich allein schon um die Namen. Damals, in den zwanziger Jahren, lebte Berlin sorgloser, und man selbst war jung. Der Berliner Volksmund — Seele mit Schuß — findet auch heute noch zu jeder Situation die passende Formulierung. Die Kongreßhalle wird wegen ihrer ungewöhnlichen Form die „versteinerte Berliner Schnauze" genannt, ein Versicherungsgebäude „Beamtenaquarium", die bekannten großen Lichtspielhäuser am Kurfürstendamm abwechselnd „Schnulzenkiste" oder „Illusionsbude". Obwohl sie die rote große Katze umschleicht, sind die Berliner wie Vögel, die trotzdem zwitschern. Siehe Wilhelm Busch: der Vogel, deucht mich, hat Humor!

„Wir Ostpreußen halten durch!"

Trotz des Weltunterganges leben mehr alte Bekannte dort, als ich geglaubt hatte, und das Telefonverzeichnis wurde zu einer wahren Offenbarung. Am überraschendsten war ein Besuch in Neukölln, wo ich vor dreißig Jahren gewohnt hatte. Das Haus stand noch und — ich wollte meinen Augen nicht trauen — auch der Name meiner damaligen Wirtin. Mit dem Gedanken, daß es sich doch wohl nur um eine Verwandte gleichen Namens handeln könne, stieg ich die fünf Treppen hinauf. Aber sie war es selbst, die mir öffnete, eine Achtzigjährige, mit demselben Tuch um den Kopf und den über die Strümpfe gezogenen Wollsocken. Fast glaubte ich ein Gespenst zu sehen, doch sie lächelte: „Wir Ostpreußen halten eine Weile durch, mein Vater war 104 Jahre, meine Mutter 93 und würde wohl noch leben, wenn sie in den schlechten Jahren nicht verhungert wäre!" In meinem Zimmer standen die alten Möbel, die alten Bücher grüßten aus den Regalen, die gleichen Bilder hingen an der Wand und ein Blick vom Balkon zeigte den gleichen Obststand unten an der Ecke — es war traumhaft und unglaublich. Sie holte Fotos herbei, die ich längst vergessen hatte, braute einen kräftigen ostpreußischen Grog und trank tapfer mit, während sie erzählte, wie sie monatelang mit aufgespanntem Regenschirm in der zerbombten Küche gekocht habe. Der Wellensittich sprach wie damals: „Süßes Piterchen frißt Salatchen, Salatchen, Salatchen — Mutti hast du Geld?" Und das in einer etwas harten, unverkennbar ostpreußischen Mundart. Ich brauchte einige Grogs, um über das Wunder dieser unveränderten Welt hinwegzukommen.

Die Berliner sind gastfreundlich, und da sie nach einer alten, wohl etwas überspitzten Ansicht alle aus Ostpreußen oder Schlesien stammen, haben sie die Gastlichkeit dieser Ostprovinzen als schönes Erbe übernommen. Nirgends gibt es so guten Kaffee und so leckeren Kuchen, und vor allem zu so niedrigen Preisen. Die Berliner Kindl blühen an allen Ecken, und es riecht kräftig nach guten Mahlzeiten bis auf die Straße. Als alter Ostpreuße kann man auch an Aschinger nicht vorübergehen, ohne einmal Erbsen mit Speck zu essen, ungeachtet aller Genüsse, die sonst zu haben sind.

Vor der Sektorengrenze steht man mit jenem eigenartigen Gefühl von Abwehr und Fremdheit, das einen als Kind an der russischen Grenze überfiel, wenn drüben die Kosaken mit ihren langen Lanzen und Fellmützen auf ihren struppigen Pferden saßen.

Schon vor der Grenze wird der Verkehr seltsam dünn. Hinter dem Brandenburger Tor gibt es nur noch den Namen „Pariser Platz" und auch vom Hotel Adlon steht nur ein Schild da, das den ehemaligen Standort bezeichnet. Kümmerliche Bäume erinnern an die Linden. Die Staatsbibliothek, die Universität, die Singakademie und das Ehrenmal des unbekannten Soldaten sind, wenn auch gealtert, unzerstört, und wecken eine ganze Skala von deutlichen Erinnerungen. Im stark beschädigten Dom predigt noch immer der Oberhofprediger Doering wie zu Kaiser Wilhelms Zeiten.

Der Französische Dom, der Gendarmenmarkt, die ganze Friedrichstraße bis zum ehemaligen Belle-Alliance-Platz (jetzt Mehringplatz), die Stresemannstraße, die Kochstraße, die Leipziger — alles liegt verlassen und in Trümmern. Mit Wehmut sieht man diese bekannten Gegenden, einst Zentrum eines vielfältigen Großstadtlebens, in ein riesiges Ruinenfeld verwandelt. Die Wilhelmstraße — welch Glanz ging einst von dem Namen aus — ist unkenntlich, und die ehemalige Reichskanzlei ein Hügel von Sand, mit dem der Wind spielt.

Die Gedanken jagen: „Hier habe ich gewohnt ... dort wohnte ein Freund ... dort war das kleine Café ..." Man glaubt plötzlich, man habe Jahrhunderte durchlebt wie Ahasver und sei nun dazu verurteilt, Vergangenes, für das eigene Gefühl Unsterbliches, in zerstörter Gestalt wiederzusehen. Jede Klage erstickt. Nur noch biblische Bilder — der Prophet auf den Trümmern Jerusalems — können die zerschmetternde Urgewalt dieser Trauer wiedergeben. Man wundert sich, daß hier noch Menschen leben, oder sind sie nur noch Gespenster und Schemen einer absurd gewordenen Welt? Die geschlossenen Geschäfte und leeren Schaufenster im östlichen Teil Berlins verstärken den Eindruck einer Totenstadt.

Hüben und drüben

Da ist wieder der leuchtende Westen, der Kurfürstendamm mit seinem weltstädtischen Gesicht, das Hilton und die Hiltonkolonnade in Glanz und Fülle, und man sieht das alles mit einem etwas faden Geschmack auf der Zunge und weiß nicht recht, ob man mit seinem Herzen hier sein sollte, bei den sicheren, gut gekleideten West-Berlinern (obwohl auch hier Sorgen genug bestehen) oder bei den einsamen elenden Brüdern dort drüben. Der Wind kräuselt die Wellen des Wannsees und füllt die prallen Segel der vielen Boote. Vom Funkturmrestaurant sieht man noch einmal die Avus und die Hochhäuser und alles am Abend in strahlendem Lichterglanz. Da steigen die schweren Maschinen vom Tempelhofer Feld auf, und man weiß, sie bringen die geflüchteten Bauern in Sicherheit, ein neues Blatt in dem Buch deutscher Tragik. In der Kantstraße flattern die Tauben in Scharen, die Ruinen in Taubenschläge verwandelnd, als wäre überall ein Markusplatz, und wenn sie am Abend aufgereiht in den leeren Fensterhöhlen sitzen und die Sonne dahinter untergeht, sehen sie aus wie junge Adler. Die Bäume in den Bombenlöchern sind schon groß, und wo Wasser ist, tummeln sich die Wildenten.

Sprechen wir es ruhig aus: ich bin erregt über Berlin, erschrocken und zugleich irgendwie erhoben. Hier hört man die Fittiche jenes großen Vogels sausen, der Schicksal heißt. Bei den vielen Begegnungen mit alten Freunden mache ich kein Hehl daraus. Sie sind alle erstaunlich zuversichtlich, und das ist tröstlich. Ein bekannter ostpreußischer Maler sagt es sehr deutlich: „Amerika hat auf der Welt nur ein Gesicht zu verlieren, das heißt Berlin. Es ist keine Maske, sondern ein Gesicht!" Er sagt noch manches andere, was für den Westen wenig schmeichelhaft ist, aber davon wollen wir schweigen. Ich schaue mir seine ostpreußischen Gemälde an und weiß, er lebt innerlich noch immer in seiner Kinderwelt am Kurischen Haff, obwohl er seit fast vierzig Jahren die Luft Berlins atmet.

Rudolf Naujok

Es begann mit Königsberger Klops

Ostpreußischer Humor, der von Berlin ausging

Dreißig Jahre sind es jetzt her, seit Horst Raszat sich der leichten Muse und vor allem dem ostpreußischen Humor verschrieb. Der gebürtige Königsberger studierte in Berlin Musik und Gesang. Eigentlich sollte er Kaufmann werden. Als Alleinunterhalter erhielt er 1930 seine erste Verpflichtung an einer kleinen Bar am Kurfürstendamm. Bald siedelte er in das Kabarett „Tingeltangel" in die Kantstraße neben der heutigen Städtischen Oper über. Hier war es, wo er „entdeckt" wurde.

Zu vorgerückter Stunde sang er eines Abends ein Wiener Lied aus einem eben aufgeführten Tonfilm „auf ostpreißisch". Der Beifall drohte das Lokal fast zu sprengen. Es gab ein Dacapo nach dem anderen. Der zufällig anwesende Aufnahmeleiter der Odeon-Schallplattenproduktion, der Allensteiner von Wysocki, machte ihm den Vorschlag, es doch mal mit einem Lied in ostpreußischer Mundart zu versuchen. Horst Raszat setzte sich mit dem Textdichter Dr. Hans Bussmann, einem Bromberger, in Verbindung. Und bald konnte, von ihm komponiert, eines seiner populärsten Ostpreußenlieder aus der Taufe gehoben werden: „Ich äss am liebsten Keenigsberger Klops." Es wurde ein großer Erfolg. Die Melodie ging ins Ohr, der Text war von durchschlagendem Humor. Der schmiegsame Bariton Horst Raszats, der sich selbst am Flügel begleitete, und vor allem der unverkennbare Königsberger Tonfall taten ein übriges. Es dauerte nicht lange, bis das von dem gleichen Textdichter verfaßte und von Horst Raszat vertonte nicht minder humorvolle „Aus Pillkallen ist meine Braut" hinzukam. Die beiden Lieder wurden auf Schallplatte aufgenommen und erzielten für damalige Verhältnisse einen Rekordabsatz.

So begann es damals in Berlin ... Was ist inzwischen nicht alles passiert! Ein Engagement folgte dem anderen ... Dann kam der Krieg. Die Ausbombung der Wohnung in Berlin. Der Einsatz bei der Wehrmachtsbetreuung. Und schließlich das bittere Ende mit der Vertreibung seiner nächsten Angehörigen aus der Heimat. Die ersten Nachkriegsjahre in Westdeutschland waren schwer. Aber Horst Raszat ließ sich nicht unterkriegen. Gerade seine beiden Erstlinge bildeten die Grundlage eines neuen Anfangs. Viele Zehntausende haben Horst Raszat nach dem Kriege gesehen und gehört. Bei fast allen größeren Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen wirkte er im Unterhaltungsprogramm mit. In Hamburg, in Kiel, in Flensburg, in Bochum beim Bundestreffen — überall jubelten ihm Landsleute und Einheimische zu. Die Berliner kennen ihn von der Rias-Kaffeetafel und von der Rias-Spieldose. Auch beim Pfingsttreffen 1959 der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen wirkte er mit.

Nun ist er als gereifter Mann erneut in Berlin heimisch geworden. „Es kann keine schönere zweite Heimat für mich geben als Berlin", sagt er. „Keine Stadt ist auch so empfänglich für ostpreußischen Humor." Berlin erfüllt ihn mit neuer Schaffenskraft. Denn er hat noch viel vor. Trotz der rund vierhundert Tanzlieder und Chansons, die er geschaffen hat, und die, von maßgebenden Musikverlagen herausgebracht, in aller Welt gespielt und gesungen werden. Darunter befinden sich gute zwei Dutzend ostpreußische Mundartlieder, zu denen er neben der Musik oft auch den Text geschrieben hat. An den Wänden seines Arbeitszimmers in der behaglichen Wohnung in Berlin-Grunewald, Sonnenhof 7, stapeln sich die Noten und Schallplatten. So manches Erinnerungsstück aus den Jahren vor dem Kriege hat er herübergerettet, so auch die Noten zu dem Chanson „Du bist genau wie die andern", das einst zu den Paradeliedern von Zarah Leander gehörte und das jetzt wieder in einer Schallplatten-Neuaufnahme mit ihr erschienen ist.

Vor allem aber sind es die Erinnerungen an die Heimat, die ihn bewegen. Er erzählt von den schönen Ferientagen auf den Bauernhöfen seiner Onkel bei Eydtkuhnen und Stallupönen, von seinem Auftreten im „Monopol" in Cranz, den Ausflügen auf die Kurische Nehrung und von den Sendungen, die die damaligen Reichssender Königsberg und Danzig ständig von ihm brachten. Aber auch Hamburg und Berlin strahlten immer wieder seine Ostpreußensendungen aus. In Bremen gab es eine ständige Sendung „Zwischen Pillkallen und Palmnicken" von und mit Horst Raszat ...

So rundet sich das Bild dieses ostpreußischen Künstlers, der mit seinem unverwüstlichen Humor und Optimismus immer wieder dazu beiträgt, daß wir Ostpreußen und die vielen Freunde unserer schönen Heimat das Lachen nicht verlernen. Dazu kann man ihm weiterhin nur besten Erfolg wünschen.

R. Brieskorn

Das Osteuropa-Institut der Freien Universität

Neubau in einem Jahr fertig

In einem Jahr, Anfang 1961, wird der Neubau des Osteuropa-Institutes an der Garystraße in Berlin-Dahlem fertiggestellt sein. Das Institut, das zur Zeit nur behelfsmäßig untergebracht ist, gehört zur Freien Universität.

Die Pläne der Senatsverwaltung sehen auf dem Baugelände in Dahlem ein viergeschossiges Gebäude mit einem Hörsaal für zweihundert Studenten, Seminarräumen und einer Bibliothek vor. Von den 2,75 Millionen Mark Baukosten hat der Deutsche Wissenschaftsrat achtzig Prozent bereitgestellt. An der Finanzierung ist ebenfalls das Land Berlin beteiligt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



21./22. Mai: **Heilsberg,** Patenschaftsübernahme für die Heilsberger Oberschule für Jungen in Papenburg (Ems).

29. Mai: **Lötzen,** Kreistreffen in Braunschweig

29. Mai: **Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau, Labiau,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main) im Ratskeller.
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum.
Schloßberg, Kreistreffen in Bochum

28./29. Mai: **Heiligenbeil,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus
Elchniederung, Haupttreffen in Nordhorn.

5. Juni: **Insterburg-Stadt und -Land,** Haupttreffen in der Patenstadt Krefeld, Auf dem Rennplatz.
Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover, Gaststätte „Döhrener Maschpark"

12. Juni: **Osterode,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau, gemeinsames Kreistreffen in Ulm, Kasino-Hotel
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.
Goldap, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

18./19. Juni: **Sensburg,** Hauptkreistreffen in Remscheid
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Gumbinnen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Bielefeld.

19. Juni: **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Verden (Aller).
Schloßberg, Haupttreffen in Winsen (Luhe) im Schützenhaus.

26. Juni: **Labiau,** Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln, in Wingst-Dohock.
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Itzehoe, Gaststätte Freudenthal.

2./3. Juli: **Angerapp,** Kreistreffen in der Patenstadt Mettmann.

3. Juli: **Mohrungen,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

10. Juli: **Bundestreffen der Landsmannschaft** in Düsseldorf.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Franz Laser, Königstraße Nr. 15, beschäftigt gewesen beim Stadtbauamt; Arthur Berger, Roonstraße (?), als Oberinspektor beim Landratsamt tätig gewesen; Bernhard Leschinski, Arbeiter, Bahnhofstraße 68, heutiges Alter etwa Ende 30, Anfang 40 J.; Gustav Arndt und Ehefrau, geb. Wieczorek, Tochter Gabriele und Sohn Hubertus, Liebstädter Straße 47; Ernst Lengkeit oder Lenkeit, Schiedsmann; Fräulein Erika Romotzki und deren Mutter, Grünberg-Siedlung; Frau Olschewski und Tochter Hildegard, Grünberg-Siedlung.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Allenstein Stadt und Land

Programm für das Heimattreffen

Am 5. Juni, dem 1. Pfingstfeiertage, treffen sich die Landsleute aus Allenstein-Stadt und -Land zu einem Heimattreffen in Hannover. Um 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der St.-Patrie-Kirche Hannover-Döhren, Am Lindenhof 18 (Straßenbahnhaltestelle Peiner Straße); Pfarrer Lippky (Danzig). Um 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in der St.-Bernhard-Kirche Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße (Straßenbahnhaltestelle Friedeler Straße); Monsignore Kewitsch. Für beide Gottesdienste Straßenbahnverbindung mit den Linien 1, 8 und 16. Ab 12 Uhr Heimattreffen in der Gaststätte „Döhrener Maschpark", zu erreichen mit der Straßenbahn (ab Hauptbahnhof) Linien 8 und 16; ab Café Kröpke mit der Linie 1; von der Autobahn kommend: Abfahrt Hannover-Ost, dann weiter über Südschnellweg. Um 15 Uhr Hauptkundgebung (Begrüßung und Ansprache durch die Kreisvertreter und Landsmann Kehr, Landesgruppe Niedersachsen der LO; Totenehrung durch Monsignore Kewitsch). Ab 16 Uhr Fortsetzung des Heimattreffens mit Tanz.

Wiedersehen der Sportler

Große Wiedersehensfeier aller Allensteiner Sportler anläßlich des Jahreshaupttreffens der Allensteiner von Stadt und Land am 8. und 9. Oktober in Gelsenkirchen! Wir wollen den 50. Geburtstag des Allensteiner Sportvereins von 1910 feiern. Kein ehemaliger Allensteiner Sportler darf fehlen!

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld
Hochhaus 2

Bartenstein

Verlegung des Hauptkreistreffens

Mit Rücksicht auf das am 9. und 10. Juli in Düsseldorf stattfindende große Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen habe ich im Einvernehmen mit den Mitgliedern des Kreisausschusses beschlossen, unser Hauptkreistreffen, das immer am letzten Sonntag im Juni, in diesem Jahre also am 26. Juni hätte in unserer Patenstadt Nienburg (Weser) sein sollen, auf Sonntag, den 4. September, zu verlegen.

Das kleine Kreistreffen in Rendsburg am Sonntag, dem 12. Juni, im Bahnhofshotel soll aber abgehalten werden. Landsmann Zipprick, mein Stellvertreter, wird die Leitung übernehmen, denn ich selbst muß mich der fälligen Kur in Bad Nenndorf unterziehen. Gerade diese Kur trägt viel zur Linderung meines langjährigen Ischiasleidens bei Wenn ich dann hierbei meine lieben Heimatkameraden aus dem Kreise Bartenstein und sonstige Leser unseres Ostpreußenblattes herzlich bitte, bis zum 20. Juni keine Anfragen an mich zu richten, weiß ich, daß diese Bitte in den Vorjahren niemals vergeblich war. Denn ich habe ja im Badeort keine Kartei und Aktenunterlagen und soll mich ja auch schonen und erholen. Ihnen allen danke ich schon im voraus! Wer aber nicht einmal unser schönes Ostpreußenblatt liest, der muß eben warten. Auf dem Bundestreffen in Düsseldorf hoffe ich aber in alter Frische wieder recht viele Heimatkameraden begrüßen zu können. Werbt bitte alle eifrig für diese schöne Großkundgebung. Auf ein frohes Wiedersehen!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Vom Jugendamt der Patenstadt Kassel sind für die Zeit vom 6. bis 20. Juli im Seeheim Klappholttal auf Sylt weitere fünf Plätze für Ebenroder Kinder bereitgestellt worden. Es kommen in Frage vier Mädchen und ein Junge im Alter von 12 bis 18 Jahren. Um Meldungen bis 24. Mai wird gebeten, da Kassel die endgültige Meldung erwartet.

Für das Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli ist für den Kreis Ebenrode bereits ein gutes Trefflokal zugesagt worden. Weitere Bekanntmachung erfolgt später.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Zu dem Jahreshaupttreffen in Nordhorn am 28. und 29. Mai wird nochmals herzlich eingeladen. Unser Ziel ist, daß jeder Elchniederunger unseren schönen Patenkreis kennenlernt und sich dort wohl fühlt. Auf die in früheren Blättern mitgeteilten Fahrtverbindungen wird Bezug genommen. Jetzt wird es aber höchste Zeit für die Meldung zur Mitfahrt!

Lansmann Buskies, Hannover, mußte einer Kur wegen verreisen; alle Landsleute aus Hannover und Umgebung, die im Bus nach Nordhorn fahren wollen, werden deshalb gebeten, sich umgehend mit der Landesgruppe Niedersachsen, Hannover, Humboldtstraße 26 c, in Verbindung zu setzen.

Am 28. Mai findet gegen 18 Uhr ein Kreisausschußsitzung (voraussichtlich im Kreishause) statt, an der auch die Vertreter unseres Patenkreises teilnehmen werden Anwesende Kreistagsmitglieder werden zur Teilnahme ebenfalls herzlich eingeladen.

An beiden Tagen steht unseren Landsleuten in Nordhorn unser bestens informierter Landsmann Hartmann aus Lübeck zwecks eingehender Beratung in allen Lastenausgleichsfragen unentgeltlich zur Verfügung.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Nach zweimaligem Umzug unserer Kreisgeschäftsstelle kann diese nun wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Wir bitten alle Landsleute um Verständnis, wenn in diesen Wochen die Beantwortung der Anfragen sich verzögerte. Wir bitten, wie schon in Folge 14 vom 2. April unseres Ostpreußenblattes bekanntgegeben, nicht mehr die Anschrift in Pinneberg, Mühlenstraße, zu benutzen.

Unsere Kreisgeschäftsstelle befindet sich bis zur Fertigstellung des Neubaues unseres Patenkreises Pinneberg in dem bei Pinneberg gelegenen Dorf Borstel im Dachboden eines Bauernhauses. Die Anschrift lautet (24b) Borstel bei Pinneberg.

Kreistreffen

Wie bereits im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, wird das nächste Kreistreffen gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Labiau, Pr.-Eylau und Fischhausen in Frankfurt/Main am 29. Mai abgehalten. Trefflokal ist der „Ratskeller" im Mittelpunkt der Stadt. Lokalöffnung um 9.30 Uhr. Um 11.30 Uhr beginnt die Feierstunde mit Ansprachen der Kreisvertreter und des Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein aller Ostpreußen und Tanz. Außerdem weisen wir auf das in Ulm (Donau) für den 12. Juni im „Casino Hotel" vorbereitete Samländertreffen hin. Wir bitten für beide Veranstaltungen um rege Teilnahme.

Hermann Sommer, stellvertr. Kreisvertreter
(24b) Borstel bei Pinneberg

Gumbinnen

Kreisgruppe Berlin

„Dampferfahrt nach Angerburg"

Unsere Kreisgruppe Berlin veranstaltet am Sonntag, dem 12. Juni, eine „Dampferfahrt nach Angerburg". Die Fahrt soll uns die Erinnerung an unsere ostpreußischen Seen wieder nahe bringen. Dazu Preisfragen. Am Ziel wird eine Gedenkfeier an die Ostpreußische Abstimmung am 11. Juli 1920 gehalten. Unsere Jugend führt Volkstänze vor. Abfahrt 9 Uhr an der Hansabrücke. Karten (Mitglieder 1,50 DM, Jugendliche bis 16 Jahren 1 DM, Nichtmitglieder 2 DM) sind bei Landsmann Wuttke, Friedenau, Büsingstraße 13, zu haben. Auf dem Schiff, falls noch Platz, 50 Prozent Aufschlag.

Zu der Fahrt zum Haupttreffen in Bielefeld vom 16. bis 19. Juni beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 40 DM. Bestellungen nimmt noch Landsmann Didszuhn, Berlin-Kladow, Topeliusweg 3 p, an.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Heimattreffen am 28. und 29. Mai in Hamburg

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß sich jeder Landsmann, der anläßlich des Heimattreffens in Hamburg übernachten will, sofort bei der Fremdenverkehrs- und Kongreß-Zentrale Hamburg e. V., in Hamburg 1, Bieberhaus, Hachmannplatz, melden muß, damit ihm ein Zimmer zugewiesen wird. Es empfiehlt sich, den ungefähren Zimmerpreis (Mindestpreis für Bett und Nacht 5 DM) anzugeben, auch ob Hotel- oder Privatquartier, Einzel- oder Doppelzimmer gewünscht wird.

Das Heimattreffen findet im Gesellschaftshaus „Winterhuder Fährhaus", Hudtwalcker Straße 5/7, statt. Fahrverbindungen dorthin vom Hauptbahnhof Hamburg mit Straßenbahnlinien 9 oder 18 bis Winterhuder Marktplatz (drei Minuten Fußweg), Straßenbahnlinien 14 oder 15 bis Winterhuder Fährhaus direkt, Schnellbus 39 bis Winterhuder Marktplatz (nur sonnabends!), Alsterschiffe ab Jungfernstieg, Autoparkplatz am Winterhuder Fährhaus, Auffahrt Winterhuder Kai.

Am Sonnabend (28. Mai) beginnt das Heimattreffen um 19.00 Uhr im Winterhuder Fährhaus mit einem Heimatabend, den die Gruppe Hamburg veranstaltet für alle Landsleute, besonders die ehemaligen Sportler des Kreises aus Anlaß der Gründung des Rasensportvereins Heiligenbeil vor vierzig Jahren. Die Feierstunde am Sonntag (29. Mai) wird um 11 Uhr im Winterhuder Fährhaus beginnen und eingeleitet werden durch den Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von Landsmann Kulecki und die Begrüßungsansprache des Kreisvertreters Knorr. Nach Totenehrung und Gesangsvorträgen wird Landsmann Rehs, MdB, die Festrede halten. Für Mittagessen und geselliges Beisammensein ist genügend Zeit gelassen; den Abschluß werden Musik und Tanz bilden. Wir bitten dringend, sich sofort, falls noch nicht geschehen, bei der Fremdenverkehrs-Zentrale anzumelden Wir rufen alle Landsleute unseres Heimatkreises Heiligenbeil auf, das Hamburger Treffen zu besuchen. Es verspricht Wiedersehensfreude, Geselligkeit und Erinnerung an die Heimat.

Zimmerbestellungen zum Kreistreffen

Zimmerbestellungen für das Kreistreffen am 28. und 29. Mai in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus" sind unter dem Kennwort „Heimatkreistreffen Heiligenbeil 29. 5. 1960 bei der Fremdenverkehrs- und Kongreß-Zentrale in Hamburg 1, Am Hauptbahnhof (Hachmannplatz), anzumelden und nicht, wie irrtümlich gemeldet, beim Verkehrsamt für Zimmervermittlung. Nur durch die Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale sind noch Zimmer zu haben. Eine Bestätigung erfolgt nicht mehr. Der Reservierungs-Coupon kann nach Ankunft im Hotelnachweis im Hauptbahnhof (Ausgang Kirchenallee) in der Zeit von 7 bis 23 Uhr in Empfang genommen werden.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld Pfingsten, 5. Juni

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet das diesjährige Haupttreffen in unserer Patenstadt Krefeld am 1. Pfingstfeiertag, am 5. Juni, auf dem Rennplatz in Krefeld statt.

Für den Vortrag, Sonnabend, den 4. Juni, sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Um 15 Uhr Delegiertentagung für den Stadt- und Landkreis im „Union-Bräu", Rheinstraße 61.

Jubiläumstreffen der Mittelschüler und ihrer Lehrer

100 Jahre Städtische Knaben-Mittelschule Insterburg! Alle ehemaligen Lehrer und Schüler werden herzlich eingeladen zu einem Jubiläumstreffen in Krefeld am Pfingstsonnabend, 4. Juni, ab 15 Uhr im Gasthaus „Spoul" Südwall 36 (5 Minuten vom Hauptbahnhof). Um 17 Uhr kleine Feierstunde mit Ansprachen ehemaliger Lehrer und Schüler. Anschließend gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. Bitte Fotos aus alten Zeiten mitbringen!

Turnertreffen (TVI) 1858

Alle Freunde des TVI 1858, die wieder in Krefeld zum Jahreshaupttreffen weilen, begrüßen sich Pfingstsonnabend ab 15 Uhr im Gasthaus „Spoul" (Nebenzimmer), Südwall 36 (5 Minuten vom Hauptbahnhof). Fotos vom Jubiläumstreffen 1959 sind mitzubringen!

Ruder- und Skiklub

treffen sich um 18 Uhr im Lokal „Schibukat", Friedrichstraße 51, zur 50-Jahr-Feier.

Infolge besonderer Inanspruchnahme der verantwortlichen Herren unserer Patenstadt und mit Rücksicht auf die erwähnten Jubiläumsfeiern fällt der bereits für Sonnabend, den 4. Juni, angekündigte Vortragsabend im Städtischen Museum aus.

Die Hauptkundgebung am 1. Pfingstfeiertag beginnt um 11.30 Uhr auf dem Rennplatz. Gelegenheit zur Teilnahme an Gottesdiensten: für Katholische in der „Dyonisius Kirche", Rheinstraße, für Evangelische in der „Alten Kirche", Kirchenstraße.

Zimmerbestellungen über Verkehrsverein der Stadt Krefeld.

Fritz Padeffke
Geschäftsführer der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger

Johannisburg

Suchanzeigen

Gesucht werden: Cziesla, Karl, Schweizer, und Familie, aus Wartendorf; Worgull, Ewald-Walter, aus Freundlingen; Bathke, Erich, Landwirt, aus Brüderfelde; Birkhoff, Hedwig geb. Dudda, aus Johannisburg, Feldstraße: Stombrowski, Waltraut-Edith, aus Eichendorf; Boguhn, Margarete (Tocht. d. Gottlieb B.) aus Sadunen; Christofzik, Herta, geb. Schinz, Lehrerwitwe, Johannisburg; Cosinex, Hella, aus Johannisburg; Bielefeld, Anna, geb. Bandilla; David, Wilhelm, Landwirt, aus Bärenwinkel; Dettmann, Arno, aus Arys; Deyda, Ludwig, Rentner, aus Lyssuhnen; Diek, Wilhelm, aus Johannisburg; Diebowski, Martin, Eisenbahnarbeiter, aus Arys; Gutzeit, Gustav, Arbeiter, und Familie, aus Raken; Gutowski und Familie, aus Kosken; Faßbinder, Bahnarbeiter, und Familie, aus Arys; Faltin (Ehefrau des Bäckermeisters F.) aus Gehlenburg; Gebrüder Fallak, Adolf, Gottlieb, Johann und Georg, aus Wartendorf; Fittkau, Frau, Angestellte, aus Arys; Fröhlich, Gustav, Angestellter, und Familie, aus Arys; Fritz, Adolf, Bahnarbeiter, und Familie, aus Arys; Frölian, Bauer, aus Seegutten; Funk, Richard, Zollsekretär, aus Königsdorf; Funke, Hans, Lehrerfamilie, aus Karpen; Friedrich, Rudolf, aus Johannisburg (aus Bamberg unbekannt verzogen); Friedriszik, Rudolf, und Familie, aus Zollerndorf; Friese, Fuhrhalter, aus Johannisburg (Schloßplatz); Friedriszik, Otto, aus Freudlingen; Fröhlich, Hildegard, geb. Roch, aus Sadunen; Franz, Helmut, Dr. jur. Reg.-Rat (Finanzamt) Johannisburg; Fuehrer, Franz, und Familie, aus Vallenzinnen; Hansen, Amalie, Frau, aus Arys Hardt, Max, Lehrer, aus Woinen; Haffke, Otto, Förster (aus Stollendorf?); Korzonnek, Magnus, landw. Betr.-Führer aus Lisken, zuletzt in Kroatien als Wachtmeister und Kurier (FPNr. 47 942 A) eingesetzt gewesen. Kameraden, wer weiß etwas über seinen Verbleib zu berichten?

Dombrowski, Witwe des Paul D., aus Ublick; Downar, Ruth, aus Richtenberg; Dembrowski, Edelgard, aus Brödau; Maaß, Wolfgang (Sohn des Försters Willy M. aus Drigelsdorf. Ist Oktober 1944 zur SS eingezogen und vermißt. Kameraden, wer kann Auskunft über W. M. geben?); Dzillak, Erich, Zimmerer, und Familie, aus Maldaneien; Dzewas, Fritz, und Familie, aus Reiherswalde; Gieszewski, Amalie, geb. Plata, aus Dreifelde; Grohnert, Waldemar, aus Johannisburg; Griebert, Ernst, Gend.-Meister, aus Richtwalde, und Familie; Gritzun, Auguste, Stellm.-Witwe, aus Kölmerfelde; Grabowski, Franz, und Familie, aus Kölmerfelde; Groß, Landwirt, und Kinder, aus Arys; Gronwald, Vertr. u. Steuerberater, Arys; Gramberger, Elise (Oswald), Rendant aus Arys; Grübner, Willy, Verw.-Inspektor, Arys; Grzannek, Friseur, und Familie, Arys; Grabowski, Berta, aus Arys; Gregel, Max, Schlosser, und Familie, aus Arys; Gregel, Otto, Klumpenmacher, und Familie, aus Arys; Gribbe, Ehefrau (des Deput. Wilh. Gr.), aus Dom. Borken; Grusczewski, Adolf, und Ehefrau, aus Königstal; Grajewski, Gust., und Ehefrau Frieda, geb. Razum, aus Gehlenburg; Guenther, E., Schornsteinfegermeister, Gehlenburg.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Land

Zu unserem Treffen, das am 29. Mai im Ratskeller zu Frankfurt am Main stattfindet, lade ich hiermit nochmals alle Angehörigen unseres Heimatkreises herzlich ein. Der Ratskeller wird um 9 Uhr geöffnet. Etwa um 11 Uhr Heimatgedenkstunde. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei.

Neuhausen: Huch, Franz; Isermenger, Erich; Jablonski, Anna; Jandt, Amalie, Johanna; Jaedig, Hedw., Ernst; Jaunot, Johanna; Jehmlich, Hilde; Jonpien, Irmgard; Jungkeit, Charlotte; Kublitz, Wilhelm; Kadereit, Gust., Kaminski, Lehrerin; Kalessa, Gertrud; Kautz, Ernst; Kantimm, Fritz; Kaproleit, Helene; Karasinski, Adam; Karden, Käte; Karkoska, Gertr.; Kaschub, Hilde; Käsler, Margarete; Dr. Kaster; Katzmann, Elfriede; Kaufmann, Paul; Kergel, Tusnelda; Kestannus, Helene; Kewitsch, Bruno; Kiewitz, Maria; Lisowski, Anna; Kissner, Gertrud; Klara, Gust.; Klaschus, Friedr.; Klautke, Maria; Klawe, Horst und Kurt; Klein, Else, Anneliese, Charl.; Kleinke, Frau; Kles, Berta; Klenusch, Charlotte; Kluge, Gertrud; Kluwe, Alfr.; Knak, Alfred, Gustav; Knappke, Gust.; Knarr, Johanna; Knoop, Kantine; Köhnert, Fritz; Jablonski, Marga; Konrad, Martha; Kosakowski, Hermann; Koschier, Gertrud; Kowalewski, Siegfr.; Kraass, Ernst; Krbeiks, Ruth; Krauß, Rolf; Krause, Rud., Selma; Kreikenbaum, Auguste; Kreutz, Gertr.; Kröger, Josefa; Kroll, Herm.; Kross, Alwin; Krüger, Albert, Grete.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben ab — an — and — ber — bu — but — clau — de — del — di — di — du — du — e — e — e — ein — ett — fen — fisch — ge — gru — he — hen — hi — ho — ing — is — ke — land — li — licht — ma — mands — me — mi — nan — ne — ne — nie — no — nord — o — rau — ren — ri — ris — see — si — synth — schen — schlor — schnief — tern — stein — sto — un — wal — wer — wo — ze — zen sind 23 Wörter nachfolgender Bedeutung zu suchen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangs- und Endbuchstaben (jeweils von oben nach unten gelesen) einen Spruch, den man beherzigen sollte.

1. See in der Rominter Heide, 2. alkoholisches Getränk, 3. französischer Dichter, 4. althochdeutsche Dichtung, 5. Name eines Kirchensonntags, 6. ostpreußisch für Schnupftabak, 7. großes Säugetier der Meere, 8. Schwester der Antigone, 9. orientalische Anrede, 10. zweistimiger Gesang, 11. Gewürz, 12. Apostel der Grönländer, 13. ostpreußisch für Hausschuhe, 14. ägyptische Göttin, 15. Naturerscheinung, 16. australischer Laufvogel, 17. ostpreußisch für einbüßen, 18. der Raum zwischen zwei feindlichen Fronten, 19. Oper von Lortzing, 20. Stadt im Kreis Osterode (Nationaldenkmal von Tannenberg), 21. Badeort an der Samlandküste, 22. Rinderart in Indien und Afrika (Haustier), 23. dieser Dichter schrieb: „Der Meineidbauer."

Rätsel-Lösungen aus Folge 20

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Brust, 5. Conti, 9. Lehar, 10. Rhein, 11. Husar, 12. mea, 14. Sen, 15. Ase, 16. Erato, 18. Zehen, 20. Deime, 23. Scherz, 26. Erg, 27. die, 28. nie, 29. Gilge, 31. Terek, 32. Engel, 33. Angst, 34. Ralle.

Senkrecht: 1. Blume, 2. Reger, 3. sah, 4. Truso, 5. Cranz, 6. Ohr, 7. Tilse, 8. innen, 13. aasig, 15. Ahlen, 17. Tom, 19. Elch, 20. Delta, 21. Erben, 22. Edikt, 23. Seger, 24. Rigel, 25. Zelle, 29. ges. 30. Ena.

Lieschen lernt verkaufen

Lieschen heiratete aus einem Forsthaus im Walde direkt in eine kleine ostpreußische Stadt. Fritz, ihr Mann, besaß einen Laden mit Eisen- und Haushaltwaren. Oh, er war ein fixer Kerl. Er schaffte all die modernen Geräte für Haus und Garten an und machte gute Geschäfte damit. Eine Hausfrau empfahl sie der andern. Lieschen wollte natürlich nicht hinter dem Ofen sitzen. Sobald sie nur Zeit hatte, ging sie in den Laden und half verkaufen.

Aber aller Anfang ist schwer. Es dauerte lange, bis sie merkte, wie die andern es machten. Ihr Anfang war so: Eine Kundin verlangte einen modernen Zwiebelschneider. Lieschen legte drei im Preise sehr unterschiedliche vor. Die Kundin war unentschlossen, und Lieschen überlegte. Welchen sollte sie nun empfehlen, empfahl sie den teuersten, sah das nach Geldschneiderei aus, lobte sie den billigsten, das war wohl nicht sehr kaufmännisch. Während sie noch zögerte, fragte die Kundin: ‚Welchen benutzen Sie denn? Sie haben sich doch auch neu eingerichtet.'

Lieschen sagte ohne Bedenken: ‚Ich nehme ein Messer.'

Die Kundin atmete auf: ‚Oh, dann nehme ich auch ein Messer.' Sprach's und ging davon.

Labiau

Die Gemeinden Gutfließ, Herzfelde, Kapstücken, Langenheim, Peremtienen, Thiemsdorf und Erlenwald sind zum Teil durch Tod des Ortsbeauftragten ohne Vertrauensmann. Die früheren Einwohner dieser Gemeinden werden gebeten, bis zum 15. Juni d. J. Vorschläge für die Berufung eines neuen Ortsbeauftragten an die Kreiskartei Labiau in (24b) Eipersbüttel über Meldorf zu richten.

Gesucht werden aus Liebenfelde Richard Baumgart, Ehefrau Ida Baumgart, geb. Grickschat. Gesucht werden aus Wartenburg Friedrich Lemke und Ehefrau Emma, geb. Samlowski.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Lyck

Chefarzt Dr. Pfeiffer 80 Jahre alt

Am 26. Mai begeht Dr. Richard Pfeiffer (Lyck) seinen 80. Geburtstag in Köln, Werder Straße 64. Als Chirurg und Frauenarzt hat er vielen Lyckern helfen können. Das große neue Krankenhaus, das aufs modernste ausgestattet wurde, war sein eigenstes Werk. Doch nicht allein sein Fachwissen zog viele aus dem weiten Umkreis in seinen Wirkungskreis, es war sein immer freundliches, frohes und vertrauenerweckendes Wesen, das mit heilen half. Die gut ausgebildete Schwesternschaft und die freundliche Umgebung waren seine Helfer.

Auch in Köln hat er noch eine Zeitlang praktiziert, bis ihm das Alter eine Grenze setzte. Beim letzten Jahrestreffen begrüßten ihn die 4000 Lycker besonders herzlich in ihren Reihen. Es war auch für ihn ein besonderes Erlebnis. Der Kreisausschuß beschloß, ihm für seine Verdienste um den Kreis Lyck sein Wappen als besondere Ehrung zu seinem Ehrentage zu überreichen.

Wir wünschen Dr. Pfeiffer noch viele Jahre in Gesundheit und Frische!

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Mohrungen

Superintendent i. R. Otto Schmadtke 75 Jahre alt

Superintendent i. R. Otto Schmadtke wurde am 14. Mai 75 Jahre alt und kann in diesem Jahre sein

Im Gedenken an den vierzigsten Jahrestag des Abstimmungssieges:



Bundestreffen aller Ostpreußen

am 10 Juli 1960 in Düsseldorf

50jähriges Amtsjubiläum begehen. Er wurde im Ostseebad Cranz als Sohn des Hauptlehrers und Kantors A. Schmadtke geboren, studierte in Königsberg, um dann zunächst als Vikar in Darkehmen tätig zu sein. Nach kurzer Hilfspredigertätigkeit in Insterburg erfolgte seine Ordination in der Schloßkirche in Königsberg durch Generalsuperintendent D. Braun und die Berufung zum zweiten Pfarrer der Kreisstadt Mohrungen. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig und wurde Felddivisionspfarrer. Ihm wurden mehrere Auszeichnungen verliehen. Nachdem er das Provinzialjugendpfarramt für Ostpreußen eingerichtet hatte, übernahm er ab 1. Mai 1925 die Superintendentur des Kirchenkreises Mohrungen. Nach der Vertreibung war er kurzfristig in der sowjetisch besetzten Zone in Bergen tätig, übersiedelte dann in den Kreis Lauterbach, wo er als Dekanatsvikar ein reiches Betätigungsfeld fand. Neben der Verwaltung des Pfarrbezirks Blitzenrod führte er das Ev. Hilfswerk, gründete eine Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände und wurde stellvertretender Vorsitzender des Roten Kreuzes. 1953 ging Superintendent Schmadtke zu seinem aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten dritten Sohn (zwei Söhne sind gefallen) nach Düsseldorf-Kaiserswerth, Alte Landstraße 74, wo er heute noch wohnhaft ist. Der Jubilar ist nach wie vor unermüdlich für seine Landsleute tätig, die ihm heute hierfür von Herzen Dank sagen und weiterhin einen gesegneten Lebensabend wünschen

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Pav. 22

Ortelsburg

Kreistreffen in Bochum

Zu unserem ersten diesjährigen Kreistreffen am Sonntag, dem 29. Mai, darf ich alle Ortelsburger Landsleute aus Stadt und Land mit ihren Bekannten und Verwandten herzlich einladen. Die Angehörigen der Kameradschaft ehemaliger Yorckscher Jäger mit ihren Familien sind uns gleichfalls herzlich willkommen.

Tagungslokal ist nicht die Nord-Süd-Halle, sondern die BV-Halle. Wir haben in der BV-Halle für jede Anzahl von Besuchern hinreichend Platz. Die BV-Halle ist mit den Straßenbahnlinien 2, 10, 20 und 30 bis Haltestelle Wattenscheider Straße zu erreichen. Öffnung der Halle 9 Uhr. Beginn der Heimatgedenkstunde 11.30 Uhr. Es spricht Bundestagsabgeordneter Kinat.

Jugendlager Pelzerhaken/Ostsee 1960

Alle für das Ferienlager Pelzerhaken gemeldeten Jungen und Mädel aus Ortelsburg-Stadt und -Kreis, soweit diese nicht bereits an einem Jugendlager der vergangenen Jahre teilgenommen haben, können mit ihrer Teilnahme fest rechnen. Zur Vorbereitung dieses Ferienlagers gehen an den vorgenannten Personenkreis in nächster Zeit Rundschreiben heraus, die ich abzuwarten bitte.

Suchanzeige: Wer kann über den Verbleib von Kaufmann Johannes Henning, Ortelsburg, Ecke Markt und Ernst-Mey-Straße, Angaben machen? Nachricht wird an den Kreisvertreter erbeten.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Eylau

Kreistreffen

Ich weise erneut auf folgende Kreistreffen hin: 1. gemeinsam mit den Natanger Kreisen am 29. Mai in Frankfurt/Main wie üblich im Ratskeller; am 12. Juni in Ulm, Kasino-Hotel, sieben Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof.

2. Hauptkreistreffen am 19. Juni bei unserem Patenkreis in Verden. Über dieses Treffen erfolgt noch nähere Bekanntgabe. Ich hoffe, in allen drei Städten zahlreiche Landsleute wiederzusehen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Es werden gesucht: Albrechtsdorf: Familie Schmied Erich Till, nebst den Kindern Walter, Rudi und Olga, verh. Schulz; Gustav Maak; Abschwangen: Melker Franz Haak, Neu-Abschwangen; Eichhorn: Frau Lilly Leipholz, Ehemann war Soldat; Grünwalde: Franz Kohn, geb. 3. 4. 1903 in Kumkeim; Hussehnen: Landwirt Otto Glagau; Kraphausen: Marie Belgard; Kirschitten: Rudolf Kroll und Ehefrau Martha, geb. Buttkus oder Sawitzki. Landsberg-Stadt: Frau Hulda Sauerbaum (Bartensteiner Straße); Familie Preuß (Pr.-Eylauer Straße Nr. 177), hatte im ehem. Lemkeschen Grundstück die Scheune gepachtet und betrieb eine kleine Autoreparaturwerkstatt; Frau Hulda Müller, geb. Pohl (Bartensteiner Straße).

Pr.-Eylau-Stadt: Fräulein Retzke, leitete das dortige Schülerheim; Eugen Montkowski (Königsberger Straße); Helmut Kuhr (Obere Schloßstraße); Willy Knirr (Fritz-Schlegel-Straße); Stadtbaumeister Winkler und Tochter Ilse, verh. Kohl (Bahnhofstraße); Oberbaurat Hoeßle (Königsberger Straße); Kriegerwitwe Anneliese Schneider, geb. etwa 1913, beschäftigt gewesen bei der Standortverwaltung; Oberstraßenmeister a. D. Franz Gerullis, geb. etwa 1880—1885, und Frau Maria, geb. Gubba, sowie Söhne Kurt und Erich (Am Bahnhof); Frau Elise Zemke, geb. Karbaum, und Töchter Ingeborg und Liselotte (Walter-Fink-Straße 34).

Pompicken und Ortsteil Waldkeim: die Arbeiter Ernst Bangel, Bleyer, Karl Dreher, Franz Horn, Schlicht, Günter Wisotzki, Walter Hiller, Kirstein, Maak, Rautenberg, Karl König; Obermelker Hermann Dröse, Treckerführer Hans Pilzecker, Schmied Schwarz, Kraftwagenführer Wermke, Gutsgärtner Funk; Romitten: Landwirt Schreiber, hat auch Wohnsitz in Berlin-Charlottenburg gehabt und war Geschäftsführer einer Siedlungsgesellschaft; Serpallen: Martha Damrau oder Damerau, geb. 22. 4. 1923 in Sarpallen; Stablack: Frau Liesbeth Brokowitz, geb. Guske, und Sohn Jürgen, geb. 26. 8. 1943; Erna Backer, geb. Lapuse, geboren 6. 6. 1916; Waldarbeiter Michael Bendig, geboren 31. 7. 1899; Siedler Fritz Berginski; Schäfer Franz Kerstau; Gespannführer Fritz Langhans; Siedler August Rehm; Paul Veith; Kutscher Karl Zimmermann; Bauer Robert Zotzmann; Uderwangen: Karl Tichelmann, Pfeffer, Friddrich, Kuhrau, Gertrud Würfel, Landwirt Kutschkow — sämtlich Ortsteil Eberswalde wohnhaft gewesen; Arbeiter Albert Mattern und Gustav Lehmann (Mühlenwerke Uderwangen tätig gewesen).

Landsleute, die irgendwelche Angaben über die Gesuchten machen können, wollen sich umgehend bei mir melden.

Bürgermeister a. D. Blaedtke, Heimatkreiskartei
Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Jugendfreizeitlager der Jugendgilde

Wie wir bereits bekanntgaben, findet in der Zeit vom 14. bis 28. Juli auf dem Koppelsberg bei Plön (Holst) das diesjährige Jugendfreizeitlager statt. Teilnahmeberechtigt sind alle Jungen und Mädel im Alter von 16 bis 25 Jahren, soweit sie in der Stadt Tilsit oder im Kreise Tilsit-Ragnit beheimatet waren. Der Teilnehmerbeitrag ist für den zweiwöchigen Aufenthalt auf 25 DM festgesetzt. Für rechtzeitige Übersendung von Fahrpreisermäßigungsscheinen (33⅓ prozentige Verbilligung) wird gesorgt werden. Alles Nähere ergibt sich aus unserem ausführlichen Aufruf in Folge 17 vom 23. April.

Die Anmeldefrist läuft am 20. Mai ab. Trotz der bereits vorliegenden zahlreichen Anmeldungen haben wir noch einige Plätze frei und bitten diejenigen, die sich noch nicht entschließen konnten, sich postwendend unter Angabe der genauen Personalien, des Geburtsdatums, letztem Heimatwohnort und jetziger Anschrift bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Lüneburg (Schillerstraße 8 I r.) anzumelden.

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Ernst Stadie, Stadtvertreter
Kiel, Bergstraße 26

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Für die Jugendgilde:
Renate Heydemann   Peter Conrad

Wehlau

Bericht über die Sitzung des Kreisausschusses

Mit herzlichen Heimatgrüßen an unsere Kreisgemeinschaft begann und schloß unser Kreisausschuß seine Frühjahrszusammenkunft am 9. Mai in Hamburg. (Dieser Termin schloß sich zeitlich an eine Tagung unserer Landsmannschaft an, an der der Unterzeichnete teilgenommen hatte.) Wir beschäftigten uns unter anderem mit der Einführung und dem Arbeitspensum der Ihnen, liebe Landsleute, schon vorgestellten Kartei- und Kassenführerin, Frau Anna Voss, Wehlau, jetzt in Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, lebend, mit dem am 10. Juli in Düsseldorf stattfindenden Bundestreffen, mit unserem diesjährigen Hauptkreistreffen, mit der abgeschlossenen und unserem Patenkreise sowie der Landsmannschaft vorgelegten Jahresrechnung für 1959, unserer Wehlauer Gruppe in Berlin, die in der Jahreshauptversammlung am 3. April ihre bisherigen bewährten Sachwalter (die Landsleute Ennulat, Newiger und Ney) wiedergewählt hatte, und der Kreischronik. Im Mittelpunkt unserer Erörterungen stand das für unsere Kreisgemeinschaft allerwichtigste Thema, die Fortsetzung der politischen Bildungsarbeit an unserer Jugend; hier sind die Fäden bereits gespannt, wie unser Landsmann Hugo Hennig uns dies anschaulich und recht ausführlich vortrug.

Für das diesjährige Hauptkreistreffen einigten wir uns auf die Nennung der Daten: am 20. und 21. August und den Kreispatenort Syke. Für den endgültigen Entschluß bleibt uns als Puls- und Gradmesser das am 10. Juli in Düsseldorf stattfindende Bundestreffen, um uns etwa nicht zu überfordern; denn bei beiden — nahe aneinander liegenden Treffen — spielt neben dem Zeitaufwand auch das wirtschaftliche Moment eine zu Buch schlagende Rolle. Ich glaube, liebe Landsleute, wir verstehen uns. Werten Sie diese Nachricht vorerst als eine vorbereitende. Für ein Echo aus der Mitte unserer Kreisgemeinschaft wäre ich sehr dankbar.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

28. Mai, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Steglitz-Friedenau-Zehlendorf, Bezirkstreffen. Lokal Beuche (Steglitz, Hubertusstraße 10).

29. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen. Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit Nr 47/48). Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche im Hansaviertel: Pfarrer Rosinski.

Erinnerungen an Carl Lange in Steglitz

Im Rahmen der Patenschaftsveranstaltungen der Steglitzer Volkshochschule für Ostpreußen spricht am 25. Mai, 19.30 Uhr, Frau Else Schattkowsky über den ostpreußischen Dichter Carl Lange. Vorgetragen werden auch Lieder von Carl Lange, die von Erich Schattkowsky vertont wurden. Es sing Hedwig Wüst, am Flügel begleitet vom Komponisten. Die Veranstaltung, zu der Mitglieder der Landsmannschaft freien Eintritt haben, findet in der Steglitzer Stadtbücherei in der Grunewaldstraße neben dem Rathaus statt. -rn

Eine neue Fahne

Die Fahne des Kreises Elchniederung, der mit den Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit zu einer großen Kreisgemeinschaft zusammengeschlossen ist, wurde geweiht. Kreisbetreuer Weiß konnte neben vielen Landsleuten und zahlreichen Ehrengästen auch den zweiten Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, Ernst Lukat, begrüßen. In seiner Festansprache erklärte Horst Tschapke, „die Volksabstimmung in Ostpreußen ist völkerrechtlich auch heute noch gültig". Die neue Fahne solle das einheitliche Wollen der Vertriebenen symbolisieren. Anschließend sagte Pfarrer Moritz, der die Weihe vornahm, die Fahne solle an die Heimat als eine Gabe Gottes erinnern. Die Fahne, die aus Spenden der Mitglieder angefertigt wurde, zeigt auf grünem Grund die Farben schwarz-weiß mit der Elchschaufel und in der Mitte einen roten Elchkopf mit Goldgeweih. Es ist das alte Wappen der Elchniederung, wie es im Bundesarchiv aufbewahrt wird. Die Fahnenspitze ziert ein goldener Berliner Bär als Zeichen der Verbundenheit mit Berlin. Glückwunschtelegramme hatten der Patenkreis von Elchniederung, Grafschaft Bentheim, sowie der Patenbezirk Berlin-Steglitz gesandt. Musikdarbietungen von Studenten der Hochschule für Musik, Gesangsvorträge und Gedichte umrahmten die stimmungsvolle Feier. Die neu gegründete Jugendgruppe wartete mit Volkstänzen auf. ,

—rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Billstedt: Freitag, 20. Mai, 20 Uhr, findet in unserem neuen Bezirkslokal Gaststätte Billufer (Billstedt, Geesthang 7) ein Filmvortrag statt. Im Anschluß spricht der Kulturreferent, Landsmann Reinhold Bacher. Es folgen eine Besprechung über unseren Ausflug und ein geselliges Beisammensein. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Hamm-Horn: Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, nächster und letzter Heimatabend vor der Sommerpause in der Hammer Sportklause (am Hammer Park). Adolf Busch (AdK) spricht über die weltpolitische Lage. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Elbgemeinden. Sonntag, 29. Mai, Ausflug ins Grüne (mit Luxusbus). Fahrt mit einschließlich gutem Mittagessen 7,95 DM für Mitglieder und deren Angehörige, sonst 10 DM. Beschränkte Platzzahl. Auskunft über Abfahrtszeiten sowie Anmeldung bei Landsmann Hans Salewski (bitte umgehend), Blankenese, Oesterleystraße 17.

Altona: Donnerstag, 2. Juni, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße Nr. 260) nächster Heimatabend. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen, auch Freunde und Gäste sind sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil im Winterhuder Fährhaus. Sonnabend, 28. Mai, Wiedersehenstreffen der Sportler und aller anderen Landsleute um 19 Uhr mit einer kurzen Feierstunde und geselligem Beisammensein. — Sonntag, 29. Mai, ab 10 Uhr Kreistreffen; Feierstunde um 11 Uhr unter Mitwirkung des Ostpreußenchors Hamburg. Alle Landsleute werden hierzu herzlich eingeladen.

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonntag, 29. Mai, um 16 Uhr in der Gaststätte Feldeck (Hamburg 6, Feldstraße 60) Jahresmitgliederversammlung mit Jahres- und Kassenbericht sowie Wahlen zur Ergänzung des Vorstandes. Im Anschluß geselliges Beisammensein mit Tanz. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in der Folge 19 vom 7. Mai nachzulesen.

Festliches Konzert des Ostpreußenchores

Mit einem festlichen Zweistunden-Konzert im Saal des Gewerkschaftshauses beging der Ostpreußenchor sein zehnjähriges Bestehen. Dabei wurden die beiden Chorbegründer Hermann Kirchner und Fritz Raulien, die Heimatdichterin Toni Schawaller und Dr. Neumann unter anhaltendem Beifall der annähernd vierhundert Zuhörer und der zahlreichen Ehrengäste herzlich geehrt. Der erste Dirigent des Ostpreußenchors, Fritz Raulien, wurde zugleich veranlaßt, den Deutschen Sängergruß zu dirigieren.

Bei den ostpreußischen Heimatliedern, die der Gemischte Chor in starker Besetzung vortrug, wurden unter anderem drei Vertonungen nach Texten von Agnes Miegel und Toni Schawaller gesungen. Dirigent C. Kuleckis Einfühlungsvermögen vermochte das chorische Ensemble voll und tragend zu entfalten.

Bei den Opernchören (Einzugsmarsch aus dem Tannhäuser, Zigeunerchor, Abendfeier aus „Nachtlager von Granada" traten beim Schwanengesang aus „Undine" die Solisten Martina Wulff (Sopran) und Kurt Flick (Bariton) hervor. Der Tenor Axel von Appen wurde für seine glänzend gesungenen Partien „Brüderlein und Schwesterlein" und „Schenkt man sich Rosen in Tirol" mit besonderem Beifall bedacht.

Der 1. Vorsitzende des Chores, Reinhold Prinz, hatte zu Beginn des Konzertabends die Gäste begrüßt und einen kurzen Rückblick auf die Leistungen des Ostpreußenchores gegeben, wobei er unter anderem der beiden langjähriger Solistinnen Erna Struss und Erna Wiechert mit herzlichen Dankesworten seine Anerkennung zollte.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck: Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Oldenburg. Ausflug am 26. Juni nach dem Sachsenwald. — In der Jahreshauptversammlung forderte der 1. Vorsitzende, Albert Jaschinski, die Landsleute auf, die Erinnerung an die Heimat besonders bei der Jugend wachzuhalten. Für zehnjährige treue Mitarbeit wurde Frau Hildegard Köhn geehrt. Drei Kurzfilme zeigten die schönsten Gegenden Ostpreußens.

Flensburg-Stadt. In ihrer Jahreshauptversammlung hat die Kreisgruppe den bisherigen Vorstand wiedergewählt. Demnach gehören dem Gesamtvorstand an: Dr. Kob, E. Bocian, W. Drengk, Frau Dr. Wiedwald, W. Mahnke, K. Rietenbach, E. Marzinik, H. von Sarnowski, A. Hoffmann, H. Meyer, H. Wiemer, E. Nagorny, H. Linda, M. Leitner, R. Finsterwalter, E. Lutzkat, R. Buttler und A. Geiser. Auch die Delegierten, der Finanzausschuß, die Kassenprüfer und der Sterbehilfsausschuß wurden in der bisherigen Besetzung wiedergewählt. Aus dem von Dr Kob gegebenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder auf 961 zurückgegangen ist, bedingt durch Tod, Fortzug usw. Dr. Kob hob hervor, daß noch viele Ostpreußen abseits unserer Landsmannschaft stehen, sie zu Mitgliedern zu werben, wäre Sache aller bisherigen Mitglieder. Der 1. Vorsitzende wies auf die zahlreichen Veranstaltungen des vergangenen Jahres hin, die durchweg gut besucht waren. Der neue Haushaltsvoranschlag wurde von der Versammlung einstimmig gebilligt. Der zweite Teil des Abends wurde vom 1. Flensburger Harmonika-Club unter der Leitung von W. Lizurek gestaltet. Die nächste Monatsversammlung wird am 14. Juni im Blauen Saal des Deutschen Hauses stattfinden, ein Ausflug u. a. zum Heimattierpark Neumünster am 26. Juni und ein Kinderfest in der Marienhölzung am 13. August. Näheres über diese Veranstaltungen im KvD-Büro.

Elmshorn. Die nächste Monatszusammenkunft findet erst am Mittwoch nach Pfingsten, dem 8. Juni, um 15.30 Uhr im Saal des Gewerkschaftshauses statt. — Es wird nochmals auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Juli in Düsseldorf und das der Landsmannschaft Westpreußen am 2./3. Juli in Münster hingewiesen. Wegen der Fahrgelegenheiten dorthin wird auf die entsprechenden Veröffentlichungen in unseren Heimatzeitungen hingewiesen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Zusammenkunft der Königsberger am Mittwoch, 15. Juni, 20 Uhr, bei Landsmann Lasarzig am Königsworther Platz. Lichtbildervortrag. — Im September Tagesbusfahrt der Heimatgruppe in den Harz. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle in der Hertzstraße 6 entgegen, in der auch die Aufnahmen vom Wintervergnügen ausliegen. — Die Heimatgruppe Königsberg beging ihre Maifeier. Der erste Vorsitzende, K. Becker, berichtete über die Maifeiern in der Heimat. Frau Willamowski erfreute mit Späßchen. Klassische Tänze führte Erika Neiß vor. Als Schaukapelle traten fünf Gymnasiasten auf. — Zum Muttertag überreichte Landsmann Becker von der Heimatgruppe Königsberg der kinderreichsten Mutter Blumen und Ehrengaben.

Hannover. Herrenpartie der Heimatgruppe Königsberg am 26. Mai (Himmelfahrtstag), ab 7 Uhr. Umgehende Anmeldungen erbittet der 1. Vorsitzende der Heimatgruppe, Konrad Becker, Levester Straße Nr. 7.

Osnabrück. Himmelfahrt, 26. Mai, großer Familienausflug nach Kaffeehaus Sutthauser Mühle. Treffpunkt pünktlich 8.45 Uhr vor der Gastwirtschaft Helibrecht (Kokschestraße, Ecke Hermannstraße). Hin- und Rückfahrt mit Stadtbus möglich. Bei schlechtem Wetter geselliges Beisammensein im Kaffeehaus Fernblick, Hauswörmannsweg. — Bis auf den letzten Platz gefüllt war der Saal, in der die Monatsversammlung mit Tonfilmvorführungen, Zither- sowie Gesangsdarbietungen, Chorliedern und einem heimatlichen Fragespiel stattfand. — Voranmeldungen zur Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli wegen der großen Nachfrage schon jetzt möglich bei Boriz (Herrenteichstraße) und Hundsdörfer (Lotterstraße).

Stadtoldendorf. Über den Ausflug nach der Erichsburg und nach Hunnesrück nähere Angaben beim Heimatabend am 27. Juni — Bei der Maizusammenkunft sprach Karl Herbert Kühn über den Aufbau des Staates des Deutschen Ordens in Preußen, über seinen Aufstieg, seine vorbildliche Verwaltung des von ihm zum Christentum bekehrten Landes, über sein europäisches Ansehen in der Zeit seiner Blüte, über seinen Niedergang, aber auch über seine geschichtliche Bedeutung, die er dadurch gewann, daß er die Grundlage für das spätere staatliche deutsche Leben in unserer Heimat schuf.

Langelsheim. Im Zeichen des Frühlings und des Muttertages stand der letzte Heimatabend, der vom ersten Vorsitzenden, Schmadtke geleitet wurde. Als Sinnbild für die Ehrung aller Mütter wurde einer Mutter ein Blumenstrauß überreicht. Mädchen trugen Gedichte und Lieder vor. Zuvor hatte der erste Vorsitzende das Selbstbestimmungsrecht gefordert und die politische Lage gekennzeichnet.

Celle. Für die Stadtbezirke Neustadt und Neuenhausen veranstalten wir am Sonnabend, dem 21. Mai, um 20 Uhr einen bunten Heimatabend im „Sachsenroß", Emigrantenstraße 1. Eingeführte Gäste sind willkommen. — Für die Bus-Sonderfahrt nach Düsseldorf am 9./10. Juli zum Bundestreffen unserer Landsmannschaft werden schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen. Fahrpreis 23 DM. Abfahrt am 9. Juli gegen 14 Uhr, Rückkehr Sonntagnacht. Anmeldungen an Bezirksleiter W. Gramsch, Celle, Waldweg 83, Telefon 47 34, bald erbeten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Soest. Sommerausflug am 16. Juni (ab 7.30 Uhr vom Jakobitor Ecke Pagenstraße) über Werl, Unna, Hohensyburg, Wetter, Haßlinghausen, Wuppertal, Remscheid, Hungster Brücke, Schloß Burg, Lennep, Hagen, Herdecke, Unna, Soest. Anmeldungen ab sofort (spätestens bis 1. Juni) bei Landsmann Didjurgeit (Grandweg) und Kronberg im Städtischen Jugendheim (Niedergasse) erbeten.

Aachen. Zum Bundestreffen in Düsseldorf am Sonntag, dem 10. Juli, werden von Aachen aus Omnibusse eingesetzt. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof (Vorplatz). Rückkehr etwa 21 bis 22 Uhr. Der Fahrpreis beträgt etwa 5 bis 6 DM und ist zusammen mit der Anmeldung, die bis zum 20. Juni erfolgt sein muß, zu entrichten. Meldestellen: Franz Falz, Aachen, Oppenhoffallee 82, und Horst Foerder, Aachen, Südstraße 26/I. — Der Termin (20. Juni) muß unbedingt eingehalten werden, damit die Zahl der Busse endgültig verpflichtet werden kann. Landsleute, seid eingedenk der vierzigsten Wiederkehr des Tages der Abstimmung in unserer Heimat und beteiligt Euch mit einem nie dagewesenen Aufgebot in Düsseldorf! — Vor einem großen Zuhörerkreis der neu gebildeten Frauengruppe sprach die Landesfrauenreferentin, Frau Sauer, über das Thema „Die Familie als die Keimzelle der Überlieferung heimatlichen Brauchtums." — Am Himmelfahrtstage findet im „Entenpfuhl" eine heimatliche Veranstaltung statt, deren Ausgestaltung die Jugend übernommen hat. Treffpunkt zur gemeinsamen Wanderung nach dem „Entenpfuhl" um 13.30 Uhr am Hauptbahnhof.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt. Die Mitgliederversammlung am Donnerstag fällt aus. Am Sonnabend, dem 21. Mai, Ausflug ins Hespertal. Abfahrt 15.15 Uhr vom Porscheplatz. Treffpunkt Lokal Jägerhof im Hespertal. Am Mittwoch, dem 25. Mai, um 20 Uhr Farblichtbildervortrag mit Landsmann Otto Stork im Haus der Technik. Thema: Ordensland Preußen.

Groß-Dortmund. Am Freitag, dem 27. Mai, um 20 Uhr im kleinen Saal des St.-Josef-Hauses, Heroldstraße 13, Heimatabend. Es wird neben einem Heimatfilm ein Spielfilm „Postlagernd Turteltaube" gezeigt, ein Film mit Satire und Witz. Auch die Landsleute aus den Memelkreisen werden herzlich eingeladen, wieder einmal an unserer Veranstaltung teilzunehmen. Alle Landsleute, die heute noch abseits stehen, wollen durch ihre Teilnahme bekunden, daß sie die Heimat noch nicht vergessen haben.

Bottrop. Nächste Mitgliederversammlung Sonnabend, den 28. Mai, 19.30 Uhr, im Westfälischen Hof, Eingang Essener Straße. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Erich Grimoni. Anschließend Festsetzung der Sommerfahrt und der Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Freunde sind herzlich eingeladen. — Am 1. Mai fand eine Wanderung nach Wittringen statt. Zahlreiche Landsleute verlebten den Nachmittag im frohen Familienkreise mit Bootsfahrt, Wettlaufen und Sackhüpfen usw. Eine humoristische Preisverteilung, Vorträge und Gesang beschloß den wohlgelungenen Ausflug. — Am letzten Mittwoch trafen sich die Delegierten des hiesigen BdV. Im kommenden Jahr soll eine Vertiefung der gemeinsamen Arbeit in die Wege geleitet werden. Der bisherige Vorstand blieb bestehen. Landsmann Neumann wurde kommissarisch zum Schriftwart ernannt.

Bochum. Verbilligte Busfahrten zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf. Sofortige Anmeldungen bei Landsmann Gehrmann (Nordring 65) erbeten. — Jugendliche können an einem Kochlehrgang teilnehmen. Anmeldungen beim Jugendleiter: Lehrer Grams, Kortumstraße 101.

Steele-Überruhr. Ostdeutscher Heimatnachmittag am 22. Mai, 16 Uhr, bei van den Berg, Bochumer Straße 136.

Ennepetal. Monatsversammlung am 21. Mai, 20 Uhr, im Gasthof Zur Post, Milspe. Besprechung einer Busfahrt zum Bundestreffen am 10. Juli nach Düsseldorf.

Lage/Lippe. Am 21. Mai frohe Stunden bei ostpreußischen Mundartvorträgen in der Gaststätte Pepping. — Am 10. Juli Busfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen: Abfahrt 5 Uhr, Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis je Person 11 DM, bei Anmeldung im Büromaschinenfachgeschäft Siegfried Giering (Lange Straße 71) zu bezahlen.

Bad Oeynhausen. Auf der Jahreshauptversammlung wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Helmut Randzio, Brucherstraße 8. Während seiner Erkrankung führt die Geschäfte der 2. Vorsitzende, Todtenhöfer, der gleichzeitig Kulturwart ist. Schriftführerin und Sozialbetreuerin Frau Waltraud Tretschoks. 1. Kassierer Gustav Schmidt. Vorher hielt Hauptlehrer Börner einen interessanten Vortrag über das Thema

„20 Monate mit der Kamera durch Südafrika". — Wichtige Termine: Feier des Tages der Einheit am 17. Juni im Großen Kurhaus. — Gemeinsame Fahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen am 10. Juli. Fahrkarten etwa 10 DM. — Gemeinsamer Ausflug durch das Sauerland am 14. August. Fahrtkosten etwa 7 DM. Meldungen zur Fahrt nach Düsseldorf bis 15. Juni, zum Ausflug bis 1. August an Kassierer Schmidt, Herforder Straße 37, oder an Beisitzer Fallseher, Haus Berlin, Wüstenfeldstraße 3.

Köln. Zu einem schönen, heimatverbundenen Beisammensein wurde die Maifeier der Kreisgruppe. Der vor wenigen Wochen wiedergewählte 1. Vorsitzende, Landsmann Biber, begrüßte in ostpreußischer Art die zahlreich erschienenen Landsleute. Der Kölner Ostpreußenchor sang Heimat- und Frühlingslieder. In wirkungsvoller Rezitation wurden Gedichte dargebracht. Mit gemeinsamen Liedern endete das Programm, und die Maifeier klang aus mit einem Tanz in den Mai.

Hagen. Sommerausflug der Landsleute aus den Memelkreisen am 3. Juli nach Siegen, Versetalsperre und Attendorf; Ende August Familiennachmittag und Erntedankfeier im Oktober. — Bei der Jahreshauptversammlung der Landsleute aus den Memelkreisen wurden der 1. Vorsitzende, W. Bansamir, und der stellvertretende Vorsitzende, Landsmann Naujoks, wiedergewählt. Kulturwart ist Landsmann Bertulies. Filme über die Kurische Nehrung und Schlesien beschlossen die Veranstaltung, die mit einem geselligen Beisammensein ausklang.

Bonn. Am 23. Mai Vorbereitungen für die Bezirksspiele. — Am 30. Mai Agnes-Miegel-Abend (Krüger). — Nachtwanderung am 11. Juni. — Fahrt nach Berlin vom 15. bis zum 20. Juni. — Am 20. Juni Wanderung zum Kreuzberg. — Sonnwendfeier der Bezirksgruppe Köln am 25. und 26. Juni. — Am 27. Juni Singen (Winciers); Das Ermland (Döring). — Am 4. Juli Vorbereitung zu den Bezirksspielen und zum Bundestreffen in Düsseldorf. — Am 9. und 10. Juli Fahrt zum Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Stromberg. Kundgebung der Kreisgruppe am Sonntag, 22. Mai, 14.30 Uhr, im Gasthaus zur Erholung. Die Versammlung steht unter dem Leitgedanken „Ostpreußens geschichtliche Aufgabe in den letzten 700 Jahren für Deutschland und Europa". Anschließend Lichtbilder über Ost-, Westpreußen und Danzig. Freier Eintritt.

Worms. Am Himmelfahrtstag, 26. Mai, gegen 16 Uhr gemütliches Beisammensein der Kreisgruppe mit den Landsleuten aus Frankenthal im Garten des Festhauses.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Burgau. Bei der Muttertagsfeier richtete der 1. Vorsitzende, Fritz Ludwig, herzliche Worte an die ostpreußischen Mütter und Frauen. Heimatliche Lieder und Gedichte, vorgetragen von Erika Kalweit und Siegfried Broßei, verschönten die besinnliche Stunde. Der stellvertretende Vorsitzende, Otto Kion, ehrte anschließend die Landsleute Fritz Ludwig und Karl Rudat. Die Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Treffen in Frankfurt

Am Sonntag, dem 29. Mai, findet im Ratskeller zu Frankfurt am Main ein Treffen der Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt. Ab 9 Uhr ist der Ratskeller aufnahmebereit. Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung zur Verfügung. Etwa um 11 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Alle Landsleute, die heute im Raume Hessen und in der Pfalz wohnen, werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Dr. Gille vor den Delegierten in Landshut

Bei der Delegiertentagung der Landesgruppe in Landshut gab der 1. Vorsitzende, Heinz Thieler, einen umfassenden Lagebericht. Kulturwart Erich Diester zeigte Wege zur Vertiefung und Verbesserung der Kulturarbeit. Landwirtschaftsreferent Jankowski schilderte mit tiefem Ernst die Lage der vertriebenen Bauern. Der Vertreter des Landesjugendwartes referierte über neue Arbeitspläne der Jugend.

Nach einer Aussprache über praktische Erfahrungen in den Gruppen bot die gastgebende Gruppe Landshut den Delegierten Gelegenheit, mit den Abordnungen anderer Landsmannschaften und den Gästen, zu denen der Oberbürgermeister und mehrere Stadträte gehörten, gesellig beisammen zu sein. An der zweiten Tagessitzung nahm der 1. Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, teil. Er sprach über bedeutsame heimatpolitische Aktionen des Bundesvorstandes. Höhepunkt war eine vormittägliche Kundgebung, an der neben den Landsleuten auch führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen. Oberbürgermeister Albin Lang betonte die Verbundenheit zwischen Einheimischen und Vertriebenen und hob hierbei das besonders gute Einvernehmen der Stadt mit den Ost- und Westpreußen hervor. In seinem Bericht, der wiederholt von starkem Beifall begleitet wurde, ging Dr. Gille vor allem auf die Entwicklungsstadien ein, die zu einer neuen Wertung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes bei verantwortlichen Stellen des In- und Auslandes geführt haben. Hierbei wurden die Pionierleistungen der Landsmannschaft, die der 1. Sprecher skizzierte, gerade auch von den einheimischen Gästen mit größter Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen. Mit einer Stadtrundfahrt und einer abschließenden Kaffeetafel endete die Tagung.

Schweinfurt/M. Dem Gedenken an die Heimat galt ein Lichtbilder- und Filmabend der Gruppe in den Frankensälen. Ostpreußen — einst und jetzt, das zeigten Dias, die zum Teil von dem Kanadier Charles Wassermann im jetzt polnisch besetzten Gebiet aufgenommen worden waren. Das Ordensland Ostpreußen wurde in die Erinnerung zurückgerufen im ersten Film. Ein Bilddokument über Elbing und Umgebung schloß sich an. In den Pausen sang der Chor der Gruppe unter der bewährten Leitung von Landsmann Joachim. — Das nächste Treffen findet am 15. Mai in der Klüpfelsmühle statt. Die Jugendgruppe hält sich um 13 Uhr auf dem Markt bereit.

Schweinfurt. Am 30. April konnte der 1. Vorsitzende Gottfried Joachim viele Landsleute und Gäste begrüßen, die der Einladung zu einem Heimatabend gefolgt waren. Es wurden die Kurzfilme „Ostpreußen, deutsches Ordensland", „Land der Stille" und „Damals zu Haus" gezeigt, die einen nachhaltigen Eindruck von der Schönheit unserer Heimat hinterließen. Die Pausen füllte mit unvergeßlichen Liedern der Vertriebenenchor unter Leitung des 1. Vorsitzenden. Viele fragen, wie mag die Heimat heute aussehen? Auf diese Frage erhielten die Anwesenden eine Antwort, als Landsmann Bruno Baumgart die Lichtbilder über „Ostpreußen einst und jetzt" zeigte und die entsprechenden Erläuterungen dazu gab. Mit diesem Heimatabend ist es gelungen, den Landsleuten den Gedanken an die Heimat zu stärken.

Weilheim. An schön mit Maigrün und Frühlingsblumen geschmückten Tischen versammelten sich die ostpreußischen Mütter bei der Muttertagsfeier der Kreisgruppe. In der Feierstunde, die mit Liedern und Gedichten verschönt wurde, sprachen Frau Karau, die Leiterin der Frauengruppe, und Landsmann Willy Preuss. Ein Lichtbildervortrag über die Landschaft Oberbayern, von Landsmann Singer gehalten, schloß sich an.

Würzburg. In der Feierstunde las Landsmann Günther Dodenhöft eine eigene Erzählung zum Muttertag. Nach dem Schallplattenvortrag „Es war ein Land" von Agnes Miegel sprach der erste Vorsitzende, Adolf Fischer, über „Unsere Landsmannschaft". Anschließend ehrte er die Landsleute Friedrich Grünheid und Anna Groneberg. Eine mit Maiglöckchen geschmückte Kaffeetafel beschloß die besinnliche Veranstaltung. Vom ersten Vorsitzenden wurden die Mitglieder zur Teilnahme an dem Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf, an dem Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen in Münster und an dem Bundestreffen der Danziger in Düsseldorf aufgerufen. Verbindliche Anmeldungen (schriftlich) zu den verbilligten Fahrten erbittet der erste Vorsitzende Adolf Fischer, Scheffelstraße 1.



Wolfgang Federau

Zum zehnjährigen Todestag des ostdeutschen Schriftstellers und Lyrikers am 18. Mai.

Ist eine Linie quer durch das Land,
von der See bis nach Schlesien gezogen.
Sie ward gezeichnet von Menschenhand,
doch die Hand, die sie zog, hat gelogen.
Gelogen die Hand und gelogen das Wort,
das die Wahrheit verfälscht und verbiegt.
Und die Wahrheit heißt so: daß hüben wie dort
Deutschland, die Heimat, liegt!

Läuft eine Linie quer durch das Land,
von Willkür, von Rachgier errichtet.
Sie hat den Frieden von Erden verbannt
und das Glück von Millionen vernichtet.
Sie scheidet, was ewig zusammengehört,
sie hat uns der Heimat beraubt.
Unsichtbar schwebt sie, ein glitzerndes Schwert,
drohend ob unserm Haupt.

Läuft eine Linie quer durch das Land
und hat es zerschnitten, zerrissen.
Geboren aus Bosheit und Unverstand,
so trotzt sie dem Weltgewissen.
Doch wären wir auch ein verlor'nes Geschlecht,
um Heimat und Scholle gebracht:
Die Lüge bleibt Lüge, das Recht bleibt Recht,
und einmal endet die Nacht ...

Ein Stand, der nichts verkauft ...

Die Ostpreußenschau im Kölner Messegelände

Großen Anklang fand auf der 46. Wanderausstellung der DLG in Köln die lehrreiche Schau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung". Landwirte aus allen Teilen der Bundesrepublik, die Vereinigungen ehemaliger Landwirtschaftsschüler und geschlossene Gruppen der Landwirtschafts- und der Hauswirtschaftsschulen statteten diesem blumengeschmückten Stand im Obergeschoß der Halle 1 (Stand 609 bis 611) ihren Besuch ab. Immer wieder waren die Messebesucher erstaunt darüber, in den Hallen mit den zahllosen Neuerungen für die weitere Rationalisierung der Betriebe plötzlich einen großen Stand zu finden, der weder etwas anpreisen noch verkaufen wollte.

Die Darstellung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft Ostpreußens nach dem Stand des Jahres 1938 in Form von dreißig Schautafeln verfehlte nicht ihre Wirkung auf die Betrachter, die bei fachmännischen Vergleichen feststellen, daß die damaligen Spitzenleistungen der Kühe in Ostpreußen auch heute zum Teil noch nicht erreicht sind.

An die einhundert großformatige Fotos, dann die beiden Modelle der Marienburg und des Tannenbergdenkmals sowie Bernsteinschmuck, Bücher ostpreußischer Autoren und schließlich die Elchschaufeln und die prächtigen Rehkronen führten die Besucher der Ostpreußenschau noch tiefer in diese deutsche Provinz ein. Dankbar griff man immer wieder nach der Aufklärungsschrift „Legende und Wirklichkeit" und nach dem Sprachrohr aller Ostpreußen in der Vertreibung, nach dem OSTPREUSSENBLATT.

Diese eindringliche Schau über Ostpreußen, die im Kölner Messegelände bis zum 22. Mai gezeigt wird, reist dann weiter nach **Hagen**. Dort wird sie vom 10. bis zum 19. Juni im Rahmen der Deutschen Erfinderschau ebenfalls zu sehen sein und erneut mahnen: Deutschland ist ohne Ostpreußen nicht denkbar!

Kundgebung der evangelischen Kirche zum Weltflüchtlingsjahr

Am Sonntag, dem 22. Mai, 10 Uhr, wird in der Marktkirche zu Hannover ein Festgottesdienst stattfinden. Die Predigt hält Bischof D. Dr. Dibelius. Auf der Kundgebung der evangelischen Kirche in Deutschland zum Weltflüchtlingsjahr am Sonntag, dem 22. Mai, 11.30 Uhr, im Theater am Aegi, Hannover, Aegidientorplatz, sprechen Bischof D. Dr. Dibelius, Vizekanzler Bundesminister Professor Dr. Dr. Ludwig Erhard und Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf. Es wirken mit: Hanna Knoke, Querflöte, Karl Heinrich von Stumpff, 1. Violine, Otto Klämbt, 2. Violine Heinz Otto Graf, Viola, Horst Beckedorf, Cello, Rudolf Schlegel, Contrabaß, Ruth Dietz, Cembalo.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Heinz **Herrmann**, geb. 7. 9. 1919 in Liebemühl, Kreis Osterode, Heimatanschrift: Königsberg, Kuplitzerstraße 2. Gesucht werden die Angehörigen oder Nachbaranschriften für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Harald **Klein**, geb. 14. 3. 1927 in Schwalbental, Kreis Insterburg, dort zuletzt auch wohnhaft gewesen. Er war Schütze bei der Standarte Feldherrnhalle und kam noch vier Wochen vor Kriegsende zum Einsatz. Der Zug fuhr damals über Dresden in Richtung Preßburg.

... Otto **Holz**, geb. etwa 1913/15 in Wissowatten, Kreis Lötzen; Helmut **Medem**, geb. etwa 1913/15 in Passenheim, Kreis Ortelsburg; Helmut **Rossius**, geb. 1914, aus Königsberg, Cranzer Allee; Paul **Orgas**, geb. etwa 1913/15, aus Königsberg, Cranzer Allee, und Fritz **Holz**, geb. etwa 1906/09, wohnhaft in Rastenburg. Es handelt sich um Kriegskameraden, die mit Walter **Kriete** lange Jahre in russischer Gefangenschaft zusammen waren.

... Fräulein Hedwig **Leipski**, geb. 22. 8. 1912, die seit der Flucht im Januar 1945 vermißt wird, und Soldat Bruno Leipski, geb. 11. 11. 1922, Feldpostnummer 17 182 A, der seit dem 3. 1. 1943 bei Stalingrad vermißt wird. Beide wohnten zuletzt in Paulsgut, Kreis Osterode.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Antwort auf viele Fragen

Frage: Hat Polen recht mit der Behauptung, es brauche die deutschen Gebiete, um die aus den an die Sowjetunion abgetretenen polnischen Ostgebieten kommenden Polen unterzubringen?

Antwort: Nein, denn aus den an die Sowjetunion abgetretenen Ostgebieten der Republik Polen sind bis heute nicht mehr als 1,7 Millionen Polen nach Polen umgesiedelt worden. Dieser Zahl stehen etwa 500 000 Ukrainer und Weißruthenen gegenüber, die sich aus Polen in die Sowjetunion umsiedeln ließen. Weiter sind die Arbeitsplätze, Höfe, Äcker und Wohnungen von etwa 1,2 Millionen Volksdeutschen im Bereich der Republik Polen freigeworden. Den eingeströmten 1,7 Millionen Ostpolen steht also der Raum von 1,7 Millionen Deutscher, Ukrainer und Weißruthenen zur Verfügung, die Polen verlassen haben. Polen kann demnach die aus dem früheren Ostpolen heimgeführten Polen im eigenen Land unterbringen, ohne auch nur einen einzigen Quadratmeter deutschen Bodens zu benötigen.

Antwort auf diese und viele andere Fragen gibt das Grundheft „Ostpreußen", das von der Bundesgruppe der Ostpreußen in der DJO herausgegeben wurde. Der kleine Abschnitt oben ist dem Artikel „Tatsachen gegen Behauptungen" — Unser Recht auf Ostpreußen im Lichte der gegnerischen Argumente — entnommen. In dem gut ausgestatteten Heft, das viele Fotos und eine Karte unserer Heimat enthält, sind die Themen „Ostpreußen und seine Bewohner", „Ostpreußen im Strom der Zeit", „Ostpreußen — eine politische Aufgabe", „Ostpreußen — geistiges Kraftfeld" und „Ostpreußen — heute" eingehend in vielen Beiträgen behandelt worden.

Die Broschüre kann gegen eine Schutzgebühr von 50 Pfennig je Stück zuzüglich 20 Pfennig für Porto und Verpackung von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 13, Parkallee 86, bezogen werden. Auch briefliche Bestellungen sind möglich (bei Einlage von Briefmarken) oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Postscheckamt Hamburg 75 57 mit Angabe der genauen Anschrift und der gewünschten Stückzahl.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Das Heimatblatt versucht zu helfen

Zu unserem Bericht über die soziale Arbeit im Rahmen des Ostpreußenblattes in Folge 14 schreibt uns eine Ostpreußin, die ihren Namen nicht angab, weil sie als Spenderin ungenannt bleiben wollte:

Bitte, lassen Sie doch das beiliegende „Scheinchen" der erwähnten „Trümmerfrau", die mit ihren drei Jungen in mehr als beschränkten Verhältnissen lebt, zukommen. Es ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber vielleicht macht der gute Wille dieser Mutter ein kleines Freudchen.

Wir möchten der Einsenderin auf diesem Wege herzlichen Dank sagen für ihre Hilfsbereitschaft.

Hilfe für Lastenausgleichsfragen

Unser Leser Otto W., Manderscheid, schreibt uns:

Liebe Heimatzeitung!

Im Namen vieler Stichtagversäumer erlaube ich mir, Ihnen für Ihre ausführlichen Berichte über Änderungen nach dem LAG zu danken. Nur durch Ihren Bericht vom 9. August 1958 „Die Zahlung von Härtebeihilfen" habe ich Anträge auf Beihilfe für Hausrat und zum Lebensunterhalt beim zuständigen Ausgleichsamt stellen können. Da mir durch das Ausgleichsamt für vier Personen Hausratbeihilfe in Höhe von 1200,— DM gezahlt wurde und ich wieder durch Ihren Bericht „Wo bleiben die Härteleistungen?" vom 17. Oktober 1959, Seite 4, auf die Höhe der Hausratbeihilfe („bei Ehepaaren 1400,— DM") hingewiesen worden bin, stellte ich Antrag beim Ausgleichsamt ...

Lastenausgleichsgespenst?

Zu unserem in Folge 18 vom 30. April erschienenen Artikel aus der Feder unseres K.K.-Mitarbeiters schreibt unser Leser Gustav N. aus Wuppertal-Barmen:

Sie haben mit Ihrer Stellungnahme den zwölf Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen bewiesen, daß wir doch nicht so ganz auf verlorenem Posten stehen, denn was heute gewisse Stellen sich leisten, ist so befremdend, daß man nicht mehr weiß, was man dabei denken soll.

Es hat Hand und Fuß ...

Unser Leser Dr. Wilhelm M. schreibt uns unter anderem:

Als Abonnent Ihres Blattes von Beginn an drängt es mich, der Redaktion für die Artikel, die sie in dem Blatt für uns Vertriebene in jeder Folge bringt, meine Freude und höchste Anerkennung auszusprechen. Man kann, was besonders die Artikel zu Zeitfragen betrifft, jeden Satz voll und ganz unterschreiben, um so mehr, da sie immer den Nagel auf den Kopf treffen. Es ist nur schade, daß man in den Tageszeitungen so wenig davon liest, um was es wirklich geht. Ich freue mich immer, wenn ich Ihr Blatt lese. Es hat alles Hand und Fuß, und ich sähe es gern, wenn der Inhalt dieser Heimatzeitung auch der einheimischen Bevölkerung hier im Westen mal die Augen öffnen könnte. Die Einheimischen können oft nicht begreifen, was sich seit 1945 im Osten abgespielt hat und was sich nun in der Sowjetzone so dramatisch wiederholt. Ich selbst bin gebürtiger Hannoveraner und habe nach dem Ersten Weltkrieg in Sodehnen im Kreise Angerapp gelebt ...

Thomas Corinth

MEINE ELTERN

Zum achtzigsten Geburtstag von Charlotte Berend-Corinth

Auf die Bitte der Redaktion hat Thomas Corinth diese Mitteilungen über seine Mutter für das Ostpreußenblatt geschrieben. Die Mutter, Charlotte Berend, wurde am 25. Mai 1880 in Berlin geboren. 1903 heiratete sie den um 22 Jahre älteren Lovis Corinth, dessen Schülerin sie gewesen ist. „Von des Vaters Liebe zu ihm sprach er so zärtlich, daß ich ein heimliches Bündnis mit diesem nie gekannten Vater schloß — meine tiefste Liebe dem Sohne zuzuwenden", bekannte sie später in ihrem Buche „Mein Leben mit Lovis Corinth". Dieser Satz offenbart einen Grundzug ihres Wesens. Unter oftmaligem Verzicht auf eigenes künstlerisches Schaffen, trug sie die Sorge für den Haushalt und die Kindererziehung, hielt dem weltfremden Ehemann geschäftliche Dinge und anderen Alltagskram fern, stets darauf bedacht, daß er in seiner Arbeit durch nichts gestört würde. Zwei Kinder — Thomas und Wilhelmine — kamen zur Welt, und wir lasen in den Erinnerungen der Gattin (Folge 18, 1958): „Wir vier Corinther hängen sehr innig aneinander. Wir sind sehr miteinander verbunden..." Dieses schöne Einvernehmen ist auch aus der Darstellung des Sohnes spürbar.



Charlotte Berend-Corinth in ihrem Heim; eine Aufnahme aus jüngster Zeit.

Als Künstlerin hat Charlotte Berend-Corinth trotz der starken Beeinflussung, die das Zusammenleben mit dem seine Zeit überragenden Malergatten hätte bewirken können, ihre Eigenart bewahrt. In Deutschland und in Amerika wurden auf Ausstellungen ihre Bilder gezeigt. Einige Gemälde hängen in Museen und Galerien von internationalem Rang. Zu danken ist ihr die Sammlung und Erfassung der in viele Länder gelangten Werke des Gatten durch den Werkkatalog. Wir vergessen nicht den bekümmerten Brief an die Redaktion des Ostpreußenblattes, den sie an jenem Tag schrieb, als sie die Gewißheit erhalten hatte, daß das berühmte einst in der Kirche von Tapiau befindliche Triptychon „Golgatha" zerstört sei. Offen ist immer noch die Frage nach dem Schicksal der fünfzehn Bilder, die in dem Corinth-Saal des Königsberger Schlosses hingen. Wer dazu irgendwelche Angaben machen kann, wird gebeten, diese der Redaktion mitzuteilen.

Meine Mutter hat seit vielen Jahren ein reizendes Apartment in New York in einem im würdigen Stil erbauten Gebäude nahe der Fifth Avenue. An den hellgetönten Wänden ihrer netten Zimmer, die nach der 58. Straße herausgehen, hängen ihre eigenen Bilder und die von Lovis Corinth. An der Fensterseite des Atelier-Wohnraumes sind ihr Zeichentisch und ihre Staffeleien mit von ihren im Werden begriffenen Malereien. Auf ihrem Arbeitstisch im Nebenzimmer liegen Briefe, Zeitungsausschnitte und Photographien. Eine Vase ist stets gefüllt, denn die Malerin liebt es, Blumen um sich zu haben. Die Bücherschränke enthalten meiner Mutter deutsche und amerikanische Lieblingsautoren, und die von ihr geschriebenen Bücher: „Als ich ein Kind war", „Mein Leben mit Lovis Corinth" und „Lovis". Auf dem Bord des Kamines steht ein Bronzeabguß von den Händen Corinths.

Das Anziehende des Apartments erhöht sich durch die von der Bewohnerin betreuten und selbstbesorgten Palmchen auf den Fensterbrettern; vom elften Stock hat sie einen hübschen Blick über Nachbarhäuser auf unferne Wolkenkratzer. In der geschmackvollen, in pastellrosa, weiß und grün gehaltenen Wohnungseinrichtung fühlt man überall die persönliche Note der Künstlerin. Der Fernsehapparat, Zeitungen und Kunstmagazine unterhalten Charlotte Berend in ihren Mußestunden. Die Menschen, die sie bei sich sieht oder trifft sind meistens Künstler, Museumsleute, frühere Schüler, Kunstliebhaber, und ihre Freundinnen: Frau Alma Mahler, Frau Beckmann und Frau Feininger.

Nachforschungen für den Werkkatalog des Gatten

Ihre häufigsten Besucher sind natürlich meine Schwester Mine und ich. Wenn ich komme, empfängt meine Mutter mich auf das sorgfältigste und hübscheste gekleidet und lächelt mir liebevoll zum Willkommen. Als ich zum Beispiel im Spätsommer 1956 eine meiner gewohnten Sonntagsvisiten machte, winkte mich Mutti — wie ich sie nenne — an ihren Arbeitstisch, der damals mit unzähligen Mappen, Photos, Listen und Papieren bedeckt war; sie steckte tief in der Arbeit ihren Lovis-Corinth Oeuvrekatalog zu vollenden. Sie zeigte mir ein Gemäldephoto, das sie aus Deutschland erhalten hatte; dieses stellte ein in ein Kissen zurückgelehntes junges Mädchen dar. Da dies eins von Corinths Frühbildern sein sollte, das er vor Charlotte Berends Zeit gemalt hatte, war dies Porträt ihr im Original unbekannt, und die Autorin mußte sich daher auf indirekte Weise von der Echtheit überzeugen, bevor sie dies Mädchenbildnis in den Werkkatalog aufnehmen konnte.

Meine Mutter verglich demnach das fragliche Gemälde sorgfältig mit anderen Corinthbildern der Frühzeit in bezug auf Malweise, Komposition und Signatur. Nach weiteren Hinweisen auf dieses Frühbild suchend, stieß sie dann auf einen Brief des Malers Walter Leistikow von 1890 an seinen Bruder über eine Begegnung mit Corinth, der mit ihm befreundet war: „Wir tauschen", hieß es da, „ich bekam eine famose Studie, ein junges, krankes, blasses Mädchen in ihr Kissen zurückgelehnt." — Da der gegenwärtige Eigentümer des Gemäldes meiner Mutter mitgeteilt hatte, daß das Bild vor langer Zeit indirekt durch Leistikow in seinen Besitz gelangt war, beseitigte das gefundene Schriftstück die letzten Zweifel, die sie noch gehegt haben mochte.

Zeppelinfahrt mit dem Vater

Solche Bildfeststellungen waren ein Teil der zu bewältigenden Arbeiten, bis der Oeuvrekatalog sich der Vollendung näherte. Als dieser Zeitpunkt erreicht war, und zwar im Herbst 1956, entschloß sich meine Mutter nach Deutschland zu fliegen, um die Angelegenheiten zu besprechen, die mit der Herausgabe dieses Buches verknüpft waren. Dabei wollte sie auch eine Ausstellung ihrer Aquarelle in Berlin sehen. Meine Mutter liebt Flugzeugreisen, wobei mir einfällt, daß Lovis — ich nannte meinen Vater beim Vornamen — ein Flug-„Pionier" war; er hatte mich schon 1919 auf den Zeppelin „Bodensee" von Berlin nach Friedrichshafen und München mitgenommen.

Was nun die 1956-Reise betraf, wurde also jetzt verabredet, daß meine Mutter vorausfliegen und ich später nach Deutschland nachkommen sollte, um dann mit ihr weiterzureisen. Am 2. Oktober 1956 trafen wir uns in München. Bei meiner Ankunft berichtete sie, daß die Besprechungen für ihren Oeuvrekatalog soweit gediehen wären, wie man es zu diesem Zeitpunkt erwarten durfte; ich nahm auch noch bei einer weiteren diesbezüglichen Unterhaltung teil.

Wir freuten uns, nach sovielen Jahren wieder in München zusammenzusein, das für uns Berliner zur zweiten Heimat geworden war, weil diese schöne Stadt nur 70 Kilometer von Urfeld am Walchensee liegt. Dort hatte Lovis seine Walchenseebilder gemalt, und wir alle verlebten damals herrliche Ferienzeiten in unserem Urfelder Häuschen, das meine Mutter 1919 erbaut hatte.

„Weißt du noch", sagte sie jetzt, als wir im „Augustiner" bei einem Bayerischen Spezialgericht saßen, „wie wir an Urfelder Abenden, als du ein Junge warst, Schach spielten?". Ich erinnerte mich natürlich, daß Lovis mir das Schachspielen beigebracht hatte. Seine Taktik bestand darin, mit einem unangreifbaren „Springer" „Schech-Schach" zu drohen, d. h. den König und die Dame zugleich anzugreifen. Wenn mein Vater mir dann auf diese Weise meine Dame weggenommen hatte, pflegte er schmunzelnd zu sagen: „Mit deinem König ist es bald Matthäi am Letzten", einer Redensart, die in seiner ostpreußischen Heimat geläufig war. Meine Mutter war eine Spielerin mit raschen Einfällen, die sich aber auch freute, wenn sie gegen einen ihrer Lieben verlor, weil dann ihr „Gegner" die Freude an einer gewonnenen Partie hatte.

Vor den Trümmern des Berliner Wohnhauses

Lange hielten wir uns bei unserem Wiedersehen in Deutschland jetzt aber nicht mit Erinnerungen auf; denn meine Mutter lebt bewußt in der Gegenwart. Unsere Zeit in München war nur kurz bemessen, denn in ein paar Tagen flogen wir weiter nach Berlin. Als wir dort ankamen und nach Jahrzehnten das erste Mal Berliner Luft atmeten, waren wir sehr gespannt darauf, unsere Geburtsstadt wiederzusehen. Auf dem Wege vom Tempelhofer Flugplatz zu unserem Hotel fuhren wir auch durch den Kurfürstendamm, wo früher die „Berliner Secession" war. Lovis war zu dem Ausstellungsgebäude dieser Künstlervereinigung — deren Präsident er bis zu seinem Todesjahre 1925 gewesen ist — fast täglich von unserem Wohnhaus im Hansaviertel durch den Tiergarten zu Fuß gepilgert. Als ich früher einmal mit ihm zusammen spazierte, fragte ich ihn in jungenhafter Neugier: „Warum gehst du eigentlich immer auf der Straßenseite, wo der Sand ist, und nicht auf dem Steinpflaster in der Mitte?" Darauf antwortete mein Vater lachend: „Ich bin wie ein alter Gaul, der lieber trabt, wo der Boden weich ist." Lovis' Sprechweise war manchmal von den Eindrücken seiner Jugend gefärbt, wo auf dem ostpreußischen Bauernhof seines Vaters in Tapiau ein Vergleich mit Pferden gang und gäbe war. Andererseits, wenn Lovis danach aufgelegt war, bediente er sich auch ganz anderer Redewendungen. Zum Beispiel sagte er: „Heute komme ich ‚spanisch'." Damit meinte er „feingemacht" (frei nach „Egmont"). Oder wenn ihm jemand zuviel Fisimatenten machte, erwiderte er zitatenfest: „Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus." (Es kreissen die Berge, geboren wird eine lächerliche Maus.)

Meine Mutter dagegen spricht ein korrektes Hochdeutsch mit keinerlei Berliner Anklang, obwohl sie zu unserem Spaß viele deutsche Dialekte imitieren kann, und zu Lovis' besonderem Vergnügen auch ostpreußisch überzeugend sprach. Jetzt aber auf dieser Reise waren meine Mutter und ich von dem vertrauten Berlinerisch um uns herum recht angeheimelt. Am nächsten Tage nahmen wir ein Taxi, um altbekannte Stätten zu besuchen. Wir fuhren dabei auch zu unserem früheren Wohnhaus Klopstockstraße 48. Als wir dann vor dieser hoffnungslos gebombten Ruine standen, war meine Mutter derart erschüttert, daß sie schluchzend meine Hand ergriff, so daß ich mir Vorwürfe machte, sie hierher gebracht zu haben.

Unser Haus war eins der wenigen, die noch standen; eine Grabesstille herrschte. Unser Gebäude, das uns mit schmucken roten Ziegelsteinen in der Erinnerung verblieben war, und in dem wir mit Lovis glückliche und schwere Zeiten erlebt haben, hatte sich in ein fahles Gemäuer verwandelt. Durch unser früheres Salonfenster war eine Schutt-Rutsche gelegt, und meine Mutter meinte, dies sähe wie ein zerstochenes Auge aus. Das Haus schien uns traurig anzustarren, als ob es gewartet hätte, sich uns noch einmal zu zeigen, bevor es abgerissen würde, um den modernen Hansaviertel-Bauten Platz zu machen.

Naturgemäß wanderten unsere Gedanken bei diesem Anblick doch wieder in die Vergangenheit, wo Mutter Lovis in seinem Atelier dieses damals neuen Mietshauses zum ersten Male sah. Sie sprach auch von ihrer gemeinsamen Reise nach Ostpreußen vor fünfzig Jahren, als Lovis, seiner jungen Frau die Stätten seiner Jugend in Königsberg zeigte, wo sie im Hotel „Deutsches Haus" in der Theaterstraße (später Finanzamt) wohnten, und von wo sie auch das landschaftlich schön gelegene Tapiau, seine Geburtsstadt, besuchten.

Geborgenheit vor der bewegten See in dem kleinen dänischen Fischerhafen spricht aus diesem 1929 gemalten Bilde. — Das Aquarell befindet sich im Besitz der Stadt Berlin.

Wiedersehen mit Geheimrat Justi

Während des Austausches unserer Gedanken hatte uns die Autodroschke wieder zu unserem Hotel zurückgebracht. Dort fanden wir eine Nachricht von Herrn Dr. Peppercorn, der eine Ausstellung von Charlotte Berends Aquarellen im Rathaus eines Stadtbezirkes von West-Berlin veranstaltete, und uns nun zu einem Empfang zu Ehren meiner Mutter einlud. Mit Freuden gingen wir dort am festgesetzten Tage hin. Die Ausstellung zeigte Landschaften von Charlotte Berends Reisen aus Alassio, Italien, New York, Kalifornien und von den Carribean Islands, die sie mit meiner Schwester besucht hatte. Zum Empfang waren viele alte Freunde und Bekannte gekommen. Besonders freute sich meine Mutter, Herrn Geheimrat Dr. L. Justi, Direktor der alten Berliner National-Galerie, wiederzusehen. Er hatte 1923 und 1926 Corinth-Ausstellungen besorgt; vor vielen Jahren kaufte er Charlotte Berends Porträt „Architekt Poelzig" für sein Museum an.

Da meine Mutter von anderen Besuchern in Anspruch genommen wurde, hatte ich die Ehre, den alten Geheimrat durch ihre Ausstellung zu führen. Er freute sich, nach so langer Zeit Arbeiten von Charlotte Berend zu sehen, und betrachtete jedes Bild aufmerksam. Ich konnte seinen Äußerungen entnehmen, wie sehr er die Aquarelle schätzte; zum Beispiel sprach er von der großen künstlerischen Phantasie in ihren Arbeiten. Mit vielen anregenden Gesprächen nahm dieser Tag ein Ende, und auch unsere Reise näherte sich ihrem Abschluß.

Vor unserer Abfahrt versäumten wir aber nicht in die National-Galerie zu gehen, wo Lovis Corinths „Donna Gravida" hängt, ein



Dies von Charlotte Berend-Corinth 1926 gemalte Porträt des Architekten Professor Hans Poelzig erwarb die Nationalgalerie in Berlin. Zu seinen bekanntesten Bauten gehörten die Ausstellungshallen in Breslau, das Salzburger Festspielhaus und in Berlin das Große Schauspielhaus, das Rundfunkhaus sowie das Messegelände. Altbundespräsident Theodor Heuss schrieb seine Biographie.

Bildnis Charlotte Berend-Corinths von dem Maler mit großer Schönheit aufgefaßt. Eine ähnliche Auffassung kann man feststellen beim Durchblättern von Herrn Prof. G. Heises Büchlein „Lovis Corinths Bildnisse seiner Frau" mit Bildtexten von Charlotte Berend-Corinth.

Nach unserer Rückkehr nach New York sprachen meine Mutter und ich noch oft über unsere gemeinsame Deutschlandfahrt: Als sie mein Porträt 1959 malte, erinnerten wir uns, wie viele Schwierigkeiten noch zu überwinden waren, bis ihr Lovis-Corinth-Werkkatalog, um dessentwillen sie die Reise begonnen hatte, bei der Feier aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Geburtstages meines Vaters 1958 gedruckt vor ihr lag. Sie selber nähert sich jetzt ihrem 80. Geburtstag am 25. Mai 1960. Immer weiter beantwortet sie Fragen über Lovis Corinth, die ihr von vielen Seiten zugehen. Aber am glücklichsten ist sie, wenn sie selber malt; denn sie ist eine wahre Künstlerin.

Die glücklichsten Jahre

Im Jahre 1917 schrieb Herbert Eulenburg in launiger Weise in seinem Buch „Lovis Corinth — Ein Maler unserer Zeit":

Die glücklich angesponnene Ehe mit seiner Meisterschülerin Charlotte Berend setzt ein schönes jubilierendes Ausrufungszeichen auf diese üppige Schaffenszeit des Meisters. Es sind sicher die glücklichsten Jahre im Leben Corinths gewesen, diese ersten Ehejahre, da er nicht müde wird, der Welt mit seinem Pinsel zu erzählen, was für eine prachtvolle Frau sich „in einen solchen Büffel, wie er ist", vergafft hat. Er malt sie und sich mehrmals nebeneinander, um es sich recht klar zu machen, das stolze Gefühl: „Sie ist Deine, sie ist Dein."

Die Bilder aus jenen Jahren, in denen er Ehemann und bald darauf auch Vater wird, in denen „Sie" als sein besseres Selbst für sein Haus und „seinen Fraß" sorgt, sie strotzen wie die Kindheit des Zeus (Titel eines viel bewunderten Gemäldes von Lovis Corinth) von Kraft und Daseinsgefühl. Nie scheint er seinen beiden Ahnen in der Malerei, dem Verherrlicher des Fleisches Rubens, und dem kühnsten Porträtisten, Franz Hals, den beiden großen Flamen, verwandter als damals...

Tapiau

Der Bahnhof Tapiau war von der Stadt durch die weite Pregelniederung getrennt. Auf lindenbeschatteter Straße kam man bald an die sich endlos dehnenden Pregelwiesen, in deren Mitte der Fluß nach Osten strömte. Eine lange, anmutige Holzbrücke mit mehreren hölzernen Bögen überquerte ihn, auf deren Bohlenbelag die Pferde dumpf polternd im Schritt trotteten. Auf eigener Brücke fuhr daneben die Kleinbahn von Tapiau nach S c h a a k e n am Kurischen Haff, die pfeifend, ratternd und qualmend die Straße begleitete. Zur Linken erblickte man bald ein mächtiges Bauwerk. Es war die alte Ordensburg; viel hatte sie erlebt. 1265 war sie als Sitz eines Komturs erbaut worden; in ihr hatte 1385 Witold, der Sohn des Großfürsten von Litauen, des gefürchteten Kinstutte, feierlich die Taufe erhalten. In ihr hatte zeitweilig der letzte Hochmeister und erste Herzog von Preußen, A l b r e c h t v o n B r a n d e n b u r g, residiert, am 12. März 1568 war er hier gestorben. König Friedrich Wilhelm II. übergab das schon verfallene Haus den Landständen zur Begründung einer Landarmenanstalt. Für diesen Zweck wurde die Burg 1789 unter Beibehaltung der noch stehenden Grundmauern umgebaut; zwei neue Stockwerke wurden aufgesetzt und im obersten eine Anstaltskirche eingerichtet. Später diente sie einem anderen Zweck. Über dem nordöstlichen Eingang las man nun: Besserungsanstalt für die Provinz Ostpreußen. So war es aus mit dem Stolz der Burg, in deren Schutz als sogenannte „Lischke" sich eine Ansiedlung gebildet hatte, die durch ihre zahlreichen Krüge auffiel und mit Ragnit, Stallupönen und Nikolaiken 1722 das Stadtrecht erhielt.

An der Nordwestecke des Schlosses zweigt sich die Deime vom Pregel ab, sie führt etwa ein Drittel seiner Wassermenge dem Kurischen Haff zu.

Lastkähne und Flußdampfer

Auf dem etwas höheren nördlichen Ufer des Pregels entwickelte sich die Stadt, die wir über die Deimebrücke betreten; auch diese war von Holz und hatte bewegliche Klappen im Boden, um den Lastkähnen mit ihren Masten die Durchfahrt zu gestatten. Links abbiegend sind wir in einer Minute im Mittelpunkt der Stadt, auf dem geräumigen Marktplatz. In seinem westlichen Teil bietet er Raum für den eigentlichen Wochenmarkt, in seinem östlichen stellt er ein Lustwäldchen dar und bildet mit seinen schattigen Bäumen und gepflegten Wegen mit Bänken eine Zierde der Stadt. An der Westseite des Marktes erhebt sich die evangelisch gewordene Pfarrkirche, die nach mehrfacher Zerstörung durch Brände 1694 neu erbaut und 1767 vergrößert wurde. Seit 1910 hing in der Sakristei ein dreiteiliges religiöses Gemälde des berühmten Malers L o v i s C o r i n t h, der 1858 in Tapiau geboren wurde. Ein anderes Geschenk des Malers an die Vaterstadt, eine Darstellung der Grablegung Christi, hing im Rathaus. Das Bild wurde 1914 zerstört.

Die Straße senkt sich bald südlich zum Pregel; stattliche Patrizierhäuser mit weiten Höfen und großen Gärten bleiben oben zurück, von denen sich eine schöne Sicht auf die jenseits des Flusses liegende Burg bietet. Hier, wo am Fuß der Anhöhen der Pregel die Deime entläßt, befand sich auch die Dampferanlegestelle, wo Lastkähne und Flußdampfer wie „Rapid" und „Cito" den Verkehr mit Königsberg in einer Tagesfahrt aufrechterhielten. Verfolgte man die Straße nach der entgegengesetzten Richtung, dann kam man mit der Altstraße wohl in den ältesten Teil der Stadt. In den behäbigen Häusern hatten Handel- und Gewerbetreibende ihre Läden, und große Höfe mit Ausspannungen für die Landbevölkerung harrten der Gäste. Auf dieser Straße legten die meisten Tapiauer ihre letzte Fahrt zurück: an ihrem Ende, wo die Chaussee östlich nach Königsberg führte, befand sich der Friedhof. Hinter dem Friedhof führte ein Portal zur G ä r t n e r l e h r a n s t a l t, die Tapiau weit und breit bekannt gemacht hatte; sie umfaßte ein weites Areal mit Frühbeeten, Gewächshäusern und Blumenanlagen, darunter einem wundervollen Rosenrondell, das zur Blütezeit herrliche Düfte ausströmte. Durchschritt man die Anlagen, dann konnte man die Anstalt am östlichen Ende zur Neustraße verlassen, die am anderen Ende auf dem Markt mündete. Hier ging's dann auch bald zum Städtchen hinaus, vorbei an einem Holzplatz mit Schneidemühle und einer großen Gärtnerei, der „Plantage", die später von der Provinz aufgekauft wurde zur Erweiterung der Pfleglingsanstalt für alte und sieche Leute.

Schaubuden auf der Schützenwiese

In meiner Jugend herrschte in Tapiau noch die Gemütlichkeit der Kleinstadt, wie wir sie aus Spitzwegs Bildern kennen. Nachts zog noch der Nachtwächter durch die Straßen der Stadt; ich habe ihn zwar niemals singen hören, aber mir liegt noch der hohle Ton seiner Pfeife im Ohr, die er in angemessenen Abständen erschallen ließ, sie klang ähnlich wie eine Blockflöte, die sie ja vielleicht auch war. Was notwendig war, wurde „ausgeklingelt". Dann zog der Büttel, der alte Stamm, wie der Brave hieß, in abgetragener Uniform durch die Straßen und Gassen; an jeder Ecke oder geeigneten Stelle machte er halt, schwang seine Glocke und wartete, bis die Bürger aus ihren Häusern kamen oder an die Fenster traten. Würdig öffnete er umständlich seine Mappe, und dann erklang es mit gewichtiger Stimme schallend und gedehnt: „Be-kannt-ma-chung!" Und weiter ging's unter Begleitung einer Kinderschar, bis ihnen die Sache langweilig wurde. Noch gab es kein Kino und keine Tanzbar, und daß ein Bürgermädchen allein mit einem Kavalier oder „Freund" ausging, war einfach undenkbar. Um so mehr freute man sich auf Festlichkeiten, namentlich auf das alljährlich im Juli gefeierte S c h ü t z e n f e s t. Dann war ganz Tapiau auf den Beinen, überall wurden grüne Bäume an die Straßen gestellt, die Schützen legten ihre grüne Tracht an, am grünen Hut den herkömmlichen Gamsbart. Unter Voranmarsch einer Musikkapelle wurden Schützenkönig und Fahne abgeholt, und in fröhlichem Zuge ging es hinaus nach Kl.-Schleuse, wo die Schießstände waren. Und nun begann ein lustiges Knallen, bis der neue König ermittelt war und die Ehrenkette tragen durfte.

Auf der nahen Festwiese herrschte Lust und Trubel für alle, die nicht am Schießen teilnahmen. Würfelbuden und Pfefferkuchenzelte waren aufgeschlagen, Einzelhändler boten wenigstens Lakritz und Pfefferminzstangen an. In Schaubuden zeigte man durch große Linsen allerhand Aktuelles oder die Höllenqualen der Verdammten, die von greulichen Teufeln mit Hörnern und Schwänzen in großen Kesseln gesotten wurden oder nackt über die Klinge eines gewaltigen Rasiermessers rutschen mußten. Die „Dame ohne Unterleib" fehlte nicht, und die Ansager schrien sich heiser im Kampf mit dem Gedudel der Drehorgeln an den Karussells, wo man auf stolz sich bäumenden Pferden oder in schlittenartigen Kutschen allein oder mit der Liebsten für fünf Pfennige einmal oder dreimal für zehn Pfennige fahren konnte, wenn man nicht die Courage aufbrachte, mit dem „Russischen Rad" in schwankender Gondel acht bis zehn Meter hoch in die Lüfte zu steigen. Versagte freilich der Mechanismus, dann konnte man wohl auch ein Stündchen oben sitzen. Athleten bewiesen am „Lukas" ihre Kraft; mit beiden Armen oder auch nur mit einem jagten sie den Klotz bis zur knallenden Explosion hoch, und selbstverständlich florierten auch die Schießbuden, wo man für sein Mädchen Papierrosen oder für sich selbst eine Ehrenplakette erringen konnte. Im Ballsaal erstieg inzwischen die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt im Königsball, und bis in den grauenden Morgen erklang Tanzmusik, Lachen und Jauchzen. Es waren einfache und anspruchslose Zeiten, man kannte nichts Besseres und war glücklich, gesund und zufrieden.

*

Im Ersten Weltkrieg kam der Vormarsch der Russen an der Deime zum Stehen; Tapiau aber wurde heftig beschossen, und besonders die westliche Seite des Marktes und die Altstraße wurden schwer mitgenommen. Doch die Schäden wurden verhältnismäßig schnell ausgebessert, und die Stadt erfreute sich ruhiger Tage bis zum Russeneinfall 1945. Seitdem ist es dunkel auch um Tapiau geworden; wie mag es im heutigen von den Sowjets umbenannten „GWARDEJSK, Gebiet Kaliningrad", aussehen und zugehen?

A r n o l d G r u n w a l d



In Tapiau starb Herzog Albrecht

Eine Würdigung seines Lebens von Professor H u b a t s c h

Am 20. März 1568 starb im Schlosse zu Tapiau Herzog Albrecht in einem Alter von fast 78 Jahren. Auf Anraten der Ärzte hatte er Königsberg verlassen, weil in der Hauptstadt die Pest wütete. Am gleichen Tag, sechszehn Stunden später, entschlief auch seine an einer Krankheit leidende Gemahlin im Schloß Neuhausen. Während seiner siebenundfünfzigjährigen Regierungszeit vollzogen sich Wandlungen, die entscheidend die Geschichte Ostpreußens bestimmt haben. Der frühere Stadtarchivar von Königsberg, Dr. Gause, macht nachstehend auf ein wichtiges Werk von Professor Hubatsch über den Herzog aufmerksam:

Wohl jeder Ostpreuße kannte das Standbild Herzog Albrechts, das zuletzt seinen Platz an der Westseite des Königsberger Schlosses hatte, und wußte, daß er der erste preußische Herzog und Begründer unserer Landesuniversität, der Albertina, war. Es ist viel über diesen bedeutenden Fürsten und die Wechselfälle seines langen Lebens geschrieben worden, aber eine Biographie über ihn gab es bisher nicht. Sie legt jetzt unser Landsmann H u b a t s c h, Professor in Bonn und Begründer und Herausgeber der hier schon oft gewürdigten Studien zur Geschichte Preußens, nach vieljährigen Vorarbeiten in den Archiven von Göttingen, Nürnberg, Dresden, Merseburg, Wien, Kopenhagen und Stockholm vor.

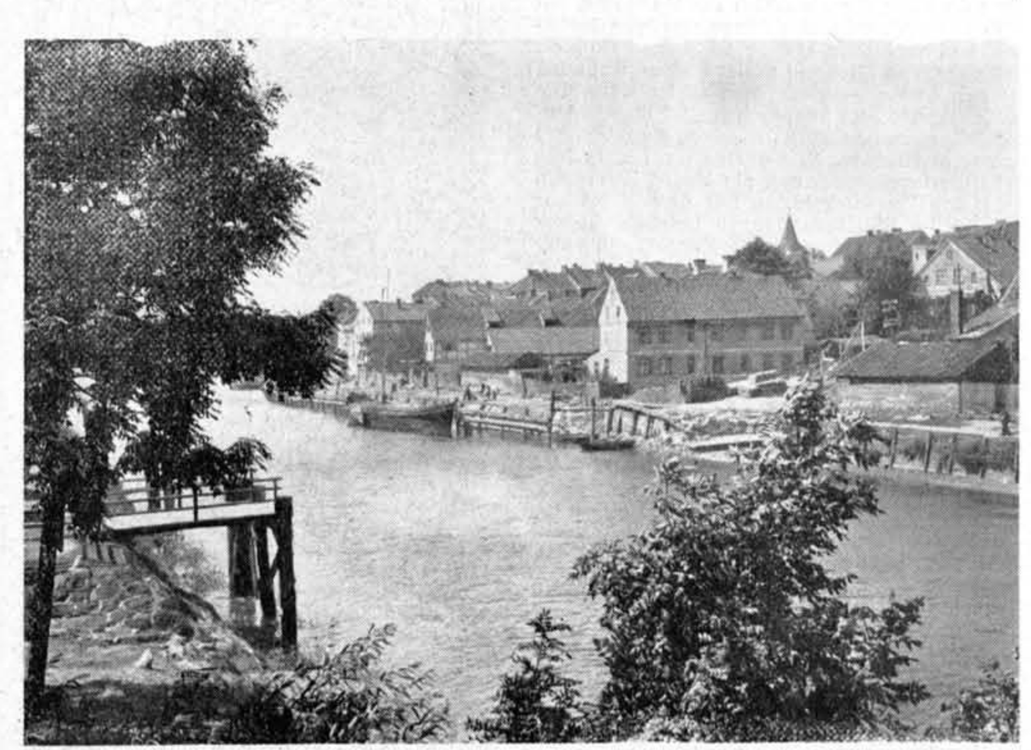
In den ersten drei Kapiteln, die die Herkunft und Jugend, die Hochmeisterzeit und die Gründung des Herzogtums behandeln, hat er die chronologische Reihenfolge eingehalten. In den vier folgenden Kapiteln breitet er die Fülle der Arbeit und Leistung des Herzogs nach Sachgebieten vor uns aus, die Durchführung der Reformation und die ihr folgenden Glaubenskämpfe, die innere und die äußere Politik, d. h. seine Auseinandersetzung mit den Ständen bis zur ständischen Revolte von 1566 und Albrechts Rolle in der großen Politik der europäischen Mächte, und schließlich sein persönliches Leben in der Familie und in den Bereichen der höfischen Kultur und der humanistischen Wissenschaft.

Auf allen Gebieten war der Herzog der Anreger und Initiator, die belebende Mitte seines Hofes und seines Landes. Die feste Mitte seines ganzen Wesens wiederum war die lutherische Frömmigkeit, die seine Lebensführung und seine Politik bestimmt hat, die der Kompaß seiner Lebensfahrt war und die deshalb auch die Mitte dieses Buches einnimmt. Mit der Begründung des deutschen Herzogtums und der evangelischen Landeskirche hat Albrecht der Geschichte Preußens auf Jahrhunderte den Weg gewiesen. Wir sind dem Verfasser dankbar für seine Gabe, die wissenschaftlich und literarisch eine bedeutende Leistung ist, und wollen sie nutzen.

D r. G a u s e

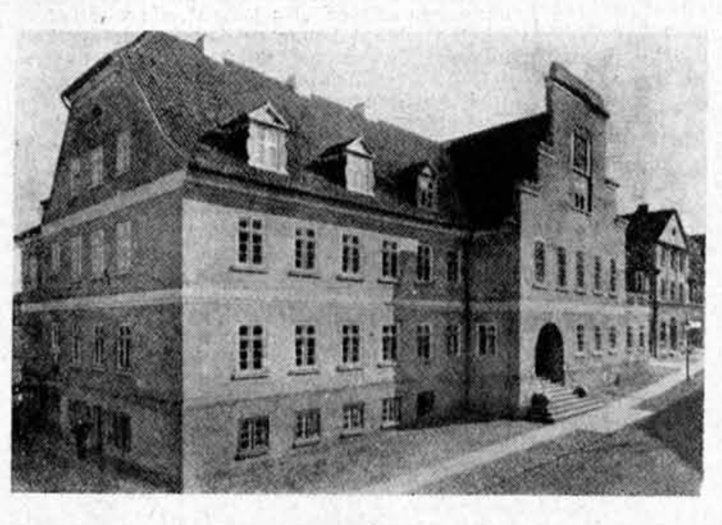
*

Walther Hubatsch: Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Deutschordenshochmeister und Herzog in Preußen, Heidelberg, Quelle und Meyer 1960, 354 S. brosch. 20 DM (Studien zur Geschichte Preußens Bd. 8).



Ein Hort der Bildung

Der Schriftsteller P. Landau schilderte in dem 1916 erschienenen Buch „Ostpreußische Wanderungen" das Schloß Tapiau: Die Tapiauer Ordensburg ist immer noch ein imponierendes Bauwerk mit ihren mächtigen Mauern, groß herausragend aus der Fülle hübscher, kleiner Häuser, die um das Schloß einen Stadtteil für sich am Flußufer bilden. Das Schloß zeigt neben besonderer Fertigkeit besonderen Schmuck: ein schön gezeichnetes, sehr kunstvolles Sterngewölbe und anmutige Plastik an Krag- und Schlußteilen. Da sieht man etwa einen Minnesänger, schwärmerisch die Laute schlagend, der sehnsuchtsvoll hinüberblickt nach dem gegenüberliegenden Stein, auf dem seine Angebetete in zierlicher Haltung dargestellt ist. Damals war die Kampf- und Wehrzeit der Tapiauer Burg schon vorbei. Sie war ein Hort der Bildung geworden, barg die „Ordensliberei", Bibliothek und Archiv, darin die nicht mehr so kriegerischen Ritter lasen und studierten ...



Das Schloß

Nach Verlegung der ersten Wehranlage (1265) begann 1351 der Bau der Burg. Die meisten ihrer einst sehr hohen Gebäude wurden im Laufe der Jahrhunderte abgetragen.

Blick auf die Stadt

Ein behäbiges Kleinstadtidyll bietet sich am Flußufer. Im Hintergrund ist der Turm der Kirche sichtbar.

Das Rathaus

An Stelle des 1914 zerstörten Rathauses wurde dieser Bau errichtet. Lovis Corinth schmückte die Innenräume mit Werken seiner Kunst.

Nachbarchen, bin ich nicht glücklich?

Ein stattlicher Mann war der Ludwig Babst, massig von Gestalt und mit angenehm heiteren Zügen. Er grüßte ausgiebig, kaufte sich zu den üblichen Zeiten Angelkarten. Damit nicht genug, pflegte er noch die Pünktlichkeit. Wenn der Feierabend nahte, und die Nachbarn noch in verstohlener Hast den Hof fegten, dann war der Ludwig schon fertig und stieg gerade in sein sauberes Hemd. Man sieht also, er war ein durchaus angenehmer Mensch, und trotzdem besaß er einen Fehler: er wollte partout nicht reich werden.

Sein Nachbar, Bergmann hieß er, wurde am heftigsten von dieser Dickschädligkeit betroffen. Wenn er, der Alois Bergmann, noch am späten Abend in wirbelnder Eile an seiner neuen Veranda baute, dann saß der Ludwig Babst gemütlich auf seiner Bank hinter den Stachelbeerbüschen, rauchte an einer Pfeife oder betrachtete die wechselnden Farben des Abendhimmels. Wenn der Alois am frühen Sonntagmorgen noch schnell seinen Gartenzaun mit weißer Farbe bepinselte, dann saß der Ludwig schon wieder hinter den Stachelbeerbüschen. Er schlief wohl ein wenig oder hatte seine Ohren dem Gesumm der Bienen geöffnet. Es war, um rein zu verzweifeln!

Eines Abends, die Luft war besonders klar und mild, näherte sich Alois Bergmann der Gartenbank, um mit seinem Nachbarn ein ernstes Gespräch zu pflegen. Nachdem man der Höflichkeit Genüge getan, Tabak und die Ansichten über das Wetter ausgetauscht hatte, begann der Alois mit seinem Feldzug: „Wenn du, lieber Nachbar, deine Mußestunden ein wenig kürzen und mir dafür bei dem Bau meiner Veranda helfen würdest, so könntest du dir schönes Geld so ganz nebenher verdienen. Es ist leichte Arbeit und du würdest dich nicht zu sehr anstrengen müssen." Der Ludwig brachte seinen massigen Körper erst umständlich in eine etwas bequemere Lage, beäugte kurz den Abendhimmel und sprach dann mit Teilnahme: „Was, lieber Nachbar, muß ich da hören, bist ganz ohne Hilfe, weil du keine Handwerker kriegen kannst? Wenn dem so ist, dann will ich dir gern helfen. Geld brauchst mir dafür nicht zu geben."

„Na, nei, so ist das nicht gerade", erwiderte der Alois, „weißt, wenn ich die Handwerker bestelle, dann muß ich tief in meinen Beutel langen, nu, und das will ich nicht. Überlege doch mal, Nachbar, wenn du mir bei der Veranda hilfst und später vielleicht noch bei dem Dach vom Hühnerstall, dann würde ich dir einen guten Preis machen. Sparen tu ich ja immer noch dabei. Du aber, du könntest dir dafür, nur so als Beispiel, einen neuen Pelz kaufen, oder ein Stückchen vom See pachten, wenn dir das lieber ist."

Der Ludwig tat ganz ungerührt. Er schaute zum nahen See hinüber, wo vereinzelte Fische aus dem Wasser hochsprangen und im Mondlicht ganz silbern glitzerten, lauschte noch kurz zu den Bienenstöcken, und bequemte sich dann endlich zu einer Antwort: „Was soll ich mit neuem Pelz, mein alter ist doch noch ganz schön? Die Leute würden sagen, nu ist der Babst verrickt geworden. Hat noch einen guten Pelz, und da kauft er sich neue Felle wie ein Rittergutsbesitzer. Nei, man kann nicht mehr mit ihm verkehren; denn er ist maßlos und unvernünftig geworden. Siehst du, Nachbar, das würden die Leute sagen, und deshalb laß mir man lieber meinen Feierabend."

„Nu, ja, war ja bloß ein Beispiel", erwiderte der Alois, „du hast aber, mit aller Höflichkeit gesagt, keinen Ehrgeiz. Wenn du den Pelz nicht willst, dann könntest du dir doch noch ein Stückchen Land pachten. Ich hab' aber manchmal so das Gefühl, daß du dein Leben lang ein kleiner Pinscher bleiben willst, mit allem Respekt gesagt."

Der Ludwig Babst schob ungerührt seine Pfeife von der einen Mundecke in die andere hinüber, blickte heiter in die Landschaft, und nachdem er noch einen Seufzer der Zufriedenheit ausgestoßen hatte, öffnete er endlich seinen Mund zu einer Antwort: „Du hast wahr gesprochen, Nachbar, ich will das bleiben was ich bin, und mir genügt es. Ich hab' soviel Land wie ich mit dem Fritz gerade bearbeiten kann. Wir haben unser Brot, und wenn es mich darauf leckert, auch einen reichlichen Braten, und auf der Sparkasse liegt noch ein guter Notgroschen. Was, also, soll ich da mit einem neuen Acker? Ich müßte ihn ja bis spät in die Nacht bearbeiten, und dann hätte ich gar keinen Feierabend mehr. Nei, und das will ich nicht. Nicht mehr wissen, ob die ersten Leberblümchen schon blühen, nicht mehr merken, wenn ein Fisch an der Angel zurrt, nicht ahnen, ob am Gartensee schon die Walderdbeeren reif sind ... Barmherzigkeit, du machst mir Angst, Nachbar. Laß mich man bleiben was ich bin. Ich bin zufrieden, wenn ich mein Tagewerk und Eigen betrachte. Und wenn Feierabend ist, und ich auf meiner Gartenbank sitze, dann bin ich glücklich."



Sonst war der Ludwig Babst aber ganz plietsch. Die Schulweisheit hatte er man bloß mit dem Teelöffel gefuttert, aber sein Mutterwitz und eine blitzhafte Schläue sorgten immer wieder für das richtige Gleichgewicht. Kommt doch eines Tages so ein sommersprossiger Lorbaß an: „Herr Babst, ich kann mit Prozente rechnen, können Sie das auch?" Der Ludwig betrachtete sich das Bengelchen bedächtig, streifte mit einem kurzen Blick den Krautstengel in der Kinderhand, und antwortete dann: „Nei, das kann ich nicht. Aber ich weiß, daß du da schwarzes Bilsenkraut in der Hand hältst, was giftig ist. Siehst du, und das weißt du nicht. Nu geh man schnell in die Küche, wasch dir die Hände, und laß dir auch gleich einen großen Teller Klunkermus geben."

Ja, so war der Ludwig, und einmal kam sogar noch Erfindergeist über ihn. Es fing eigentlich ganz harmlos an. Der Ludwig stand gerade in einer Räucherei, um sich ein Kilochen Maränen zu kaufen. Während er noch so stand, freundlich um sich blickte, einen fetten Aal befühlte und den Kater Franz bedrohte, kam die alte Ullbrich daher. Man begrüßte sich höflich, fragte nach dem Tantchen und den Kinderchen, und kam auf Blaubeeren zu sprechen, die in diesem Jahr so reichlich waren, daß man sich rein dammlich pflücken konnte. Der Ludwig hörte wohl aufmerksam zu, aber er zeigte wenig Anteilnahme, sondern kümmerte sich mehr um den Kater Franz, der um das Kistchen mit den Maränen schlich. Abends aber, als er wieder auf seiner Gartenbank saß, da schnitzte er doch wahrhaftig so was wie eine kleine Harke. Man bedenke nur: ohne sich erst mit einer Menschenseele beredet zu haben. Ging dann ganz einfach zur alten Ullbrich und sagte nur schlicht: „Hier hast eine Harke für die Blaubeerbüsche. Die Blätter gehen durch, und die Beeren reißen ab. Brauchst nur noch die Hand aufzuhalten."

Ja, und dann brach plötzlicher Wohlstand über den Ludwig Babst herein. Er verkaufte die Harken, verschenkte sie, oder tauschte sie ein gegen Glumse, Eier oder was dem Gaumen sonst noch angenehm ist. Sogar aus dem Nachbardorf kamen die Frauchen: „Herr Babst, Sie machen so schöne Harken. Ich hab' Ihnen Eingemachtes mitgebracht, vielleicht machen Sie auch eine Harke für mich." Mindestens vier Tage ging das so. Da zog sich der Ludwig seine Sonntagshose an, nahm ein Fläschchen Bärenfang unter den Arm, und machte dem Tischler Kallubrigkeit einen Besuch. Genaueres weiß ich nicht zu berichten. Tatsache ist, daß am nächsten Abend der Ludwig wieder auf seiner Gartenbank saß. Er träumte ein wenig vor sich hin, und grub sich sogar noch Würmerchen zum Angeln. Der Alois Bergmann glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Ohne erst lange Umwege zu machen, stieg er gleich über den Gartenzaun, um die Angelegenheit zu erforschen.

„Ach weißt", sagte der Ludwig Babst, „ich bin richtig froh, daß ich die Harken dem Tischler aufgeschabbert hab. Keine Ruhe hatte ich mehr, immer mußte ich Harken machen, hab' sogar schon nachts davon geträumt. Nei, ich fühlte mich schon ganz wie ein Sträfling, sogar die Flinsen schmeckten mir nicht mehr, war rein wie krank. Nu bin ich sie los, meine Seele ist wieder unbeschwert und die Flinsen schmecken mir so gut wie früher. Sag, Nachbarchen, bin ich nicht ein glücklicher Mensch ..."

Eva-Maria Carstens

Kleine Erinnerung an Cranz

Ich war vor einigen Tagen in Hohwacht. Kennen Sie Hohwacht, das Ostseebad in der Nähe von Lütjenburg in Holstein? Es gibt an der Ostküste von Schleswig-Holstein keine Stelle, die mich so an unsere Samlandküste erinnert. Von der bewaldeten Steilküste ging mein Blick weit über die Ostsee, und nachdem ich einen windgeschützten Platz gefunden hatte, tat das Rauschen der See und der Bäume das ihrige, um mich hoffnungslos in Träume und Erinnerungen zu verstricken und Ort und Zeit vergessen zu lassen.

„Na, Jertelche", sagte Tante Anna zur Begrüßung, und Tante Mila meinte, ich sollte mich mit dem Essen beeilen, denn nachher wollten wir drei doch noch zum Sonnenuntergang auf die Promenade gehen. Die sauer eingelegten Aale reizten weder zum Beeilen noch überhaupt zum Aufhören. Trotzdem kamen wir noch zur Zeit, um den rotglühenden Ball in der See versinken zu sehen. Ich war damals schon Student, aber die auf eine Behauptung meines Vaters gegründete Erwartung, daß es beim Sonnenuntergang über der See eigentlich zischen müßte, hat mich nie verlassen. Die Sonne war verschwunden, und ein kühler Wind machte uns bald klar, daß es nun zu Hause — in der Sommerwohnung meiner Tanten — auch ganz schön wäre. Die beiden hatten sich vorgesehen und ihre Lodenmäntel angezogen, deren Kapuzen sie jetzt über den Kopf streiften. Wir gingen ein letztes Mal über die Promenade, und die beiden Zwerglein — meine Tanten reichten mir gerade bis zur Schulter — mit dem langen Lulatsch in der Mitte haben manch anderem Kurgast ein amüsiertes Lächeln entlockt.

„Na, Jungche, du wirst müd' sein; wir wollen man gleich ins Bett kriechen", meinte Tante Anna. Ich protestierte heftig. Bei Gutzeit war Tanz und ich wußte, daß Lütti auch da war. Ich druckste also herum und fand volles Verständnis. „Na, dann geh man, du Bowke", schmunzelte Tante Mila, „und vergiß den Schlüssel nicht." „Ich stell dir noch was hin", rief Tante Anna mir noch nach — und weg war ich.

Um halb eins schlicht ich mich wieder die knarrenden Stufen herauf. Sie erlauben bitte, daß ich die Zwischenzeit übergehe. Den letzten Zug hatte Lütti natürlich versäumt — das heißt, ich hatte selbstverständlich nicht aufgepaßt und sie hatte dann versäumt (auf diese Verlautbarung einigten wir uns) — aber ich entdeckte einen bekannten Autobesitzer, der uns aus der Patsche half. Wie einfach ist doch alles, wenn man jung und glücklich ist! Da knarrte wieder eine Stufe und ich verdoppelte meine Bemühungen, die Tanten nicht aufzuwecken. Nein, sie schliefen fest, und ich fand in meiner Kammer wirklich noch herrlichen Tee, ein Butterbrot und drei Stück Aal. Da ich jung und gesund war und Glück mir eigentlich immer Appetit gemacht hat, waren Teller und Kännchen bald leer und ich schlief fest und traumlos.

Am nächsten Morgen mußte ich natürlich erzählen, wobei ich mich auf nüchterne Tatsachen beschränkte und mich für Tee und Aale bedankte. „Hast dir auch heißes Wasser gemacht, Jertelche", fragte Tante Anna. Ich sah sie erstaunt an: „Wozu denn?" Tantchen schlug die Hände über dem Kopf zusammen: „Aber, Jungchen, hast den Tee-Extrakt so getrunken?"

*

Ein Windstoß packte die Bäume. Ich besann mich wieder, wo ich war. Ich sah auf die Uhr: ich mußte ja zum Zug. Schnell noch die Pillen geschluckt, die ich nach ärztlicher Verordnung alle drei Stunden einnehmen muß — ja, damals hatte ich das noch nicht nötig — und dann fuhr ich über Lütjenburg wieder nach Hause. Nach Hause —?

steg

Die sehr feuchten Maränen

Dies ist gewissermaßen eine Fischergeschichte, eine seltsame Geschichte, denn im Grunde geht es wohl mehr um den Duft dieser Fische, wenn sie gebraten werden.

Die Zeiten waren längst vorbei, da die Fischer mit ihrer Beute behäbig vor der Haustüre hielten, um ihre Ware feilzubieten.

„Is nuscht", sagte Petruschat meinem Vater. „Wo werd ich meine Kunden vergessen, i wo." Er zuckte mit den Schultern. „Nei, ich kann nich, muß abliefern", und er ward böse, drang man weiter in ihn.

Nun war es so, daß Petruschat einem Schnäpschen nicht abgeneigt war. Er ließ sich gern einladen, und da man auf einem Fuß allein nicht lange stehen konnte, blieb es nicht nur bei einem Gläschen. Die Zunge löste sich. Petruschat konnte seiner Neugierde nicht mehr widerstehen. Er offenbarte seine geheimsten Gedankengänge, als er fragte, ob mein Vater von diesem Wässerchen noch mehr hätte. Der stellte sich diplomatisch und meinte, man würde wohl nachsehen müssen. „Na jachen", nörgelte Petruschat, vielleicht könne er dann einmal vorbeikommen, — wenn es sich lohnt —, versteht sich.

Und so verblieb man.

Meine Großmutter kam aus Königsberg, der guten Meinung, an den masurischen Seen müsse es doch Fische geben. Nur mit lauten Worten konnte sie ihrer Enttäuschung Herr werden: „Da sitzen sie nun, vorm Haus einen See, hinterm Haus einen See, im Dorf auch noch einen, aber nicht einmal eine Gräte, geschweige denn einen Fischschwanz bekommt man zu sehen. Sind das Zeiten!", womit sie bei den bösen Zeiten angelangt war und das leidige Fischthema vergaß.

Petruschat jedoch ließ sich nicht blicken. Mein Vater wurde, trotz noch nicht ausgeheilter Wunde, erneut eingezogen. Verwahrt stand insgeheim eine Flasche, die darauf wartete, eingelöst zu werden. Und ja, Petruschat kam. Unerwartet stand er plötzlich in der Türe und sprach laut davon, daß er etwas mitbrächte, etwas Feines! Mutter zog ihn schnell in die Küche.

Petruschat warf seinen Kräpsch auf den Tisch. „Maränen", sagte er und glupschte meine Mutter an, die etwas benommen und ungläubig auf den Kräpsch starrte.

„Maränen", wiederholte er. „Maränen", sagte meine Mutter. Aber Petruschat packte nicht aus. Er saß da und lauerte mit listigen Augen.

„Die Flasche", fiel meiner Mutter ein, „die Flasche", und mit Schrecken dachte sie daran, daß die schon ein wenig angebrochen war. Unbehagen beschlich sie, als sie die Flasche vor Petruschat auf den Tisch stellte. Der besah sich das Etikett, sagte nichts. Er musterte den Inhalt: „Der Hals ist man schon reichlich tief gerutscht." Mutter sagte nichts. „Und das für die guten Fisch. Nei!" Entschlossen stellte er die Flasche zurück.

„Aber Mannchen", fuhr meine Mutter auf, „wo kriegen Sie heute noch so etwas?" — „Und die Fisch?", war die Gegenfrage. Man schwieg. Mutter starrte auf den Kräpsch, Petruschat rang um die angebrochene Flasche.

„Äh", knurrte er unwillig. Ließ sich ein Glas geben und schenkte ein.

Gewonnen.

Maränen! Das Wort klang mir fremd und nichtssagend. Aber als der Duft der gebratenen Fische von der Pfanne aufstieg, da hielt es mich nicht mehr, und ich erbettelte mir die erste gebratene Maräne. Wie soll man einen solchen Genuß beschreiben? Es war ein Schlecken und Lecken, ein Labsal! Ein Festmahl stand bereitet, dessen Einmaligkeit in jenen Jahren mir gar nicht zum Bewußtsein kam; aber der Duft dieses Gerichtes und die kaum gebändigte Erwartung sind mir in Erinnerung geblieben bis heute.

Maränen! Erinnerungen gehen seltsame Wege. Mir ist, als könnte ich noch jetzt den unwiderstehlichen Duft dieser gebratenen Fische riechen, ihr zartes Fleisch schmecken.

Ich war damals acht Jahre alt.

Gert Hagelweide

2:0 für Adebars

Kampf mit Ziegen auf dem Dach

Der Bericht unseres Landsmannes Tolkmitt „Storchliches aus Masuren" in der Folge 14 des Ostpreußenblattes ruft die Erinnerung an einen Kampf zwischen zwei Störchen und zwei Ziegen in mir wach, die den Mut und die Kraft dieses bei den Kindern unserer Heimat so besonders beliebten Vogels zeigen.

Auf dem Gutshof meines Vaters im Landkreis Königsberg nistete vor dem Ersten Weltkrieg ein Storchenpaar auf einem Insthaus, das man heute als Drei-Familien-Reihenhaus bezeichnen würde. Das tief herabgezogene Strohdach des Hauses hatte das Storchenpaar im Frühjahr ziemlich „berupft", weil man nach seinem Abzug im Herbst das im Laufe der Jahre durch immer neues Polstern mit Stroh und Dung zu hoch und zu schwer gewordene Nest vielleicht etwas zu weit gekappt hatte. Jedenfalls mußte das Dach repariert werden. In einem unbewachten Augenblick benutzten zwei junge Ziegenböcke die Gelegenheit, um mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit über eine anliegende kurze Leiter auf das Dach zu klettern und auf dem recht steil nach beiden Seiten abfallenden Dachfirst ahnungslos in Richtung des Storchennestes zu balancieren.

Vater Storch fühlte sich und seine Familie bedroht und zischte, auch zwischendurch mit dem Schnabel knappend, die voranketternde Ziege



bösartig an. Dem Ziegenbock schien das nicht so gefährlich. Er kam näher und senkte die Hörner in der Absicht, mit einigen Stößen das ganze Nest mitsamt den Störchen zur Erde zu befördern. Da war aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Plötzlich hatte er ein paar kräftige Stiche und Hiebe mit dem langen Schnabel um die Ohren, denen nicht weniger kräftige Schläge mit den Flügeln folgten. Das ging so blitzschnell, daß unser Ziegenbock gar nicht dazu kam, sich mit seinen spitzen Hörnern zur Wehr zu setzen. Ganz benommen versuchte er nach rückwärts zu entweichen. Doch dicht hinter ihm stand unser anderer Ziegenbock, der zunächst nicht einsah, weshalb er so schnell den unbequemen Weg rückwärts (seitwärts auszuweichen war wegen des steilen Abfalls nicht möglich) antreten sollte und sich erst rückwärts in Bewegung setzte, als er von der zu Hilfe eilenden Mutter Störchin ebenfalls mit Schnabelhieben und -stichen traktiert wurde.

Ich weiß nicht, was mit unseren beiden Ziegenböcken geschehen wäre, wenn nicht auf unsere Rufe hin herbeieilende Männer von zwei angesetzten längeren Leitern aus die Störche mit langen Stangen abwehrend unseren Ziegenböcken vom Dach geholfen hätten. Beide verschwanden arg mitgenommen schleunigst in ihrem Stall und erhoben dort, wieder zur Besinnung gekommen, ein jammerndes Gemecker.

Diese beiden jungen Ziegenböcke waren damals sonst unsere ganze Freude und unser ganzer Stolz. Wir drei Kinder hatten sie zusammen mit einem kleinen Wagen (Tafelwagen) und rotem Geschirr zu einem Weihnachtsfest geschenkt erhalten und fuhren voller Stolz und Seligkeit mit unserem Ziegenfuhrwerk durch das heimatliche Dorf und über die Wege ringsum. Sie waren in den Wochen vor Weihnachten von einem Jungknecht auf der Tenne eingefahren worden und gingen auf der Hinfahrt in ziemlich munterem gleichmäßigem Trab im Geschirr. Auf der Rückfahrt aber steigerte sich ihr Tempo bis zum Galopp, je näher sie dem Stall kamen. Manchmal fegte der leichte Wagen zum Entsetzen unserer Mutter auf nur zwei Rädern um die Ecke der Auffahrt.

Da wir fast immer Hafer oder Mohrrüben für sie in der Tasche hatten, liefen sie uns entgegen, wenn wir aus der nahegelegenen Schule kamen, und holten uns schließlich auch dort schon ab. Dauerte die Schule einmal etwas länger und war die Tür zum Flur des Schulhofes offen, so genierten sie sich nicht, nach kurzem Anlauf mit ihren Hörnern die Tür des Klassenzimmers aufzustoßen, was unser Lehrer trotz des dabei entstehenden Kraches mit Humor hinnahm.

Um ihren sehr spitzen Hörnern die Gefährlichkeit zu nehmen, hatte der Tischler im Dorf vier Kugeln aus gutem Eichenholz zum Aufsetzen gedrechselt. Abstreifen konnten unsere Ziegenböcke sie nicht, fanden aber doch bald eine Möglichkeit, sie in einer Mauerecke zu knacken, und erschienen fröhlich meckernd an der Küchentür, um gewissermaßen als Belohnung dafür von dem Gemüseabfall zu erben.

Allmählich wurden die Ziegen so groß und kräftig, daß sie im Geschirr nicht mehr zu halten waren. Sie schweiften auch, an freies Umherlaufen gewöhnt, weit umher und trieben allerlei Unfug, so daß sie weggegeben werden mußten; das gab viel Kummer und Tränen bei uns Kindern.

Gerhard Simpson

Nicht so happig!

Ein Bataillon Infanterie marschiert in langen Reihen vor dem Treppenaufgang der Königsberger Börse vorbei. Die Börsenbesucher müssen geduldig warten, bis die Heeresschlange zu Ende ist. Einer aber, der es anscheinend sehr eilig hat, benutzt die kleine Lücke zwischen zwei Zügen, um schnell durchzuschlüpfen. Der führende Leutnant ist darüber ergrimmt und droht dem Voreiligen mit Bestrafung. Da ruft vernehmlich ein Kaufmann von oben herab: „Man nicht gleich totschießen!" Der Offizier lachte, und die Situation war gerettet.

M. R.

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Bremen

Die Gruppe trifft sich in diesem Semester jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Studentenhaus, Ostendorpstraße. An größeren Veranstaltungen sind geplant: Vorträge über „Das Verhältnis Polen—Deutschland" und „Gomulka: Patriot oder Generalsekretär" mit anschließender Diskussion. Der 40. Jahrestag der Abstimmung in Masuren soll am 14. Juni in einer besinnlichen Stunde begangen werden. Den Rahmen dieses Abends sollen Gedichte und Erzählungen ostpreußischer Schriftsteller bilden, die vom deutschen Land im Osten berichten. Näheres über diese Veranstaltungen und die Termine sind bei Fräulein A. Jakubowski, Syke b. Bremen, Riederdamm 5, zu erfahren.

Hochschulgruppe Köln

Ein vielseitiges Programm beweist die Aktivität der ostpreußischen Studenten in Köln. Für dieses Semester stehen vor allem politische Themen im Vordergrund, die sich mit Fragen der Gegenwart beschäftigen. 27. Mai: Referat: „Wirtschaft und politische Lage" — S. Rusche. 24. Juni: Referat: Gibt es noch ein deutsches Leitbild? (W. Döring, MdB). — 1. Juli Referat: „NATO und Warschauer Pakt" — T. Möbius. — 15. Juli: Referat: „Das Selbstbestimmungsrecht als politisches Mittel" (R. Rehs, MdB).

Außerdem will die Gruppe an der Bundestagung des BOSt in Bad Pyrmont teilnehmen und den 40. Jahrestag der Volksabstimmung in Masuren zusammen mit der Landsmannschaft Ostpreußen begehen (10. Juli).

Den Ausgleich zum politischen Teil des Programms sollen ein Konzert von Schallplatten, ein geselliger Abend, eine Wanderung und ein Sommerfest bilden. Alle Veranstaltungen finden um 19 Uhr c. t. im Klubraum der Mensa statt. Änderungen sind dem Aushang des BOSt-Kastens in der Universität zu entnehmen.

Hochschulgruppe Münster

Bauliche Veränderungen im Studentenwerk haben es mit sich gebracht, daß man sich im Sommersemester in der Gaststätte Westhues, Weseler Straße, versammeln muß. Am 10. Mai besuchte die Gruppe gemeinsam einen Vortrag von Bundesminister E. Lemmer über die Außenpolitik der Westmächte. Auf der im Anschluß abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde das neue Semesterprogramm beschlossen, das unter anderem einen Filmabend, Vorträge über „Ostpreußen und Westfalen", „Agnes Miegel" und „Die rechtliche Situation Ostdeutschlands" vorsieht. Daneben sind eine Wanderung und ein Sommerfest eingeplant. Die Gruppe konnte ein neues Mitglied, das nicht Ostpreuße ist, aufnehmen und ein aus Tübingen nach Münster übergewechseltes Mitglied des BOSt begrüßen.

Hochschulgruppe Tübingen

Auf einem Begrüßungsabend am 9. Mai waren 20 Studenten anwesend. Anschließend fand eine Mitgliederversammlung statt, auf der eine neue Satzung verabschiedet wurde. In dieser Satzung wurde die Forderung nach der Wiedervereinigung konkretisiert auf den Stand der Grenzen vom 31. 12. 1937. Im weiteren wurden besonders politische Fragen behandelt, die den Prozeß Dr. Grabert—Verleger Schlüter betrafen. Zu einer lebhaften Diskussion kam es über gewisse Presseaktionen gegen angeblichen Radikalismus bei den Vertriebenen.

Ostdeutsche Motiv-Wettbewerbe der DJO

Als Zwischenergebnis ihres erst vor zwei Monaten erfolgten Aufrufs zu einem Wettbewerb um ostdeutsche Briefmarken-Motive verbuchte die Deutsche Jugend des Ostens bereits mehr als 30 Einsendungen, darunter Entwürfe namhafter Künstler. Der Wettbewerb ist noch im Gange; letzter Einsendetermin: 31. Juli 1960. Teilnahmebedingungen können bei der DJO-Bundesverwaltung, München 8, Trogerstraße 32, angefordert werden.

Auch der DJO-Aufruf zur Sammlung ostdeutscher Motive hat ein großes Echo gefunden. Hauptsächlich in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern sind Einzelsammler und Gruppen junger Philatelisten dabei, in Alben und auf Wandtafeln Deutschlands Geschichte sowie Landschaftsbilder mit Hilfe von Postwertzeichen darzustellen. Die besten dieser Sammlungen werden in Verbindung mit einer Graphik-Schau im kommenden Herbst und Winter auf einer Wanderausstellung in verschiedenen deutschen Städten gezeigt werden.

UNSER BUCH

Werner Helwig: Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung. 400 Seiten. Leinen 14,80 DM. Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh.

Wer jemals zu den Wandervögeln, den Pfadfindern und anderen Bünden der deutschen Jugendbewegung gehört hat, der wird dieses Buch Werner Helwigs nicht nur selbst mit innerer Bewegung lesen, sondern es auch seinen Kindern weiterreichen, damit sie erfahren, welch wunderbares Erlebnis dieser deutschen Jugend beschieden gewesen ist. Im nächsten Jahr sind sechs Jahrzehnte seit jenem Tag vergangen, an dem der Berliner Student Karl Fischer zum erstenmal mit Schülern des Steglitzer Gymnasiums jene großen Wanderungen antrat, die zur Gründung der Wandervogelbünde führten. Da gab es noch keine schön eingerichteten Jugendherbergen, da mußte noch jedes Heim selbst erspart und erarbeitet werden, und da wußte man wenig von den bedeutenden Jugendfonds unserer Tage. Welcher Geist in dieser Jugend, die sich ihrer Verantwortung vor der deutschen Zukunft bewußt war, lebte, das beweist wohl die Tatsache, daß von zwölftausend feldgrauen Wandervögeln im Ersten Weltkrieg siebentausend gefallen sind. In der Hitlerzeit hat man die bündische Jugend, die auf kulturellem Gebiet so viele Anregungen gab, „eingestampft" und verfolgt. Viele bedeutende Männer aus diesen Reihen sind im Konzentrationslager gestorben. Aber auch nach den Jahren der Katastrophe und des schweren Unrechts fand sich deutsche Jugend wieder im Geiste jener ersten Pioniere zusammen; unsere eigenen ostpreußischen und ostdeutschen Gruppen, aber auch viele andere Bünde bewiesen, daß Wesentliches auch in unserer Gegenwart gerettet worden war. Im Geist der bündischen Jugend hat auch Richard Schirrmann, der ostpreußische Vater des Jugendherbergswerks, sein herrliches Werk vollbracht. Es hat gewiß viel Schwärmerei und manches Irregehen gegeben, im ganzen aber dürfen wir auf diese deutsche Jugendbewegung, der man in vielen anderen Völkern nichts Vergleichbares an die Seite setzen kann, ungeheuer stolz sein. -r.-

Hans Leip: Bordbuch des Satans. Paul List Verlag München. 630 Seiten. 24,80 DM.

„Krieg, Handel und Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen." Dieses deutsche Dichterwort steht unsichtbar auch über dem neuen Werk des Hamburger Autors Hans Leip. Nach umfassendsten Quellenstudien legt uns der Autor hier eine überaus interessante und fesselnde Darstellung der Freibeuterei zu allen Zeiten vor. Wer erinnert sich nicht daran, daß im Mittelalter auch unsere Ostsee für die berüchtigten Vitalienbrüder und andere Freibeuter ein sehr bekanntes Jagdrevier war. Der Name eines Klaus Störtebeker, eines Godeke Michel, eines Magister Wigbold sind bis heute nicht vergessen worden. Noch vor zwei Jahrhunderten kam es vor, daß auf langen Fahrten auch ostdeutsche und ostpreußische Landsleute, die auf den großen Seglern dienten, von nordafrikanischen Piraten gefangengenommen und in die Slaverei verkauft wurden. Schließlich hat sogar ein Julius Cäsar eine Zeitlang in der Gefangenschaft der Seeräuber gelebt und sich übrigens an ihnen nachher schwer gerächt. Die Grenze zwischen offener Freibeuterei und der von staatlichen Stellen geduldeten Kaperei waren immer fließend. Leip weist darauf hin, daß jener Däne Hamlet, der später zum Held eines Shakespeareschen Dramas wurde, ursprünglich auch ein Freibeuter gewesen ist. Der Dichter des weltberühmten spanischen Epos Don Quichote, Miguel Cervantes, hat ebenfalls jahrelang in Nordafrika als Sklave der Piraten schmachten müssen. Im 17. und 18. Jahrhundert waren besonders die mittelamerikanischen Gewässer Standort für viele Piratenschiffe. Ungeheuere Beute wurde hier eingebracht. Die Zahl der Opfer, die bei diesem Kampf ums Leben kamen, ist kaum zu schätzen.

Leip weist auch auf die Tatsache hin, daß viele, die später auf Seeräuberschiffen fuhren, durch die sozialen Notstände jener fernen Zeiten zu ihrem düsteren Handwerk getrieben wurden. Selbst Frauen und hochgestellte Personen waren gelegentlich unter den Piraten zu finden. Das Ganze ist eine überaus fesselnde Darstellung eines Kapitäns aus der Seegeschichte, die man mit großem Interesse liest. -r.-

Charles Wassermann: Das Land der Zukunft. 20 000 Kilometer kreuz und quer durch Kanada. 303 Seiten mit 71 Schwarzweiß- und 16 Farbfotos. 9,80 DM. Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh.

Charles Wassermann ist vielen Tausenden unserer Landsleute seit seinen Vorträgen im Bundesgebiet und seit der Veröffentlichung seines Werkes „unter polnischer Verwaltung" kein Unbekannter mehr. Mit der gleichen Lebendigkeit, die wir in seinem Buch über die Reise in die polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen immer wieder finden, schildert der Autor hier Kanada, das zu seiner zweiten Heimat wurde, nachdem seine Familie in der Hitlerzeit Deutschland verlassen mußte. Charles Wassermann ist ein hervorragender Kenner Kanadas, das flächenmäßig ja nach der Sowjetunion das zweitgrößte Land der Erde ist. Man darf erwarten, daß in den kommenden Jahrzehnten aus diesem Staat des heutigen britischen Commonwealth vielleicht die zweite nordamerikanische Großmacht wird. Ungeheure Bodenschätze warten dort noch auf ihre Erschließung. Riesige Kapitalien sind in Kanada investiert worden und werden auch in Zukunft noch dort für die Schaffung neuer Bergwerke, Industrieanlagen usw. angelegt werden. Wassermann bemüht sich darum, dieses gewaltige Land mit seinen Menschen, britischer, französischer und deutscher Abkunft so lebendig wie möglich zu schildern. Er hat alle wichtigen Gebiete von der Polarzone bis zur Grenze der USA besucht, er gibt uns einen hervorragenden Einblick in Leben und Denken der Kanadier. Ein Buch, das man mit großem Gewinn liest. r.

Herman Kesten und Nico Jesse (Fotos): Bildband „Menschen in Rom", Sigbert Mohn-Verlag Gütersloh. 24 Seiten Text, 96 schwarzweiße Tiefdrucktafeln, 10,80 DM.

In der Stadt der tausend Kirchen hat die unbestechliche Kamera des holländischen Fotografen Nico Jesse das Leben der Menschen eingefangen. Das Objektiv hat er dabei in den unwahrscheinlichsten Augenblicken immer wieder auf die Gesichter gerichtet. Das fotografische Ergebnis ist ein vielseitiges, bewegtes Porträt von Ausdrücken, Gefühlen und Spiegelungen der Seele bei Männern und Frauen, Reichen und Armen, Frommen und Künstlern. Hier schildert eine Kamera den römischen Alltag in seiner anziehenden, liebenswerten Menschlichkeit. Von diesen Aufnahmen kann zudem jeder Fotojünger das ungezwungene Sehen und das Einfangen von aussagestarken Augenblicken lernen. Die temperamentvolle Einführung von Herman Kesten ist dem drängenden fotografischen Stil angepaßt und hellt das Hintergründige der vielen ins Bild gesetzten Alltagsstudien erst ganz auf. -jp.

Bischof Dibelius wurde 80 Jahre alt

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirchen Deutschlands

D. Otto Dibelius, der evangelische Bischof von Berlin, vollendete am 15. Mai sein 80. Lebensjahr. Dem gebürtigen Berliner wurden zu seinem Geburtstag zahlreiche Ehrungen aus aller Welt zuteil.

In Guben, Danzig und Lauenburg in Pommern wirkte der Bischof als junger Pfarrer. Seitdem fühlt er sich mit dem Schicksal des deutschen Ostens eng verbunden. Mit dem Jahre 1925 wurde er Generalsuperintendent der Kurmark. 1945 zum ersten Bischof von Berlin und Brandenburg und 1949 zum Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt, wurde er zum anerkannten Sprecher des deutschen Protestantismus. In seiner Eigenschaft als einer der sechs Präsidenten des Weltkirchenrates erhielt sein Wort für Deutschland in der Weltöffentlichkeit starkes Gewicht. D. Dibelius war es auch, der schon bald nach dem Kriegsende die Deutschen zu einem echten Lastenausgleich aufrief. Die Wiedervereinigung ist ihm ein Herzensanliegen und für die Einheit der evangelischen Kirche ist der Bischof ein ernster Mahner. So schrieb der heute Achtzigjährige: „Ich bitte Gott, daß er meiner Kirche, je schwerer ihr Leben wird, um so kräftiger den Geist der Einheit erhalte, der das Kleine klein und das Große groß zu machen vermag ..."

Die Bildhauerin Katharina Singer erhielt einen der sechs Preise, die — wie in der vorigen Folge berichtet — bei der Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung vergeben worden sind. Sie ist in Neusassen (Kreis Heydekrug) geboren. Die junge Bildhauerin wurde durch ihr in Neukölln aufgestelltes Werk „Die Trümmerfrau" bekannt. Auf der Ausstellung zeigt sie eine Steinplastik, einen Frauenkopf. Vertreten auf der Ausstellung sind auch der Maler Arthur Degner und der Graphiker Hans Orlowski. — Die Verleihung eines Preises an Karl Eulenstein ist schon gemeldet worden. rn.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 17. Mai Administrator und Kgl. Oberamtmann i. R. Adolf Kosmak, jetzt bei seinem Sohn, Landwirtschaftsrat a. D. Dr. Kurt Kosmak, in Herstelle (Oberweser), Kreis Höxter, Waldweg 172. Der Jubilar war von 1908 bis 1913 auf dem Remontegut Liesken bei Bartenstein, dann bis 1928 in Wendehnen, Kreis Rastenburg. Dort richtete er ein Remontegut ein, zu dem viertausend Morgen Landwirtschaft gehörten. 1922 wurde Wendehnen Versuchsgut der Kalkstickstoffwerke Piesteritz. Landsmann Kosmak würde sich über Nachrichten von alten Freunden und Bekannten aus der Heimat freuen.

am 24. Mai Sägewerks- und Mühlenbesitzer Curt Saparautzki aus Liebenfelde, Kreis Labiau. Er lebt mit seiner Ehefrau in einem Altersheim und ist durch Frau Stegemann, Bad Wildungen, Stresemannstraße Nr. 28, zu erreichen.

Glückliche Gewinner

Die Sonderpreise wurden verlost

In diesen Tagen hat ein Teil unserer Bezieher — die sich bei der Vermittlung neuer Dauerabonnements beteiligt und eine Losnummer zugeteilt erhalten haben —, eine freudige Nachricht erhalten: ihr Los ist mit einem Gewinn gezogen worden! Hier die Gewinnummern:

● *Eine Herrenarmbanduhr aus dem weit bekannten ostpreußischen Uhrenhause W. Bistrick in München-Vaterstetten im Wert von 98,— DM fiel auf das Glückslos Nr. 676 an einen Landsmann in Mettmann,*

● *eine Damenarmbanduhr gleicher Herkunft im Werte von 78,— DM fiel auf die Losnummer 1443 an eine Frau in Kiel.*

● *Ferner sind verlost worden: Fünf Exemplare „Trakehnen" (von Landstallmeister M. Heling) auf die Losnummern 439, 999, 1205, 1381 und 1766; fünf Exemplare Doennigs Kochbuch auf die Nummern 162, 574, 802, 1144 und 1245; zehn Bände des Barring-Romans nach Wahl des Gewinners auf die Lose 259, 308, 975, 1125, 1202, 1366, 1373, 1509, 1543, 2399; zehn Bildbände mit 144 Bildern nach Wahl des Gewinners auf die Nummern 486, 561, 588, 655, 1199, 1505, 1555, 1785, 2170, 2552; zwanzig Bernsteinbroschen (mit Elchschaufel und Nadel in Silber 800) auf die Losnummern 263, 312, 321, 421, 478, 788, 887, 1008, 1054, 1092, 1175, 1428, 1617, 1738, 1821, 1997, 2047, 2161, 2307, 2343; dann zehn Holzwandteller (25 Zentimeter Durchmesser mit der Elchschaufel und Beschriftung „Unvergessene Heimat—Ostpreußen") auf die Nummern 289, 920, 1112, 1262, 1266, 1563, 1876, 1940, 2038, 2554; außerdem zehn Wandkacheln mit dem Stinthengst (handgemalt und glasiert) auf die Lose 19, 110, 431, 515, 956, 1269, 1497, 1552, 1967 sowie 2097.*

Der Versand ist erfolgt, soweit nicht erst eine Anfrage nach dem Wunsch des Gewinners erforderlich war.

Allen Beteiligten wird hiermit unser herzlicher Dank gesagt.

Denken Sie immer daran: Jeder neue Bezieher bedeutet einen Nagel im Schaft der Heimatfahne Ostpreußens. Wer dieses Mal vom Glück nicht begünstigt war, wird bei späteren Verlosungen erneut Gelegenheit haben, es auf die Probe zu stellen.

Zur Fortsetzung der Bezieherwerbung bringen wir nachstehend den Bestellschein, den wir zu übersenden bitten an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1.20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

zum 90. Geburtstag

am 18. Mai Kaufmannswitwe Maria Weide aus Rastenburg, Wilhelmstraße. Sie wohnt gegenwärtig mit ihrer Tochter Auguste bei Verwandten in Bremen-Burg, Gramkemoorer Landstraße 1b, bei Fräulein Charlotte Scheffrahn. Die Jubilarin ist bettlägerig und leidet viel Schmerzen, ist aber geistig rege.

zum 88. Geburtstag

am 16. Mai Revierförster i. R. August Wenskeit aus Blindischken, Kreis Goldap, später Forsthaus Hegewald, Kreis Angerburg. Er wohnt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Lepenies, in Siegen (Westf), Auf dem Giersberg 28, und nimmt regen Anteil am täglichen Leben.

am 19. Mai Frau Anna Asdecker aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Eva Ussat in Hameln, Fischpfortenstraße 10.

am 22. Mai Frau Emilie Schöler aus Pillau, Turmbergstraße 6, jetzt in (20a) Gifhorn, Sandstraße 12.

zum 87. Geburtstag

am 14. Mai Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau aus Königsberg-Metgethen, jetzt mit seiner Ehefrau in Kirchheimbolanden (Pfalz), in der Nähe ihrer verheirateten Tochter.

am 26. Mai Landsmann Johann Joswig aus Borschimmen, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 60.

zum 86. Geburtstag

am 22. Mai Frau Anna Dallmer, geb. Schmauks, aus Königsberg, Schützenstraße 14, jetzt in Trier, Ambrosiusstraße 1.

zum 85. Geburtstag

am 20. Mai Landsmann Heinrich Rolf aus Stobingen, Kreis Insterburg, bekannt durch seine Stobinger Musik-Kapelle. Er wohnt jetzt in Flensburg, Lindenallee 7.

am 23. Mai Frau Wilhelmine Fuleda aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt in Schaalby über Schleswig, bei Sbresny.

am 24. Mai Frau Therese Juhnke, geb. Pröck, aus Königsberg, Kleine Schloßteichstraße 1, Witwe des RB-Oberleitungsmeisters Franz Juhnke, der 1950 im Kloster Springborn bei Heilsberg starb. Die rüstige Jubilarin lebt heute in Pforzen Bahnhof bei Kaufbeuren (Allgäu), Bahnhofstraße 1, liebevoll betreut von ihrer einzigen Tochter Hildegard.

am 25. Mai Frau Maria Melzer aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, wo sie mit ihrem in der Heimat verstorbenen Ehemann ein Anwesen besaß. Ihr Sohn Erwin ist aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Die Jubilarin ist durch ihren Schwiegersohn O. Jeschonneck, Delmenhorst, Hasporten-Damm 63, zu erreichen.

am 26. Mai Frau Eva von der Groeben, geb. Freiin von Mirbach, geboren in Kremitten bei Korschen, jetzt in Hannover, Bonifatiusplatz 5. Ihr im Jahre 1951 verstorbener Ehemann, Georg von der Groeben, hat als Kurator die im Jahre 1772 durch Wilhelm von der Groeben gegründete Langheim-Lieper-Familienstiftung verwaltet. Außer dem Hauptgut Langheim — das von 1798 bis 1804 im klassizistischen Stil erbaute Schloß brannte 1945 ab — gehörten die umliegenden Güter Wendehnen, Gudnik, Susnik, Wotterkeim, Scharkeim, Kätzels und Langwäldchen sowie das bei Königsberg gelegene Liep zu der Stiftung, ferner ein Waldgut Spiegels im Kreise Sensburg. Es leben vier Kinder: eine Tochter und drei Söhne. Der älteste Sohn ist Ministerialdirektor und Amtschef im Innenministerium Kiel, der zweite Kommandeur der 6. Panzer-Grenadier-Division in Neumünster, der jüngste Mitglied der Hohen Kommission der EWG in Brüssel.

zum 84. Geburtstag

am 15. Mai Bauer Karl Muhlak aus Hohensee, Kreis Sensburg, jetzt in Solingen, Rudolf-Schwartz-Straße 1. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 22. Mai Landsmann Alfred Quednau aus Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (22a) Burscheid, Eichenplätzchen 2.

zum 83. Geburtstag

am 22. Mai Witwe Amalie Masuch, geb. Pallasch, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, jetzt in Hamburg-Lurup, Fahrenort 96, Haus 2.

zum 82. Geburtstag

am 13. Mai Frau Friederike Krause, geb. Gallmeister, aus Ardappen, Kreis Bartenstein, jetzt in Altenbruch, Kr. Land Hadeln, Osterstraße 22 (Niederelbe).

am 24. Mai Frau Maria Kownatzki, geb. Baschek, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Rotthausen, Landschede 12.

am 24. Mai Haumeister Heinrich Fischer aus Zimmerbude/Samland, jetzt bei seiner Enkelin Else Eggert. Seine Ehefrau verstarb Ende 1959. Er ist durch seinen Sohn Erich Fischer, (20b) Clausthal-Zellerfeld I, Marie-Hedwig-Straße 2, zu erreichen.

am 25. Mai Fischer Heinrich Neumann aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Lieschen und seinem Schwiegersohn Franz Meißner in Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 8.

am 27. Mai Landsmann August Schmidt aus Dopönen, Kreis Stallupönen. Dort hatte er einen Bauernhof. Seine Ehefrau verstarb 1953. Anschrift: (24b) Hahnenkamp über Elmshorn (Holst).

zum 81. Geburtstag

am 21. Mai Frau Auguste Pannek, geb. Kitzki, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Auguste und ihrem Schwiegersohn Emil Thielmann in Aerzen/Hamel-Pyrmont, Gellerser Straße 5 (Han).

am 22. Mai Frau Ottilie Junklewitz, geb. Stork, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig in Herne-Sodingen, Kantstraße 35. Ihr Sohn Paul Junklewitz, Steueroberinspektor, wohnt in Neuwied.

am 22. Mai Landsmann Friedrich Krause aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Oberaden über Kamen, Hans-Böckler-Straße 12.

am 23. Mai Frau Elisabeth (Elise) Baltrusch, geb. Baltrusch, aus Stombeck, Kreis Samland, jetzt mit ihrem Ehemann Franz bei Tochter und Schwiegersohn Anna und Albert Baltrusch in Luxstedt, Kreis Wesermünde, Hohewurth 2.

zum 80. Geburtstag

am 17. Mai Frau Johanna Czesnat, geb. Neumann, aus Kahlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Flensburg 4, Slukefter 29.

am 23. Mai Frau Marie Fligge, geb. Hopp, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße 7, jetzt mit ihrer Tochter Eva in Bergen, Kreis Celle, Bahnhofstraße 21.

am 24. Mai Frau Anna Schettler, geb. Bernecker, aus Königsberg, Roederstraße 16, jetzt in Flensburg, Ostlandstraße 34, Witwe des 1956 verstorbenen Gendarmeriemeisters August Schettler.

am 24. Mai Frau Mathilde Krause aus Mohrungen, Markt 9, jetzt in Franzenburg/Cux, Mühlenweg. Sie wird ihren Geburtstag mit ihren Töchtern, Enkeln und Urenkeln feiern, die in der Nähe wohnen. Der jüngste Sohn Gustav und die beiden Schwiegersöhne Otto Fuchs und Erich Henkel sind gefallen. Der älteste Sohn Wilhelm lebt mit seiner Familie in Gelsenkirchen.

am 24. Mai Frau Marie Koch aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt in Lübeck, Zwinglistraße 21.

am 25. Mai Frau Margarethe Baehr aus Königsberg, Kronprinzenstraße 8, jetzt in Lübeck, Percevalstraße Nr. 44.

am 25. Mai Frau Marie Abel aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt in Ludwigsburg, Kirchstraße 5.

am 26. Mai Frau Emma Sieloff, geb. Wisbar, aus Stanken, Kreis Insterburg, jetzt mit ihrem Ehemann und ihren Töchtern Herta und Elli in Hannover-Kleefeld, Burgdorfer Damm 32.

am 28. Mai Frau Auguste Rosteck aus Reußen, Kreis Mohrungen, jetzt im Kreise ihrer Kinder in Heidelberg-Pfaffengrund, Im Buschgewann 57.

zum 75. Geburtstag

am 9. Mai Landsmann Paul Hoinowski aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau in Albachten bei Münster (Westf), Bahnhofstraße 36. Vier Töchter, vier Schwiegersöhne und zwei Enkel gehören zu den Gratulanten.

am 15. Mai Justizobersekretär i. R. Wilhelm Procieß aus Goldap, zuletzt Bartenstein. Mit seiner Ehefrau Meta, geb. Columbus, lebt er in (24a) Mölln, Goethestraße 13.

am 19. Mai Landsmann Joh. Eichner aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Hoisbüttel über Ahrensburg, Hamburger Landstraße 16. Sieben Kinder und elf Enkelkinder gehören zu den Gratulanten.

am 20. Mai Oberlokomotivführer i. R. Friedrich Schwesig, tätig gewesen in Königsberg, Korschen und Memel. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau Bertha in Berlin N 65, Steegerstraße 65. Fast 50 Jahre war der Jubilar in den Diensten der Eisenbahn, davon 45 Jahre im Lokomotivfahrdienst. Nach dem Zusammenbruch 1945 hat er in einer russischen Transportbrigade Dienst tun müssen und drei schwere Jahre erlebt, bis sich dann die Arbeitsbedingungen und die Lage etwas besserten. Den ersten Weltkrieg hat der Jubilar als Reservelokomotivführer beim 1. Eisenbahnregiment auf dem Balkan mitgemacht. Er ist Inhaber des EK II. und anderer Verdienstorden.

am 22. Mai Frau Auguste Zatzkowski, geb. Heß, aus Königsberg, Pionierstraße 1, jetzt in Hamburg-Billstedt, Goldelsestieg 12, bei Lappat.

am 23. Mai Frau Hedwig Wiemer aus Stallupönen, Goldaper Straße 15. Sie lebt jetzt im Haushalt ihres Schwagers, des letzten Besitzers von „Cabalzars Hotel" in Ebenrode, Paul Kruska, Worms-Horchheim, Parkhotel.

am 24. Mai Frau Marie Hennig aus Kreuzburg Abbau, jetzt in Gr.-Winterheim, Kr. Bingen (Rheinhess).

am 26. Mai Konrektor i. R. Friedrich Nabakowski aus Hohenstein. Im Zuge der Familienzusammenführung kam er mit seiner Ehefrau im November 1959 aus der SBZ zu seinem verheirateten Sohn nach Opladen (Rheinland), Saarstraße 27.

am 28. Mai Frau Margarete Trittmacher, geb. Stamm, aus Königsberg, Georgstraße 6, jetzt bei ihrer Nichte Elsa Bittihn in Neuenbrook über Glückstadt (Holst).

am 28. Mai Frau Martha Hellmer, geb. Preuß, aus Königsberg-Ponarth, jetzt in Marl-Lenkerbeck, Vor den Büschen 36.

Diamantene Hochzeit

Steuersekretär Karl Schulz und Frau Anna aus Pr.-Holland, Dirschauer Straße 5, feiern am 1. Juni das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute sind durch Landsmann G. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Konrektor a. D. Ernst Kaiser und Frau Johanna, geb. Trunz, aus Königsberg, jetzt in Lüdenscheid (Westf), Kölner Straße 70, im Beisein von drei Kindern und neun Enkelkindern am 17. Mai. Der Jubilar war etwa dreißig Jahre an der Kantschule und zuletzt an der Krausschule tätig. Nach der Vertreibung wirkte er bis zu seiner Pensionierung an der Volksschule in Barkhorst (Schleswig-Holstein).

Landwirt August Hennemann und Frau Helene, geb. Kowalski, aus Austfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt in der Nähe ihrer Söhne Otto und Erich und deren Familien in Wankendorf (Holst), Kreis Plön, am 20. Mai. Ihre Tochter Minna verstarb 1951, der Sohn Ernst wird seit 1944 vermißt.

Stadtoberinspektor Gustav Knabe und Frau Johanna, geb. Petersen, jetzt in Mönchengladbach, Rheydter Straße 104, am 20. Mai.

Landsmann Johann Petereit und Frau Marie, geb. Wokulat, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit (bis zu ihrer Vertreibung im Oktober 1944 hatten die Eheleute dort einen Bauernhof), jetzt in Lübeck-Eichholz, Bei den Pappeln 1, am 23. Mai.

Landwirt Bernhard Paleit und Frau Anna, geb. Neufang, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt in Bokel-Bedeberg, Kreis Bremerhaven, am 27. Mai. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

Jubiläen

Böttchermeister Ernst Reipa aus Allenstein, ehemals Obermeister der Böttcherinnung für Ostpreußen, jetzt in Berlin-Tempelhof, Fuhrmannstraße 6, begeht am 30. Mai sein vierzigjähriges Meisterjubiläum.

Regierungsoberinspektor Werner Sand (Königsberg, Allenstein und Lötzen), jetzt in Braunschweig, Hagenring 1, begeht am 25. Mai sein vierzigjähriges Dienstjubiläum als Beamter im öffentlichen Dienst.

Bestandene Prüfungen

Wolfgang Fahlke, Sohn des Ingenieurs Bruno Fahlke und Frau Hilda, geb. Margenfeld, aus Rödernsdorf, Kreis Heiligenbeil, hat die Prüfung als Flugzeugführer bei der Bundesmarine mit „gut" bestanden. Er ist durch Dr. med. Oltersdorff, Kiel, Feldstraße 71, zu erreichen.

Gernot Skubski, ältester Sohn des Finanzbeamten Erich Skubski aus Gansen, Kreis Sensburg, und Frau Margarete, geb. Szekay, aus Arys, Lötzener Straße 11, hat an der Pädagogischen Hochschule Bremen sein erstes Lehrerexamen bestanden. Anschrift: Bremen, Stuhrerstraße 45.

Gabriele Schmidt, älteste Tochter des Studienrats Heinz Schmidt und Frau Lisbeth, geb. Brandt, aus Königsberg und Neuhausen-Tiergarten, jetzt in Bad Oldesloe, Gr. Salinenstraße 11, bestand vor dem Paritätischen Prüfungsausschuß in Hamburg die Prüfung für Bühnentanz, nachdem sie vor einem Jahr die staatl. pädagog. Prüfung als Lehrerin für tänzerische Körperbildung abgelegt hat.

Lothar Gustav Emil Herrmann, Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Gustav Herrmann und seiner Ehefrau Louise, geb. Czuprat, aus Königsberg, Tragh. Mühlenstraße 6, hat in Münster seine Meisterprüfung in Rolladen- und Jalousienbauer-Handwerk bestanden. Anschrift: Hamburg-Bramfeld, Wehlauer Weg 1.

Dorothea Zimmermann, Tochter des Bauern und Standesbeamten Ewald Zimmermann und Frau Frieda, geb. Templin, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in Hamburg-Harburg 1, Bremer Straße 397, hat das Staatsexamen in der großen Krankenpflege mit „gut" bestanden. Ihr Bruder Gerhard bestand seine Prüfung im Maschinenbau mit Auszeichnung. Dadurch wurden die Eltern zu ihrer Silberhochzeit am 18. Mai erfreut.

Das Abitur bestanden

Ingrid Goeritz, Tochter des Landwirts Fritz Goeritz aus Grieteinen bei Brittanien/Elchniederung, jetzt in Höxter (Weser), Ostpreußenstraße 32, an der Albert-Schweitzer-Schule, Realgymnasium. Ihr Bruder Egon ist seit Abschluß seines Studiums im Jahre 1953 in Köln als Maschinenbau-Ingenieur tätig.

Rauhbert Brühl, Sohn des Dr. med. dent. Karl-Heinz Brühl und Frau Erika, geb. Pehl, aus Frauenburg, jetzt in (24b) Niebüll (Schleswig-Holst), Friesische Straße 2, an der Friedrich-Paulsen-Oberschule in Niebüll

Karoline Siemann 105 Jahre alt

Die älteste Berlinerin stammt aus Ostpreußen



Die älteste Einwohnerin Berlins ist die 105jährige Ostpreußin Karoline Siemann, die an ihrem Ehrentage im Rathaus Neukölln gefeiert wurde. Die Jubilarin wurde am 10. Mai 1855 in Possessern, Kreis Angerburg, geboren. Nachdem ihr Mann verstorben war, siedelte sie 1926 nach Berlin über. Sie lebt heute bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Marawke, in Berlin-Neukölln, Weserstraße 153.

Frau Siemann wurde vormittags von Stadtrat Zingelmann im Wagen zum Rathaus abgeholt. Im festlich geschmückten Teeraum gratulierten Bezirksbürgermeister Lasson, Stadtrat Zingelmann und viele andere. Musikalische Darbietungen und der Gesang einer Schulklasse bildeten den stimmungsvollen Rahmen. Auch das Fernsehen und der Rundfunk waren da. Die noch sehr rüstige weißhaarige alte Dame, die in einem umkränzten Sessel Platz genommen hatte, nahm die Glückwünsche mit der ihr eigenen würdigen Gelassenheit entgegen. Sie versicherte, daß sie sich heute besonders gut fühle. Im Vorjahre hat sie übrigens noch eine Autofahrt zu ihrer Nichte nach Dortmund unternommen.

Am Nachmittag riß dann der Strom der Gratulanten auch in der Wohnung nicht ab. Sozialsenator Exner, der frühere Neuköllner Bezirksbürgermeister, überbrachte Glückwünsche. Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt gratulierte in einem herzlich gehaltenen Glückwunschschreiben, begleitet von einem Geschenk im Namen des Landes Berlin. Die Berliner Landesgruppe unserer Landsmannschaft übermittelte telegrafisch ihre herzlichsten Glückwünsche. Viele Blumen, Präsentkörbe und andere Geschenke füllten schließlich das Zimmer. Es war ein anstrengender Tag. Aber Oma Siemann hat Gäste gern. Und bei einer Tasse Kaffee erzählt sie in ihrem unverkennbaren Dialekt noch so manches Späßchen aus der Heimat.

Sie hat den ganzen Trubel jedenfalls gut überstanden. Und nun freut sie sich, wie sie versichert, schon auf den nächsten Geburtstag! -rn

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 22. bis zum 28. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 17.00: Zum Weltflüchtlingsjahr. Ein Bericht aus Hannover von der Kundgebung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Es sprechen: Bischof D. Otto Dibelius, Vizekanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard und Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 9.30: Am Ostseestrand. Volkslieder und -tänze.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Das Dorf am Stacheldraht — Volkskundliche Studien an einem Zonengrenzdorf. Ein Rundgespräch mit Studenten. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Dienstag, UKW II, 17.45: Der Historiker Hans Rothfels. Ein Porträt von Georg Böse.

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 17.15: Wo sie blieben — was sie treiben. Eine Sendereihe über das Schicksal ostdeutscher Künstler von Hansgeorg Buchholtz. VII.: Eduard Bischoff und Alexander Kolde.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Von Deutschland nach — Deutschland. Der Fluchtweg einer Studentin. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. Die Nationalidee in westlicher und östlicher Sicht. Vortrag von Professor Dr. Hans Rothfels.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

*

Wolfgang Weyrauch übernimmt ab 1. Juli die Abteilung Hörspieldramaturgie des Norddeutschen Rundfunks. — Wolfgang Weyrauch, der als Vertreter des modernen Schrifttums, als Lyriker, Erzähler und Autor von Hörspielen bekannt geworden ist, wurde 1904 in Königsberg geboren. In den letzten Jahren war er als Lektor im Rowohlt-Verlag tätig.

Wir jungen Ostpreußen

Margret macht sich Gedanken über Probleme unserer Zeit

Die UNO hatte für die Zeit vom Juni 1959 bis Juni 1960 ein „Weltflüchtlingsjahr" ausgerufen — das werdet Ihn schon aus Zeitung und Rundfunk wissen. Jeder einzelne sollte sich darüber klar werden, was dieses Wort Weltflüchtlingsjahr bedeutet, — er soll aufgerüttelt werden, er soll sich Gedanken machen, wo und wie er helfen kann.

In einem Schülerwettbewerb, der für den Kreis Arnsberg in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, war neben vielen anderen Themen auch die Frage nach dem Sinn des Weltflüchtlingsjahres gestellt worden. Margret Hagen aus der St.-Walburgis-Schule in Menden schrieb eine so gute Arbeit, daß sie mit einem der ersten Preise ausgezeichnet wurde. Sie wird zusammen mit zwei anderen Gewinnern eine mehrwöchige Reise durch Israel und Jordanien machen dürfen (später wird sie für uns darüber berichten). Heute bringen wir Ausschnitte aus ihrer Arbeit für das Preisausschreiben, aus denen hervorgeht, wie sie selbst mit innerer Anteilnahme sich mit dem Schicksal in aller Welt auseinandergesetzt hat, und wie sie sich Gedanken darüber macht, was wir alle tun können, die wir noch in Geborgenheit leben dürfen.

Welchen Sinn hat das Weltflüchtlingsjahr?

Aus der preisgekrönten Arbeit von Margret Hagen:

Auf einen Vorschlag der englischen Regierung proklamierte die UNO für das Jahr von Juni 1959 bis Juni 1960 ein Weltflüchtlingsjahr. Daraufhin stimmten 55 Länder der Durchführung des Weltflüchtlingsjahres zu und erklärten sich damit bereit, sich an Sammlungen und anderen Hilfsaktionen zu beteiligen. In Genf schufen 70 internationale, nichtstaatliche Organisationen ein Komitee zur Förderung der Bestrebungen des Weltflüchtlingsjahres. Papst Johannes XXIII. sagte zur Eröffnung: Mit großer Genugtuung haben wir davon Kenntnis genommen, daß die Vereinten Nationen ein Weltflüchtlingsjahr angesetzt haben. Von ganzem Herzen gewähren wir diesem edlen Unterfangen die moralische Unterstützung unserer Ermutigung!...

Mit dieser Vorgeschichte vom Zustandekommen des Weltflüchtlingsjahres leitet Margret ihre Arbeit ein. Sie bleibt aber nicht bei allgemeinen Gedanken. Sie sieht die unendliche Schar der Flüchtlinge in aller Welt, wie sie sich aus vielen, vielen Einzelschicksalen zusammensetzt. Wie sieht nun ein Flüchtling aus, fragt sie sich, in welcher besonderen inneren und äußeren Situation befindet er sich?

Die leibliche Not herrscht auf der Flucht meist vor. In der Not, dem Elend, der Angst und Aufregung, die eine Flucht mit sich bringt, empfinden die Menschen oft nicht, was sie wirklich alles verloren haben. Aber wenn die ärgste Not vorbei ist, müssen sie einsehen, daß Heimat mehr ist als nur eine materielle Existenz. Sie haben mehr verloren: die Welt, in der sie bisher lebten, mit der sie verwachsen waren, in der sie eben glücklich waren. Sie wurden brutal herausgerissen aus einem Zuhause, aus einer Lebensordnung, mit der sie eng verknüpft waren, nicht nur physisch, vor allem auch geistig und religiös. Sie verloren eine Welt, die ihre eigene Geschichte hatte, ihre eigene Sprache, ihr Volkstum, ihre Gebräuche und Sitten, ihre Tradition. Und aus dieser Welt, in der sie ihre eigene soziale Stellung hatten, in der sie anerkannt und geehrt wurden, ja von der sie selbst ein Stück waren, daraus wurden sie nicht nur vertrieben, sie wurde ihnen brutal zerschlagen. Darum verloren sie sie zweifach. Sie mußten weg von daheim, das heißt weg von Ruhe, Ordnung und Geborgenheit. Sie wurden aus ihrem Lebensmilieu herausgerissen.

Heimatvertriebene sind also in einem ganz besonderen Sinne seelisch verwundet, sie sind entwurzelte und heimatlose Menschen. Diese seelische Entwurzelung ist eine unvermeidliche Folge ihres Schicksals. Ihr seelisches Gleichgewicht ist durcheinandergeraten, ihr Lebenstraum ist zerstört, ihr Lebenswille geht zurück. Oft verlieren sie nicht nur den Glauben an die Gerechtigkeit und Güte des Menschen, sondern an die Liebe und Güte Gottes. Sie werden bitter und mißtrauisch. Sie geraten immer mehr in eine große Ausweglosigkeit und Verzweiflung. Besonders viele Jugendliche behalten von einer Flucht einen seelischen Schaden. Es fehlt ihnen die Ruhe und Geborgenheit eines Zuhause, sie lernen zu früh die Abgründe menschlichen Lebens kennen und zerbrechen oft daran. So hat jede Flucht einen Einfluß auf den Charakter und die spätere Entwicklung des Menschen...

In der Fremde

Warum fällt der neue Anfang so schwer? fragt sich Margret, und sie findet die Antwort.

Der Flüchtling steht vor einem erbarmungslosen Nichts. Darum fällt es ihm auch so schwer, in einem neuen Land Fuß zu fassen. Denn dieses Land ist für ihn Fremde, und er muß erst seelisch Wurzel schlagen, bis es ihm Heimat wird. Denn er ist ein gespaltener Mensch, mit seinem Herzen lebt er noch immer in der alten Heimat, er hat seine Entwurzelung noch nicht richtig verarbeitet. Er träumt oft noch davon, wie es wäre, wenn das Leben weitergegangen wäre. Oft lebt ein Flüchtling lange in dieser Traumwelt und verliert entweder den Sinn für die Wirklichkeit oder ist mit der wirklichen Situation unzufrieden. Darum ist für einen Vertriebenen und Flüchtling der Neubeginn so schwer, und richtig daheim fühlen kann er sich erst, wenn er in der Fremde etwas von dem wiederfindet, was er verlor und was er geschätzt hat. Er muß fühlen, daß er in der neuen Gemeinschaft anerkannt wird, und daß er als ein vollgültiges Mitglied in sie aufgenommen wird. Erst dann kann er langsam heimisch werden, aber das dauert meist eine lange Zeit und geschieht nicht von heute auf morgen.

Alte Menschen und Spätaussiedler

Der Neubeginn ist besonders schwer für jene, die wegen Alters, Krankheit, der fremdartigen Sprache oder des früheren Berufes keine Arbeit oder sozialen Anschluß finden. Aber auch die, die diese Schwierigkeiten überwunden haben und sich die Voraussetzungen für ein neues Leben geschaffen haben, tragen doch immer noch eine Wunde, die durch die gewaltsame Entwurzelung entstanden ist, und die sich erst ganz langsam, manchmal vielleicht nie schließt...

Man denkt vielleicht zunächst an große Naturkatastrophen, wie wir es z. B. gerade in Agadir erlebt haben. Dann erfaßt meist eine spontane Welle der Hilfsbereitschaft die ganze Welt und man erlebt das Beglückende, daß alles Trennende zwischen den Nationen fällt, wo es um gemeinsame Hilfe für die Betroffenen geht. Aber nur ein kleiner Teil der heutigen Flüchtlinge hat auf diese Weise die Heimat verloren.

Die Hauptgründe für eine Flucht sind meistens nicht durch Unglück oder Naturkatastrophen bedingt. Nein, die meisten Menschen sind durch Massenvertreibungen in den Kriegen, durch Zwangsumsiedlung oder Enteignung heimatlos und obdachlos geworden. Wie viele Menschen mußten im letzten Kriege fliehen, wenn sie nicht das Opfer brutaler Macht werden wollten. Nach einer amerikanischen Statistik sind seit Beginn unseres Jahrhunderts ungefähr 149,7 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden, von harter Gewalt gezwungen, weil ihre religiöse oder politische Überzeugung, ihre Sprache oder soziale Stellung der gerade herrschenden Schicht nicht paßten. Denken wir doch nur an das Los der Juden im letzten Krieg!

Das alles ist für die, die die Verantwortung für diese Vertreibungen tragen, eine unermeßliche Schuld, ein brutales Verbrechen gegenüber der Menschenwürde, die uns von Gott gegeben ist. Diesen Menschen fehlt jede Ehrfurcht vor der Unantastbarkeit des persönlichen Besitzes.

Freiwillige Flucht

Margret denkt hier vor allem an die Bewohner der sowjetisch besetzten Zone. Wir erleben es täglich, wie viele keinen anderen Ausweg mehr wissen als die Flucht in den freien Westen:

Es gibt auch Menschen, die freiwillig, aus eigenem Entschluß, fliehen. Sie haben zwingende Gründe. Sie wollen frei sein, geistig und religiös frei. Sie wollen in einer gerechten Ordnung ihr Leben verbringen und nicht unter einer kommunistischen und materialistischen Regierung. Darum versuchen täglich viele Menschen aus der sowjetisch besetzten Zone in den Westen Deutschlands zu entfliehen, oft unter größter Gefahr. Sie haben erkannt, daß Freiheit und Gerechtigkeit in einem Staate die Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben sind. Sie haben eingesehen, daß man für Dinge wie Religion, persönliche Freiheit, Gerechtigkeit seine Heimat aufgeben, Gefahren und Leid einer Flucht erdulden kann, wenn man dann in einem Staate lebt, wo man seine Persönlichkeit entfalten kann. Denn was will die Freiheit anderes heißen, als daß wir nach unseren Naturanlagen, die uns von Gott gegeben sind, leben dürfen?



Selbstvergessen spielen hier zwei kleine Mädchen im Hof eines Berliner Flüchtlingslagers. Sie warten mit ihren Eltern auf die Flugreise, die sie endlich in den Westen Deutschlands bringen soll.

Es gibt Flüchtlinge in vielen Ländern der Erde, in Europa, im Vorderen Orient, in Asien. Westdeutschland ist verhältnismäßig gut mit dem Problem fertig geworden, obgleich immer neue Flüchtlinge hinzuströmen. Aber im Orient, in Asien ist das Problem einfach unlösbar, wenn nicht die ganze Menschheit mithilft. Zunächst einmal tut materielle Hilfe not. Aber darüber hinaus kann noch mehr getan werden, muß noch mehr getan werden. Auch wir sind zur Hilfe aufgerufen, und Margret weist Wege und Ziele:

Vielleicht verstehen wir jetzt, warum die UNO ein Weltflüchtlingsjahr ausgerufen hat, warum sie uns alle zur Hilfe aufruft. Die Christenheit kann jetzt die Echtheit ihrer Nächstenliebe praktisch beweisen. Wir alle müssen begreifen, daß jeder Mensch unser Nächster ist, gleich welcher Hautfarbe oder Rasse. Er ist unser Bruder und bedarf unserer Hilfe und Liebe. Das ist doch eine einfache Folgerung christlicher Nächstenliebe. Es wandelt sich heute das Verhältnis von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch. Es gibt eine Schicksalsverbundenheit aller Völker. Jeder Mensch hat ein Anrecht auf das nackte Leben, ja mehr noch: auf ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung. Er hat auch ein Anrecht auf seine Heimat. Darum haben wir alle eine große Verantwortung. Wir sollten uns oft die Frage stellen: Wenn ich noch eine Heimat habe, womit habe ich das verdient? Ich bin doch nicht besser als die anderen, die vertrieben wurden und werden. Wenn ich aber nicht besser bin, dann wurde mir eine Gnade geschenkt, weil ich meine Heimat behalten durfte. Eine Gnade aber verpflichtet immer zu Dank und Hilfe. Darum sind wir alle, die wir noch in geordneten Verhältnissen leben, moralisch verpflichtet, denen zu helfen, die es ohne eigene Schuld schlechter haben als wir. Und es gibt gerade bei dem Flüchtlingsproblem noch viel zu tun.

Zuspruch, Trost und Hoffnung

Das Ziel aller Hilfsbereitschaft besteht nicht nur darin, äußeres Leid zu lindern, sondern vor allem das geistig-seelische Leid zu erleichtern. Der Heimatlose braucht innere Beheimatung wie das tägliche Brot. Er braucht Zuspruch, Trost und Hoffnung, er muß wieder seine Religion ausüben können, um so seinen inneren Frieden wiedererlangen zu können. Wir müssen in Geduld, Verständnis und christlicher Liebe versuchen, ihm zu helfen, und das ist oft schwerer als materielle Hilfe. Und wir haben oft die Gelegenheit, direkt zu helfen.



Außer den vielen Heimatvertriebenen, die unter uns leben, kommen täglich neue Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone, für die Westdeutschland die Erfüllung ihrer Hoffnungen sein soll. Wir können und müssen ihnen Hilfe geben, damit sie sich hier wohlfühlen. Wir müssen unseren Egoismus aufgeben, der in dem Flüchtling nur den Störenfried sieht und nicht den notleidenden Bruder. Wir müssen Verständnis haben für seine Eigenart und immer bedenken, daß er ein schweres Schicksal hinter sich hat. Wir müssen ihn ernst nehmen und nicht etwa über seine unbeholfene Sprache, seine Kleidung oder sein Benehmen uns lustig machen. So können wir alle zur Erfüllung der Ziele des Weltflüchtlingsjahres beitragen. Wo aber die Gelegenheit fehlt, direkt zu helfen, können wir das auch indirekt tun, nämlich indem wir für diese Probleme und Fragen ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Herz haben. Ja, wir leben noch in Freiheit und Wohlstand. Aber wer garantiert uns für die Zukunft? Wir sind durch unser deutsches Wirtschaftswunder und unseren hohen Lebensstandard so satt und bequem geworden, daß es nottut, uns einmal aufzurütteln...

Es wäre schön, wenn recht viele Menschen erfaßten, was dieser Schlußspruch von Margrets Arbeit besagt. Dann wäre das Ziel des Weltflüchtlingsjahres erreicht.

Hätten wir doch alle die edle Nächstenliebe wie Louis Pasteur, dessen folgende Worte den ganzen Sinn des Weltflüchtlingsjahres umreißen:

Man fragt keinen Unglücklichen:

Aus welchem Land bist du, oder welcher Religion gehörst du an? Man sagt zu ihm: Du leidest, das ist mir genug; darum gehörst du zu mir, und ich werde dir helfen.

Der 40. Gedenktag der Abstimmung

Am 11. Juli 1920 wurde in Masuren unter der Kontrolle der Alliierten eine allgemeine Volksabstimmung durchgeführt, in der alle Teile der Bevölkerung frei ihren Willen bekunden konnten. Das Ergebnis: 97,8 Prozent der Stimmen wurden für Deutschland abgegeben — und nur rund 2,1 Prozent für Polen.

Sicher kennt ihr alle das Bild des Abstimmungsdenkmals von Allenstein, auf dem zu lesen war, wie die einzelnen masurischen Kreise gestimmt hatten. Dieser Tag vor vierzig Jahren brachte ein einziges großes Bekenntnis zum Deutschtum im südlichen Ostpreußen, — jenem Gebiet, das heute von den Polen als „urpolnisches Land" bezeichnet wird.

Wißt ihr, wie es war, als damals der Termin der Abstimmung bekannt wurde? Alle, die in Masuren ihre Heimat hatten, spürten die Verpflichtung, ein Bekenntnis zu dieser Heimat abzulegen. Von allen Seiten kamen sie herbei, vor allem aus dem Westen Deutschlands, aus dem Ruhrgebiet, wo besonders viele Ostpreußen lebten. Zum Teil unter großen Strapazen, in überfüllten Zügen, machten sie die lange Reise. Es ging damals um jede einzelne Stimme, die am Tage der Abstimmung nicht fehlen durfte. Auch eure Großeltern waren dabei, soweit sie aus Masuren stammten. Die anderen haben damals mit bangem Herzen verfolgt, was mit ihren Brüdern und Schwestern im südlichen Teil ihrer Heimat geschah. Das Recht auf freie Wahl und Selbstbestimmung — damals wurde es wahr gemacht.

Und heute? Wie oft führen die östlichen Staatsmänner diese großen Worte im Munde, ohne daran zu denken, sie jemals in die Tat umzusetzen. Sie wissen genau, wie das Ergebnis in Berlin etwa oder in der sowjetisch besetzten Zone aussehen würde, könnten die Menschen frei reden und wählen! War vor vierzig Jahren in Masuren geschah, ist für uns heute ein Mahnruf, daran zu denken, daß mitten durch unser Volk ein eiserner Vorhang läuft, der Deutsche von Deutschen trennt, daß drüben in der Heimat Landsleute leben, zu denen wir nur durch unsere Gedanken, durch Briefe und Päckchen eine Brücke schlagen können.

Am vierzigsten Jahrestag der Abstimmung in Masuren wird in Düsseldorf das große Bundestreffen aller Ostpreußen durchgeführt. Alle Landsleute, die dort zusammenströmen, wollen vor der Öffentlichkeit machtvoll ihre Stimme erheben und bekunden, daß sie auch heute noch, genau wie damals, treu zusammenstehen. An diesem 10. Juli darf auch die Jugend nicht fehlen, die erkannt hat, worum es geht. Es wird so oft behauptet, es seien nur noch die Alten, die die Forderung auf ihr Heimatrecht erheben, die Interesse am deutschen Osten bekunden. Die Jugend — so sagt man vielfach — die Jugend habe heute ganz andere Interessen. Wir wissen es besser. Unzählige Male schon hat die Jugend bewiesen, daß alle Unrecht haben, die solche Dinge behaupten. Die Jugend ist immer dabeigewesen, wenn Ostpreußen sich zusammenfanden. Auch beim Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf werden sie nicht fehlen, unsere ostpreußischen Jungen und Mädchen. Viele Busse werden am 10. Juli unsere Landsleute und unsere Jugendgruppen nach Düsseldorf bringen. In den kommenden Folgen des Ostpreußenblattes werdet ihr Näheres erfahren. Kreuzt euch den Tag dick an in eurem Kalender.

Für den Vormittag des 10. Juli ist im Rheinstadion um 11.30 Uhr eine Großkundgebung vorgesehen, bei der die Jugend sich im weiten Rund der Rasenfläche zusammenfinden wird. Im Anschluß an die Großkundgebung sind Heimatkreistreffen in einzelnen Lokalen vorgesehen. Lest das Ostpreußenblatt aufmerksam in den kommenden Wochen. Ihr findet Mitteilungen darüber, was im einzelnen für die Jugend geplant ist.

-ak



Kinder im Lager — wir haben oft darüber berichtet. Hier sind es Kinder von Spätaussiedlern, die in dem großen Lager Wentorf bei Hamburg eine Kasperleaufführung miterleben. An ihren Gesichtern sieht man, wie stark sie dem Spiel hingegeben sind. Es war für alle Beteiligten eine große Freude, gerade für diese Kinder, die so lange unter Not und Entbehrungen haben leben müssen, eine solche Aufführung zu gestalten. Die meisten von ihnen sind inzwischen endlich aus dem Lager herausgekommen und leben mit ihren Angehörigen irgendwo in Westdeutschland. Aber auch heute noch leben über 200 000 Menschen in Westdeutschland im Lager!

Löwenjagd an der Gilge

Von Paul Brock

Damals war ich sieben oder acht Jahre alt; jedenfalls ist es lange her. Das mag man mir zugute halten, wenn ich mich nicht mehr recht zu erinnern vermag, ob der Schauplatz Kaukehmen oder Seckenburg war. Auch der Jahreszeit bin ich nicht ganz sicher; vielleicht geschah es zum Frühlingsausgang, es kann aber auch sein, daß der Herbst begann. Nur das weiß ich genau, daß es ein schöner, strahlender Tag war, als ich den Löwen sah, der in einem Wäldchen mit einem Kind, einem etwa fünfjährigen Mädchen spielte, um dann ... aber es ist besser, alles der Reihe nach zu erzählen.

Es muß wohl Herbst gewesen sein, denn wenn ein Zirkus durch die ostpreußische Landschaft zog, suchte er sich zum Rahmen seines Auftritts die Jahrmärkte aus. Sie waren nicht gerade bedeutend, diese Zirkusunternehmen, doch dieser, von dem ich spreche, hatte eine besondere Attraktion, einen Löwen. Abdurrah hieß er, und was die Gemüter besonders erregte, war der Umstand, daß es ein Mädchen war, welches in einem fahrbaren Käfig aus Eisengittern vor den Zuschauern sein Spiel mit ihm trieb. Manche Leute hielten es für eine Zigeunerin; ich möchte aber heute eher denen zustimmen, die meinten, daß es in Spanien beheimatet sei. Doch das alles ist nicht so wichtig; so aufregend es sein mag, was die Leute in der kleinen Arena zu sehen bekamen, muß ich mir doch versagen, Einzelheiten der Aufführung zu schildern, um Raum für das zu gewinnen, was ich erzählen will.

Das Außerordentliche war nämlich der Umstand, daß es Abdurrah gelungen war, aus seinem Käfig auszubrechen und in die Umgegend zu entfliehen. Es war Sonntagvormittag. Schon am Abend zuvor — es war die erste Vorstellung am Ort gewesen, hatte er sich launisch und geradezu ungebärdig gezeigt, ohne daß das Publikum etwas merkte. Diese außergewöhnliche Erregung hatte die Nacht hindurch angehalten, und als am Morgen der Wärter kam, um den Käfig zu reinigen, benutzte Abdurrah den Augenblick, der ihm günstig erschien, sich selbständig zu machen und die Freiheit zu suchen. Die Bestürzung im Zirkus war groß. Da die flache und offene Landschaft an der Gilge keine wesentlichen Verstecke besaß, hatte man bald heraus, wo sich der Ausreißer befand. Alle Gendarmen der Umgegend wurden schnell alarmiert, und sie erschienen, mit Karabinern bewaffnet, vor dem angegebenen Ort, einem kleinen Erlenwäldchen am Dorfrand; inzwischen waren die Zirkusleute — der Direktor, der Wärter wie auch das Mädchen, mitsamt dem Käfig, zur Stelle. Die Gendarmen wurden beschworen, ja nicht vorzeitig zu schießen; man hoffte, ihn in Güte und mit List zu bewegen, in den Käfig zurückzukehren. Es gehörte zu dem Dressurakt, den das Mädchen, Abdurrah' Partnerin, zu zeigen pflegte, daß es auf einer Flöte spielte, wozu der Löwe — wie man sich ausdrückte — die zweite Stimme zu summen hatte, was natürlich nichts anderes als ein verhaltenes Röhren und Brummen war, doch die Zuschauer amüsierte gerade das immer wieder. Auch jetzt sollte Ines, so hieß das Mädchen, sich des Flötenspieles bedienen, um ihn zu locken und zur Rückkehr zu bewegen.

Geschlossen und wortlos pirschte sich die Gruppe unter dem Winde an das Wäldchen heran, um das Tier nicht vorzeitig aufmerksam werden zu lassen; und da war er, stand da in seiner vollendeten, königlichen Pracht. Was aber in diesem Augenblick alle Herzen erstarren ließ, war das: Abdurrah war nicht allein. Ein kleines Mädchen, etwa fünf Jahre alt, war bei ihm, ein Kind aus dem anliegenden Dorf, das der Mutter heimlich entlaufen war. Es mußte wohl am Abend zuvor mit im Zirkus gewesen sein, mußte alles erlebt und mit angesehen haben. Es sprach nämlich den Löwen an, nannte ihn beim Namen, versuchte dabei, den Tonfall von Ines und alle ihre Gebärden nachzuahmen.

„Abdurrah!" sagte es. „Sage mir guten Tag!" Dabei hielt es dem Tier das Händchen hin. Und siehe: Abdurrah gehorchte. Er hob die schwere Tatze, legte sie aber nicht mit der Kraft in des Kindes Hand, wie er es bei Ines zu tun pflegte; er hielt sie nur in die Höhe und setzte sie wieder sanft auf die Erde nieder.

„Abdurrah!" sagte das Mädchen, „zeige mir, wie groß du bist!" Zwar gab es hier keine Gitterstäbe, an denen der Löwe sich im Käfig bei diesem Befehl aufrichtete, aber da war ein Baum, und Abdurrah richtete sich daran zu voller Höhe empor. So kam eins nach dem andern, wie das Programm es ergab. Statt des brennenden Reifens, durch den der Löwe zu springen hatte, hielt das Kind einen Stock in der Hand, und der Löwe setzte mit elegantem Schwung darüber hin.

Mehr und mehr vergaßen die Zuschauenden, weshalb sie hergekommen waren; sie staunten alle und freuten sich des Vergnügens, das das Kind an dem seltenen Spiel hatte; selbst der Zirkusdirektor vergaß seine Verzweiflung und stand lächelnd dabei. Nur Ines meinte, daß eigentlich jetzt der Augenblick gekommen wäre, wo sie eingreifen müßte. Doch wie würde Abdurrah es aufnehmen?

Indessen war das fröhliche Spiel weitergegangen. Eigentlich hatte jetzt die Flötenszene zu folgen, wie ich sie schon beschrieb, doch das Kind besaß keine Flöte. Da befahl es dem Löwen: „Leg dich!"

Gehorsam legte er sich nieder. Das Kind kauerte zu Boden und begann ein Lied zu singen. Mit hellem Stimmchen sang es den Vers, den es wohl vor dem Einschlafen immer zu singen pflegte:

„Breit aus die Flügel beide,
O Jesu meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein ..."

Den Hörern wurde es seltsam zumute dabei; ihre Herzen waren von einem Gefühl ergriffen, das zwischen Lächeln und Tränen schwankte. Doch seltsam benahm sich Abdurrah. Anscheinend war er ein Meister der Improvisation. Er verstand, was gemeint war, brummte und röhrte, daß es eine Lust war.

Das geschah zu der Zeit, als die Mutter das Fehlen ihres Kindes zu Hause bemerkt hatte; sie suchte es, zuerst auf dem Hofe, dann auf der Straße, dann ein paar Häuser weiter, am Rande der Ortschaft, von wo aus sie das Wäldchen und die Menschengruppe bemerkte; banger Ahnung voll lief sie heran. Was sie zu sehen bekam, war folgendes: Weit hatte Abdurrah seinen Rachen geöffnet, und das Kind steckte sein Ärmchen hinein, was Ines auch zu tun gewohnt war, und lachte dabei.

Das Mädchen Ines, mit gespannten, überwachen Sinnen jeden Laut, jede Bewegung wahrnehmend, hatte hinter sich ein Rascheln vernommen und wandte sich blitzschnell um; hinter ihr stand des Kindes Mutter, die gerade die Hände hob und den Mund öffnete. Wollte sie des Kindes Namen rufen oder einen Angstschrei ausstoßen? „Nicht, nicht!" zischte Ines und legte ihr die Hand auf den Mund. Das war in der Sekunde, wo das Kind seinen blonden Kopf auf des Löwen Mähne niederlegte und minutenlang liegenblieb; es war zugleich der Schluß des Programms. Und die Kleine, vielleicht war sie des Spiels auch schon müde geworden, erhob sich und wollte sich trollen. Das aber war wiederum nicht nach Abdurrahs Sinn. Er schien Gefallen gefunden zu haben an der Nähe des Kindes. Sobald es sich einen Schritt entfernte, schnappte er zu und hielt es mit den Zähnen am Röckchen fest, so sanft, daß kein Schaden entstand. Doch dem Kind behagte das nicht. Es fühlte sich gefangen; ihm wurde angst. Wollte der Löwe es gar nicht mehr loslassen? Es fing plötzlich an zu weinen.

Da richtete der Löwe sich groß auf, hob seinen Kopf, schüttelte die Mähne und stieß ein furchterregendes Brüllen aus. Vor Schreck setzte sich das Kind auf die Erde nieder und gab keinen Laut von sich, sah nur mit entsetzten Augen Abdurrah an, der sich aus einem harmlos scheinenden Spielgefährten zu einem Ungeheuer verwandelt hatte, mit dem nicht zu spaßen war.

Jetzt glaubte man den Augenblick gekommen, wo etwas geschehen mußte. Flüsternd beriet man, und dann hieß es, Ines müsse nun den Versuch wagen.

„Los!" kommandierte der Zirkusdirektor, und die Gendarmen hoben ihre Gewehre, falls es sich erweisen würde, daß die Lockung des Mädchens vergeblich war.

Ines war blaß. Langsam schritt sie auf den Löwen zu. Ihr Herz schlug heftig, und die Knie zitterten. Warum war alle Zuversicht plötzlich von ihr gewichen? Warum hatte sie Angst? Es war, als fühlte sie ihr Schicksal rauschend über sich schweben, einem Raubvogel gleich, der auf sein Opfer niederstößt.

Nun sah Abdurrah sie kommen. Er stutzte, hob den Kopf noch höher; er peitschte mit dem Schweif die Weichen. Jetzt duckte er sich.

Ein Ruf, wie ein Schrei, kam aus des Mädchens Munde.

„Abdurrah!"

Klagend, bittend klang ihre dunkle Stimme, als ob sie einen Freund, einen Bruder anrief.

Abdurrah setzte zum Lauf an. Niemand vermochte zu erkennen, was er im Sinne hatte. Er lief auf das Mädchen zu, wie ein Hund seinem Herrn entgegenspringt, den er von fern kommen sieht.

Da waren sie schon beieinander. Abdurrah tat einen Satz gegen das Mädchen hin. Lautlos fiel Ines nach hinten über. Abdurrah legte seine Pranken auf ihren Leib. War es Freude ... oder Zorn?

Da peitschten kurz nacheinander zwei Schüsse. Der Löwe röhrte, bäumte hoch auf, als wollte er noch einmal, wie im Spiel, seine ganze majestätische Größe zeigen. Dann fiel er klagend in sich zusammen, lag da, mit seinem Leib Ines zudeckend.

Abdurrah war tot. Beide Schüsse hatten ihn genau in die Stirn, zwischen die Lichter, getroffen. Man wälzte ihn beiseite, zog Ines hervor. Auch sie war tot, wahrscheinlich von dem Gewicht des Löwen erdrückt; zugleich mit ihrem Freund war sie gestorben.

Vom Dorf strömten in großer Aufregung die Leute herbei; indessen trug eine glückliche Mutter ihr Kind wieder heim.

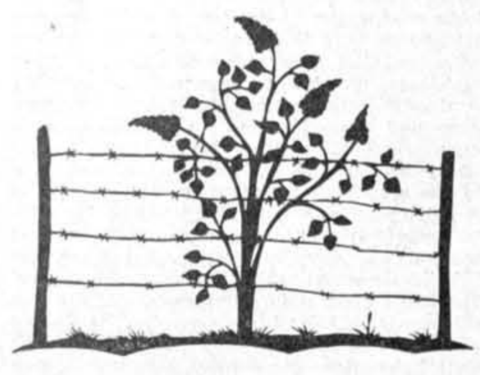
Die Zirkusleute brachen ihr Zelt ab und zogen weiter.

Der erste Flieder

Viele Jahre sind es her, seit ich den letzten Flieder in meinem Heimatort Moditten in Ostpreußen blühen sah. Und jedes Jahr, wenn die Frühjahrsstürme übers Land brausen, und die Knospen in den Fliedersträuchern von Tag zu Tag dicker werden, denke ich an jenes Erlebnis in der Heimat.

Wenn mein Geburtstag im Mai herankam, wußte ich es genau: dann blüht, wenn der Winter nicht allzu streng war, meine Lieblingsblume, der Flieder! Leider hatten wir zu Hause keinen davon, aber ich hoffte mit jedem Mai, daß meine liebste Schulfreundin Lisbeth mir einen Strauß davon bringen würde!

Und ich wurde auch niemals enttäuscht. Lange schon ehe meine Freundin kommen mußte, stand ich auf der Pumpe, die auf einem hohen Zementsockel mitten im Hof ihren Platz hatte. Von hier



aus konnte ich den ganzen Weg zum Forsthaus Moditten übersehen, auf dem meine Freundin kommen mußte.

Und dann endlich war es soweit. In der Ferne tauchte ein dunkler Punkt auf. Er wurde mit jeder Minute größer, und dann konnte ich es gut erkennen: zwei Zöpfe, die vom Wind oder vom Laufen wild flogen, und im Arm den riesigen, wippenden Fliederhusch.

Schon war ich fort von meinem Aussichtsturm und rannte Lisbeth entgegen. Meiner Mutter rief ich noch schnell zu: „Sie kommt! Sie kommt!" Zum Geburtstag gehörten Lisbeth und der Flieder, — anders kannte ich das nicht.

Und dann kam das Jahr 1945. Wieder war es Frühling — und Mai. Aber was war alles in dem einen, letzten Jahr geschehen! Beinahe alle Verwandten und Bekannten waren fort. Irgendwohin geflüchtet. Auch Lisbeth war verschwunden, und ich selbst saß mit meiner älteren Schwester Erika im Lager Rothenstein bei Königsberg. Von unseren Eltern wußten wir nichts. Um uns herum waren nur fremde Menschen, hoher Stacheldraht und — Posten mit Gewehr.

Aber dann machte ich eine Entdeckung. Gleich hinter unserem Lagerzaun, auf jener Seite, wo nur Männer untergebracht waren, stand — ich traute meinen Augen nicht: ein Fliederstrauch! Jeden Tag schlich ich mich an den Zaun um nachzusehen, wann er wohl endlich blühen würde. Und täglich ging ich dann meiner Schwester berichten, daß es immer noch nicht soweit war. Aber dann kam doch der Tag, an dem die ersten Blüten aufgingen. Das war der Tag vor meinem Geburtstag.

Wir hatten noch einen anderen Grund, um uns immer heimlich an den Zaun zu schleichen. Ob nicht vielleicht doch unter den Männern jenseits des Zaunes unser Vater war? Wenn der Posten uns bemerkte, wurden wir Kinder mit schrecklichen Flüchen vertrieben.

Wir konnten es dennoch nicht lassen. Am nächsten Tag, meinem Geburtstag, geschah das Wunder. Wieder brüllte uns der Posten am Zaun an: „Stoi! Nix raus hier, nix nach Hause!" Als ob wir hätten entkommen können! Wir sahen nur sehnsüchtig zu dem blühenden Flieder hinüber, dachten an das letzte Jahr, an die Eltern, an unser Alleinsein hier ...

Und da hatte ich plötzlich Mut. Ohne jede Angst ging ich zu dem Posten hinüber, zeigte auf den Flieder und fragte, ob ich nicht etwas davon bekommen könnte. Der Mann betrachtete mich von oben bis unten, dann grinste er über sein breites tatarisches Gesicht und ging ganz langsam zu dem Fliederstrauch hinüber. Er brach einen langen blühenden Ast ab und warf ihn im hohen Bogen über den Zaun. Niemand hatte etwas davon bemerkt. Schnell drückte ich den Ast fest an mich, und meiner Schwester und mir kamen die Tränen vor lauter Freude. Ich hatte wieder meinen Flieder zum Geburtstag bekommen, aber — wie anders als sonst!

Seit diesem Tag freue ich mich jedes Jahr wieder auf die Zeit, wenn der Flieder blüht. In diesem Jahr will ich meine alte Freundin Lisbeth besuchen in ihrer neuen Wahlheimat bei Bremen. Dann wird es Mai sein, und ich weiß, sie wird meine Lieblingsblumen in einem großen Strauß auf dem Tisch stehen haben.

Dora Pilwin

BÜCHER

German, Günter, Kolumbus kam nicht nach Amerika. 176 S. Verlag Braun und Schneider, München. 6,80 DM.

Hinter dem Decknamen verbirgt sich ein Ostpreuße, A. M., im Kürschnerlexikon als Verfasser von Romanen und Jugendbüchern geführt. In dem spanischen Hafenstädtchen Parlos hat der rührige Bürgermeister das Flaggschiff „Santa Maria", auf dem einst Kolumbus seine große Fahrt von hier aus antrat, genauestens nachbilden und als Sehenswürdigkeit im Hafen festlegen lassen. Drei arme, aber lebenshungrige Waisenhauszöglinge, richtige Lorbasse, schaffen es durch einen Trick, daß der Hafenwärter ihnen in den stillen Stunden die unentgeltliche Besichtigung des Schiffes erlaubt. Der Einblick in das Logbuch läßt im Hirn des Anführers einen ungeheuerlichen Plan reifen. Nächtens feilen sie die Haltetrosse des Schiffes durch und segeln ab. Durch seine lebensvolle Schilderung gelingt es dem Dichter, auch den schon erwachsenen Leser zu gespannter Aufmerksamkeit auf all das, was die Ausreißer auf ihrer unmöglichen Fahrt erleben, zu zwingen. Alles in allem eine köstliche Lausbubengeschichte, deren humorvolle Darstellung noch durch 140 Zeichnungen von W. Götze und durch eine spaßige Erklärung seemännischer Fachausdrücke wirksam unterstrichen wird.

Barbara Bartos-Höppner: Die Töchter des Königsbauern. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

In eine fremde Welt führt uns diese interessante Erzählung für Jungen und Mädchen. Das Leben auf den Färöer Inseln ist hart, auch die Kinder müssen schon früh zupacken. Monatelang sind oft die Väter unterwegs auf hoher See oder beim Einsammeln der Eier auf den Vogelklippen. Die Töchter des Königsbauern sind ganz verschieden in ihren Anlagen, aber alle bewähren sich im täglichen Lebenskampf und in der Fürsorge für die Nächsten.

Fischkönig und Adler

Wetterfahnen in unserer Heimat

Wenn Ihr diese Zeichnung aufmerksam betrachtet, so seht Ihr ein Doppelwesen: Vorne an der Stange sperrt ein Fisch das Maul weit auf; sogar seine Zähne zeigt er. Auf dem Kopf trägt er eine Krone, das Zeichen des Fischkönigs. Der Schwanz des Fisches aber läuft in der Form



eines Entenkopfes mit breitem Schnabel aus. Dieses Fabeltier war als Wetterfahne an einem Haus in Insterburg angebracht; ein ostpreußischer Schmied fertigte sie um 1822 an. Weit älter war die unten abgebildete Wetterfahne des Königsberger Schloßturmes. Man erkennt den preußischen Wappenadler und die Jahres-



zahl 1686. Damals regierte der Große Kurfürst und in verschlungenen Anfangslettern sind sein Titel und Namenszug angegeben: C (Churfürst) F (Friedrich) W (Wilhelm). — Auch auf stattlichen Bauernhöfen in unserer Heimat sah man oft schöne, alte Wetterfahnen. Meist zierten sie einen Giebel des Pferdestalles, daher hatten sie die Form eines springenden Pferdes oder zeigten die Umrisse eines Rosses, das einen Reiter trägt. Den Kinder machte es Spaß, das Drehen der Wetterfahne bei heftigem Wind zu beobachten.

Das fiel uns auf

Eine Ausstellung der Handelslehranstalt II in Hannover

Der Regierungspräsident von Hannover eröffnete an der Handelslehranstalt II eine Ausstellung, die unter dem Leitwort „Blick nach Mittel- und Ostdeutschland" stand. In monatelanger Vorbereitung hatten bei gemeinschaftlicher Beteiligung von Lehrern und Schülern sämtliche Klassen der Handelsschule und Kaufmännischen Berufsschule für Einzel- und Großhandelslehrlinge — insgesamt über 6000 Jugendliche — in eifrigem Wettbewerb das erforderliche Material erarbeitet und zusammengetragen.

In neun Klassenräumen wurden die verschiedenen mittel- und ostdeutschen Landschaften dargestellt. Da gab es Landkarten, Fotos, Zeichnungen, Schaubilder, Statistiken, Bastelarbeiten, illustrierte Arbeitsmappen. Die Ausgestaltung des Raumes „Ostpreußen" war Landsmann Olschewski übertragen worden. Aus den vielgestaltigen ostpreußischen Landschaften war das



Charakteristische dargestellt. So sah man u. a. den Oberländischen Kanal mit den auf Schienen bergan fahrenden Schiffen, das Gold des Samlandes, den Elch, die Trakehnerpferde, den Tolkemiter Aal an der Kette, den Stinthengst von Nikolaiken und — nicht zu vergessen — den „ostpreußischen Magenfahrplan" vom Teller Fleck über Tilsiter Käse und Königsberger Randmarzipan bis zum Pillkaller. Eine große Wandkarte von Ostpreußen war in Gemeinschaftsarbeit von Schülerinnen mit typischen Symbolen bunt ausgemalt worden und schmückte den Raum. Sogar ein Kurenwimpel, originalgetreu in Schnitzwerk, Größe und Farben war da. Der ostpreußischen Dichter und Denker wurde ehrend gedacht.

An vier Nachmittagen gestalteten die Schüler besondere Gedenkfeiern für einzelne ostdeutsche Gebiete. Der Ostpreußen-Nachmittag war erfreulich gut besucht und fand Anklang bei jung und alt. Wie vielseitig der Widerhall war, den die Ausstellung gefunden hatte, zeigte das Erscheinen des Norddeutschen Rundfunks, der vom Ostpreußen-Raum aus eine Reportage brachte und die hier geleistete Arbeit würdigte.

Eintagsk., Glucken, Gänseküken, Enten u. Jungh. aus pullorumfreien Beständen, schw. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 95 % Hg. 1 Tg. 1,—, 14 Tg. 1,50, 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 1,90, 5 Wo. 2,10, 100 % Hg. 6 Wo. 3,—, 7 Wo. 3,30, 8 Wo. 3,70, 9 Wo. 4,—, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 4,90, 14 Wo. 5,40, 16 Wo 5,90 DM. **Glucken:** m. 25 Stck. 5 Tage alt (sortiert 95 %) Küken 39,50 DM. **Blausperber und New.-Hampsh.** 20 % mehr. **Eintagsmasthähnchen** 0,05 DM, schw. R. 0,10 DM, 3—6 Wo. 0,40 bis 1,— DM. **Gänseküken,** schwere Lipper u. Diepholzer (bis 16 Pfd. schwer werdend), 3 Wo. 6,50, 4 Wo. 7,00, jede Woche älter 50 Pf. mehr, fast flügge 9 bis 10 DM. **Pekingenten** (in 8 Wo. 6 Pfd. schwer werd.), 8—10 Tg. 1,30, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 2,—, 5 Wo. 2,20 DM. Preisliste kostenlos. Leb. Ank. gar. Bahnstation angeb. **Brüterei Wittenborg, Liemke ü. Bielefeld II (110), Tel. Schloß Holte 5 96.**

Sommerangebot
Feine Federbetten
Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Für die Reise
Bernstein der edle Schmuck unserer Heimat
Katalog kostenlos
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

Husaren-Kaffee
„seit Alters her der beliebte edle Mokkalikör"
Heinz Eggert, Bevensen
Lüneburger Heide
Spirituosenfabrik

Ia Preiselbeeren

aus vollreifen Beeren, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, ganz vorzüglich DM 13,60

Schw. Johannisbeer-Konf.	13,90
Orangen-Konf.	9,90
Aprikosen-Konf.	10,50
Erdbeer-Konf.	11,50
Sauerkirsch-Konf.	11,40
Pflaumen-Mus	8,20

Alles in 4½ kg netto (10-Pfd.-Eimern), nur mit Kristallzucker eingekocht. Alles garantiert ungefärbt.
Rücknahmegarantie! Seit 40 Jahren! Nachn. ab SEIBOLD & CO., M 7 NORTORF/HOLST.

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis
Streifendamast
Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte **Aussteuerware,** sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan **zu Sonderpreisen**

130 x 180 cm Stück	DM 9,95
130 x 200 cm Stück	DM 10,95
140 x 200 cm Stück	DM 11,95
160 x 200 cm Stück	DM 13,95

Bettlaken DM 5,95, 150x240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 81, Bad Zwischenahn



Rheuma?
Kreuz- u Gliederschmerzen? Fordern Sie heute noch die lesenswerte Schrift „Hilfe" an. Sie kostet nichts. Kärtchen genügt. **H. Jung,** Abt. G 2. Boxberg/Baden.

Ölgemälde
Ostsee-Dünenstrand, 40×50 cm, nur 45 DM, auch Teilzahlung. Verlangen Sie Ansichtssendung. W. Ignatz, Jagd- und Landschaftsmaler, Rottershausen b. Bad Kissingen (Waldsiedlung).

Bruch-Leidende. Etwas Neues! Dtsch. Patent! Meine Leibhebebandage beseitigt die Ursache eines Bruches. Größte Heilungsmöglichkeit. Prosp. kostenlos. Heilprakt. Thalmaier, Rosenheim/Obb., Innstr. 76

Suche treue, zuverlässige
Alleinhilfe
nicht unter 20 J., für gepflegten 3-Pers.-Villenhaushalt mit allen modernen Hilfsmitteln. Angeb. mit den üblichen Unterlagen an Frau Lange, Hamburg-Blankenese, Kuulsbarg 12, Tel. 86 40 85.

Jugendherberge Senderstadt Langenberg sucht zuverlässige
Helferin
(evtl. auch zwei Freundinnen) für Küche und Haus. Schönes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erb. an Jugendherberge Langenberg (Rheinland).

Suche für meinen gepflegten 3-Personen-Haushalt in Düsseldorf zuverlässige, mögl. selbst.
Hausgehilfin
die Freude am Kochen hat, oder es erlernen möchte. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit. Frau Lilo Siegert, Düsseldorf-Meererbusch, Florastraße 7.

Für erstkl., mittl. Fleischerei suche ich ein sauberes, fleißiges, kath. **Lehrmädchen.** Familienanschluß, eig. Zimmer, Wäsche frei. Josef Butz, Fleischerei, Bochum, Agnesstraße 40.

Da ich eine sehr gute Stellung als Hausangestellte in mod., gepfl. Haushalt verlassen muß, suche ich ein tüchtiges, liebes **Mädchen** als Ersatz. Ich habe mich 2½ Jahre in diesem Hause sehr wohl gefühlt. Irmgard Krebs, bei Fam. Pellengahr, Krefeld, Mozartstraße 26, Telefon 2 09 04.

Welches junge **Mädchen** möchte 3-Pers.-Haushalt betreuen (Hausfrau nicht voll arbeitsfähig) und gründlich hausw. ausgebildet werden? Evtl. Lehre. Auch kann sie Heimat bei uns finden. (Letzte Hausgehilfin war 7 Jahre.) E. Schröter, Eschwege (Werra), Bernh.-Engelhardt-Straße 9.

Für gepflegt. Villenhaush. (2 Pers.) zuverl., in allen Hausarbeiten erfahrene **Wirtschafterin oder Hausangestellte** mit guten Kochkenntnissen, gesucht. Eig. Zimmer, Ölheizg., Wäsche außer Haus. Lohn. Angeb. erb. an Berghoefer, Haus Ummertal, Viersen (Rheinland), Telefon 1 21 21.

Baldigst kinderl. **Hausangestellte** für Geschäftshaushalt gesucht. Hausfrau Ostpreußin, gute Behandlung, geregelte Freizeit. Anfangslohn 220,— Fr. Einzelzimmer, Reisevergütg. Zuschr. m. Bild an Frau Ursula Hofer, **Zürich 11/50, Edisonstraße 34 (Schweiz).**

Zum sofortigen Antritt **Kinderpflegerin** od. Mädel gesucht. Gutes Gehalt, eigenes Zimmer etc. Frau Hoepfner, Rittergut Breitenhaupt, Steinheim (Westf).

Zweites Hausmädel zum sofortigen Antritt gesucht. Gutes Gehalt, geregelte Freizeit. Frau Hoepfner, Rittergut Breitenhaupt, Steinheim (Westf).

Suche zum 1. 6.
Hausgehilfin
für Arzthaushalt in der Nähe Bielefelds. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit, nett. Zimmer i. mod. Haus. Frau L. Herrmann, Jöllenbeck/Bielefeld, Schildescher Straße 15.

Suche ordentliches, gewandtes
Mädchen
evtl. auch jg. Frau, für Zimmer und Mithilfe beim Bedienen, bei gutem Verdienst. Gasthaus und Pension „Grüner Baum", Ettmannsweiler, Kreis Calw, Nähe Wilbad.

Unsere **Inserenten** bitten wir, Bewerbungsunterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., umgehend dem Einsender wieder zuzusenden, da dieselben Eigentum des Bewerbers und vielfach zur Weiterverwendung dringend gebraucht werden.



Die ostpreußische Bildbandreihe erfuhr ihre Krönung durch den soeben erschienenen Bildband
„Die Kurische Nehrung in 144 Bildern"
100 S. Umfang, Format 19,5 x 27 cm, nur in Ganzleinenausführung lieferbar, 14,80 DM.
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Schwere amer. Riesen-
Peking-Enten
(in 8 Wochen ca. 6 Pfd. schwer), 3 Wo. 1,40 DM, 4 Wo. 1,50 DM, 5 Wo. 1,70 DM. Nachn.-Vers. Gesunde Ank. garant. **Geflügelf. Franz Köckerling,** Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Telefon 3 81.

STRICKER liefert preisgünstig ab Fabrik Fahrräder, Kinderräder, Transportfahrzeuge. Neu: Helm-Sportgerät DM 48,75. Buntkatalog gratis. E. & P. STRICKER Abt. 56 Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld

Wer kennt Karl Kuschnersick, Schneidermeister, a. Rastenburg, und seinen damaligen Gesellen Fritz Hoffmann? Es handelt sich um d. Nachweis d. Beschäftigung von Fritz H. für Rentenzwecke. Nachr. erb. Fritz Hoffmann, Konstanz, Turnierstraße 26. Unkosten werden erstattet.

Ich suche Baufirma Winschild & Langelott, Königsberg Pr., RAD-Kameradinnen, Ratslinden, Fröbelseminar-Erzieherinnen Elsa Krause, DRK-Schwestern- und Helferinn. Wrangel, RLB-Reichsluftschutzlehrerinnen. Nachr. erb. Valeria Benedikt, Berlin-Charlottenburg, DRK-Heim, Birkenhain, Pillkaller Allee.

Angehörige der Frankfurter Versich. AG., Bez.-Direktion Großmann, Königsberg Pr., Münzstr. Nr. 10. bitte melden. A. Balzereit, Hagen (Westf), Bergstraße 103, früher Tilsit, Wasserstr. 35.

Suchanzeigen

Gesucht wird Obergefr. **Otto Brandstädter,** FPNr. L 50 723, LGPA Breslau, frühere Anschrift Peterlauken, Kr. Stallupönen, von Otto Brandstädter, Maximiliansau, Kreis Germesheim, Bachstraße 6.

Ich suche meinen Sohn, Panzer-Schütze **Werner Knopp,** geb. 22. 2. 1925 in Königsberg Pr., FPNr. 41 812; vermißt bei Shitomir am 7. 1. 1944. Nachr. erb. an Reinhold Knopp, Oberhausen (Rheinland), Altmarkt 3.

Wer weiß etwas über das Schicksal von **Romann Abraham,** geb. 16. 6. 1907? Die letzte Nachricht war aus Krakau 1945. Nachr. gegen Unkostenerstattung erb. u. Nr. 03 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meine Schwester **Luise Tietz,** geb. 21. 2. 1925 in Königberg Pr.-Ponarth, Fichteplatz 54. Verschollene 8. 4. 1945 in Königsberg. Ferner **Elfriede Meyer,** geb. Jan. 1925, Königsberg-Ponarth, Barbarastr. Zuletzt gesehen in Dänemark. Nachr. erb. Frau Evelyn Wolff, 3 Suprema Ave., Edington/Bridgwater, Somerset, England.

Unterricht

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt. **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildunsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Verschiedenes

Beamtenwitwe sucht
1—2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Keller und Bad. Zuschr. erb. u. Nr. 03 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neuzeitl. Pension, in schönster Lage Südtirols, hat noch Plätze f. Juni/Juli frei. Erstkl. Küche, Vollpens. 1300,— Lire (9 DM). Reichegger, Uttenheim bei Bruneck.

Rentner
männl. u. weiblich, find. Dauerunterkunft u. Pflege i. landsch. schön gel. Altersheim, Bez. Kassel. Zuschr. erb. Nr. 03 890 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ferien- und Kurgäste finden ab sofort freundliche Aufnahme (pro Tag 7,50 DM). Waldreiche Gegend, gute Verbindung. Zuschr. erb. u. Nr. 03 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anst. Miete auf Teilzahlg. **1 BLUM-**Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim/Ruhr, Duisburger Straße 242.

Nur vom Spezialisten!
Aussteuer-Wäsche, Oberbetten, Reise-, Camping-, Auto- und Schlafdecken.
Kaufen Sie preisgünstig und qualitativ bei uns. Fordern Sie kostenlos unseren großen Buntkatalog 1960 an. Schreiben Sie noch heute an
Firma H. Hanneward
Bochum-Harpen, Bockholtstraße 26
Spezial-Aussteuerwäsche

Masthähnchen
von gemischten Rassen (mittelschwer u. schwer), bestgeeign. zur Schnellmast, 3 Wo. 50 Pf., 4 Wo. 70 Pf., 5 Wo. 90 Pf., 6 Wo. 1,20 DM, 7—8 Wo. 1,50 DM. **Riesen-Pekingenten,** 10 Tg. alt 1,30, 2 Wo. 1,60, 3 Wo. 1,90 DM. **Junghennen,** Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz., 10 Wo. 3,90, 12 Wo. 4,20 DM. Vers. p. Nachnahme. Leb. und ges. Ank. gar. Bitte Bahnstat. angeb. **Geflügelhof Bernhard Bexten (78), Westerwiehe über Gütersloh.**



→ Honig billiger! ←
Echter garantiert naturreiner Bienen-**HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM ab hier per Nachnahme Honighaus Nordmark, Abteilung 13 Quickborn (Holstein), Fach 63


Reusen-, Aal und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw. Kataloge frei! Schutznetze gegen Vogelfraß MECHANISCHE NETZFABRIK W. Kremmin KG Oldenburg (Oldb) 23

NICHTRAUCHER
ohne Qual d. angenehme, zwanglose, unschädliche und unmerkliche Entwöhnung. - Kein Rückfall, keine Nachkur. Näheres kostenlos durch **AFUMA-LABOR R. SCHULTE** Düsseldorf, Schließfach 7623-OB

Ostpreußische Landsleute

Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. K 85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NÖTHEL + Co · Göttingen

●●● **Herren-Scherz-Artikel** ●●● Katalog grat. Badenhop, Abt. B 6 Bremen 1. F. 1605

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90; 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Stellenangebote

Nach *Glückstadt an der Elbe* einer aufstrebenden Stadt nahe Hamburg suche ich zum baldigen Eintritt
gewandte Linotypesetzer
erfahrene Handsetzer
für meinen neuzeitlichen Zeitschriften- und Akzidenz-Betrieb zu guten Bedingungen in angenehme Dauerstellung. Wohnraum kann beschafft werden.



GERHARD RAUTENBERG
Druckerei und Verlag
Glückstadt/Elbe · Königstraße 41

Alleinstehender Pensionär m. eig. 2-Zimmer-Wohnung, Raum Hamburg, sucht in Dauerstellg. Rentnerin bis 65 J., ev., die alle Hausarbeiten, bei eig. Zimmer u. freier Verpflegung übernimmt. Nur gesunde, friedliebende, anhanglose Interessenten werden berücksichtigt. Persönliche Vorstellung nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 03 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir bieten
Ihnen mit unserem Artikel und neuem Verkaufssystem die sichere Grundlage für eine sorgenlose Dauerexistenz.
Wir suchen
tüchtige, erfolggewohnte Privatvertreter(innen), auch Kolonnen, die ohne Kapital und nur mit Fleiß diese große Chance einer Lebensexistenz für sich nutzen wollen.
Näheres erfahren Sie unter Nr. 03 789 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

Wir stellen ein tüchtige, zuverlässige
E-Schweißer
Bauschlosser
für Stahlhochbau - Kranbau - Fensterbau. Gute Verdienstmöglichkeit - gesicherte Arbeitsplätze, Hilfe bei Wohnraumbeschaffung - Altersversorgung bei entsprechender Betriebszugehörigkeit. Schriftliche Bewerbungen erbeten an
STEINGASS-STAHLBAU
Solingen (Rhld.), Postfach 21 27

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

75,— DM und mehr jede Woche
durch Verk. u. Verteilg. unseres überall bekannten u. beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere **Abt. 219.**
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Suche ab sofort rüstigen **Rentner** Ost- oder Westpreuße), welcher gegen Unterkunft und Verpflegung leichte Arbeiten i. d. Landwirtschaft übernimmt. Ang. erb. u. Nr. 03 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis portofrei von International Contacts, Abt. 12 A, Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 65, Hambg. 39.

Freiprospekt — „Wie Sie bis zu 120,— DM pro Woche in Ihrer Freizeit verdienen können." Rückporto erb. Abt. OP Mannheim 1, Schließfach L 7.

Ostpr. Arzt bietet **Rentner(in)** oder Ehepaar gegen Mithilfe in Haus und Garten schöne Wohnung und Nebenverdienst. Ang. m. kurzem Lebenslauf an Dr. Steinwender, Unterschefflenz, Kreis Mosbach (Baden).

weiblich

Wir suchen per sofort für unseren Kantinenbetrieb **1 zuverl., saub., ehrliche und unabhängige Landsmännin als Gehilfin** für Büfett (a Warenverkauf) u. zeitweilige Mithilfe in der Küche (Imbiß) bei gutem Lohn u. geregelter Freizeit. Wir bieten Heimat mit Familienanschluß u. netter Wohnmöglichkeit im Hause. Zuschr. erb. u. Nr. 03 746 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinmädchen für modern eingerichteten kleinen Villenhaushalt am Stadtrand v. Düsseldorf, baldmöglichst gesucht. Ich biete nettes Zimmer m. Radio, guten Lohn, geregelte Freizeit. Putzhilfe vorhanden. Frau Hanswerner Zapp, Ratingen bei Düsseldorf, Haus Fliegehütte, Tel. Ratingen 33 35.

Schweiz. Gesucht **Mädchen** f. Haushalt und leichte Feldarbeit, sowie **Bursche** für allgemeine Arbeiten, auf großen, maschinell gut eingerichteten Betrieb. Zeitgemäßer Lohn, Familienanschluß. Familie S. Kräuchi-Wyss, Landwirt, Steinacker, **Koppingen,** Bern (Schweiz).

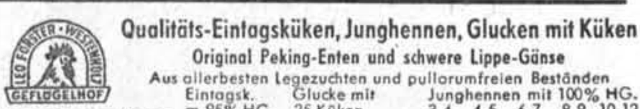
Ostpr. Leiterin eines landschaftlich sehr schön gelegenen Kindererholungsheimes (Kriegsopferstiftung) sucht für die Hauptbelegungszeit ab 1. 6. 1960 noch
1-2 Hausgehilfinnen
Guter Lohn, gute Unterbringung, gereg. Freizeit. Fahrtkosten werden erstattet. Meldung erbeten an
Kindererholungsheim „Seewiese" über Gemünden am Main

Ältere, selbständige
Hausgehilfin
zuverlässig, mit guten Kochkenntnissen, für frauenlosen ev. Haushalt (ält. Herr), mod. Einzelhaus (Ölheizung), im Taunus für jetzt oder später gesucht. Zimmer mit Heizung und fl. Wasser. Angeb. erb. u. Nr. 03 883 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

54jährige Ostpreußin sucht Stellung in gepflegten frauenlosen Haushalt. Raum Ruhrgebiet. Zuschr. erb. u. Nr. 03 750 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erben und Verwandte gesucht:
Wer kann Auskunft geben über nächste Verwandte und Erben, vermutlich Nachkommen ihrer Geschwister oder Halbgeschwister von
Marie Mauruschat oder Mauroschat-Maurischat
geb. etwa 1860/1865 in Ostpreußen — vermutlich Bezirk Gumbinnen — vor 1900 nach Amerika ausgewandert, mit einem **Gutsinspektor Fritz Hubbert,** aus dem Kreis Oletzko — zuletzt Königsberg wohnhaft? — Sich wenden, möglichst mit pfarr- und standesamtlichen Urkunden oder anderen „Abstammungsnachweisen", an
Dr. COUTOT-BROCKER, Straßburg (Els.), 77, Allee Robertsau.


Qualitäts-Eintagsküken, Junghennen, Glucken mit Küken
Original Peking-Enten und schwere Lippe-Gänse
Aus allerbesten Legezuchten und pullorumfreien Beständen
Leo Förster · Westenholz Geflügelhof

10 verschiedene Rassen	Eintagsk. m. 95% HG. uns.	sort.	Glucke mit 25 Küken uns.	sort.	Junghennen mit 100% HG. 3-4 Wo.	4-5 Wo.	6-7 Wo.	8-9 Wo.	10-12 Wo.
schwere weiße Leghorn	-.55	1.10	26.–	40.–	1.80	2.20	3.–	3.80	4.50
rebhuhnfarb. Italiener	-.55	1.10	26.–	40.–	1.80	2.20	3.–	3.80	4.50
Kreuzungs-Vielleger	-.55	1.10	26.–	40.–	1.80	2.20	3.–	3.80	4.50
●●● Ge-Hybriden Parmenter (rot)	-.65	1.30	28.–	45.–	2.–	2.50	3.50	4.20	5.–
weiß x rot u. rebh. x rot	-.65	1.30	28.–	45.–	2.–	2.50	3.50	4.20	5.–
New Hampshire	-.65	1.30	28.–	45.–	2.–	2.50	3.50	4.20	5.–
schwarz x rot (Bled-Red)	-.75	1.50	32.–	52.–	2.50	3.–	4.–	4.50	5.30
schw. gesch. Ital (Ankona)	-.75	1.50	32.–	52.–	2.50	3.–	4.–	4.50	5.30
Rodeländer	-.75	1.50	32.–	52.–	2.50	3.—	4.–	4.50	5.30

Linienhybriden für Zuchtzwecke (Legeleistung 270 Eier und mehr) auf Anfrage.
Glucke m. 30 E-Hähnchen 15.- DM. **Eintagsh.** 5 Pf., schw. R. 10 Pf., 3-4 W. 50 Pf., 5-6 W 80 Pf.
Riesen-Peking-Enten 10 Tg. 1.30 DM, 14 Tg. 1.50 DM, 3 W. 1.70 DM, 4 W. 2.- DM, 5 W. 2.50 DM
Gänse schw. Schlages 8 Tg. 5.- DM, 14 Tg. 5.50 DM, 3 W. 6.30 DM, 4 W. 7.- DM, 5 W. 8.- DM
59er **Legehennen** aller Rassen - leichte Rasse 6.— DM, schwere Rasse 7.— DM
●●● Wiederverkäuf. u. Großabnehmer erhalt. Rabatt. Liefer. m. Wagen frei Haus. Leb. Ankunft gar. Versand Nachn. Be. Nichtgefallen Rücknahme auf meine Kosten.
Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215 ü. Paderb., Ruf Neuenkirchen 976

Wir freuen uns, daß unser Afi am 7. Mai 1960 ein Brüderchen

Manuel Kurt Ulrich

bekommen hat.

Dr. Marianne
und Kurt Goßauer-Lummerzheim

Riethüsli/Ar., St. Gallen 12
früher Königsberg Pr., Burgstraße 6

Gabriele 5. Mai 1960

Gottes Güte schenkte uns heute eine gesunde Tochter.

Elfriede Lyssewski
geb. Friedrich
Rudolf Lyssewski

Hamburg 20, Wigandweg 128
fr. Ackermühle, Kr. Schloßberg
Lyck, Ostpr., Hindenburgstr. 64

Die Vermählung ihrer Tochter
Christl Krämer
mit Herrn
Hermann Kremhelmer
zeigen an

Josef Lässel
und Frau Frieda
verw. Krämer
geb. Habedank

Hillstedt, Post Rötz (Oberpfalz)
früher Eydtkau, Wiesenstraße 2

21. Mai 1960

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Szameit
Maler

Johanna Szameit
geb. Höhn

Bottenau, Kreis Offenburg
früher Uderhöhe, Kreis Wehlau
Ostpreußen

14. Mai 1960

Unsere lieben Eltern und Großeltern

August Hennemann
und Frau Helene
geb. Kowalski

früher Austfelde
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen
jetzt Wankendorf (Holstein)
Kreis Plön
Siedlung Friedenskamp

feierten am 20. Mai 1960 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gottes reichsten Segen wünschen ihnen ihre dankbaren

Kinder
und Enkelkinder

Unsere lieben Eltern

Walter Hube
und Frau Erna
geb. Roscius

früher Drogeriebesitzer
Seckenburg/Elchniederung
jetzt Kiel
Rendsburger Landstraße 54/56

feiern am 21. Mai 1960 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Glück und Segen

Ilse Lange, geb. Hube
Angelika
Erika Härtig, geb. Hube
Herbert Härtig
Christiane und Lothar

Kiel
Rendsburger Landstraße 54/56
Berlin-Neukölln, Sanderstr. 23a

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 17. Mai 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Kurt Klewer
und Frau Liesbeth
geb. Heft

Detern, Kreis Leer (Ostfriesl)
früher Wagohnen
Kreis Stallupönen

Wir haben uns über die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sehr gefreut und danken hiermit allen Verwandten und Bekannten herzlich.

August Schreiber
und Frau

Vaterstetten bei München
Luitpoldring 227

Unsere lieben Eltern

Schuhmachermeister

Reinhold Raffel
und Frau Ernstine
geb. Kuschkowitz

feiern am 24. Mai 1960 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Söhne
Horst und Kurt
und Schwiegertochter
Hildegard

Düsseldorf, Collenbachstraße 64
früher Osterode, Ostpreußen
Sendenhauptstraße 15

Am 9. Mai 1960 feierte unsere liebe Mutter und Großmutter

Auguste Pucknat
geb. Baltrun

früh. Baringen-Bareischkehmen
Kreis Ebenrode (Stallupönen)
jetzt Elmshorn, Kr. Pinneberg
Peterstraße 31

ihren 78. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich

Kinder
und Enkelkinder
aus Altona

Am 15. Mai 1960 beging
Fleischermeister

Willy Möhrke

früher Peyse, Kreis Samland
Ostpreußen
jetzt Neuheikendorf bei Kiel

sein 25jähriges Meisterjubiläum.
Es gratuliert seine Schwiegermutter

Anna Klement

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Gertrud Ferner
geb. Bombien

fr. Königsberg Pr., Oberlaak 28
j. Wanne-Eickel, Hauptstraße 87

feierte am 16. Mai 1960 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen

Rudi Ferner
Irmgard Ferner, geb. Fischer
und Angelika

Lippstadt (Westf), Südstraße 55

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Mutti, Frau

Amalie Fischer
geb. Brasch
aus Königsberg Pr.
Alter Graben 6/7

die seit dem 9. April 1945 in Königsberg vermißt ist. Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

Unsere liebe Mutter, Frau

Anna Stragies

verw. Mertins, geb. Arnaschus
früher Tilsit, Joh.-Wolff-Str. 2

feierte am 19. Mai ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder

Springhirsch
Post Lentföhrden (Holstein)

Am 23. Mai 1960 feiert mein lieber Mann, mein guter Vater, der

Friseurmeister

Paul Thiel

aus Königsberg Pr.
Mischener Weg 6
jetzt Diez (Lahn), Adolfstraße 1

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau
und Tochter Irma

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstage sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, besonders den alten Heimatfreunden, meinen herzlichsten Dank.

Emil Kallasch

Lank b. Krefeld, Kaldenberg 16
früher Halbendorf, Ostpreußen

Am 21. Mai 1960 feiert unser lieber Onkel

Fritz Kimm

aus Königsberg Pr.
Hinterlomse 7/8
jetzt Zella-Mehlis (Thür)
Forstgasse 3

seinen 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Hans und Olga Schröder
geb. Kimm
Angelika und
Dagmar Trempenau

Osnabrück, Petersweg 9

Zum 65. Geburtstag wünschen wir unserem Papa und Opa

Walter Boss

Kriminal-Obersekretär i. R.
früher Königsberg Pr.
Hansaring 54a

von Herzen alles Gute und weiterhin Gesundheit

seine dankbaren Kinder
Erwin und Ruth
mit Friedemann
und Ekkehard

Am 27. Mai 1960 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Emil Stuhlemer

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Marta Stuhlemer
geb. Natersky
und Kinder

Rastatt (Baden), Gladiolenweg 8
früher Linkuhnen
Kreis Elchniederung

Am 30. Mai 1960 begeht Herr

Böttchermeister

Ernst Reipa

ehem. Obermeister d. Böttcherinnung für Ostpreußen

sein 40jähriges Meisterjubiläum.

früher Allenstein, Ostpreußen
jetzt Berlin-Tempelhof
Fuhrmannstraße 6

Es gratulieren

seine Ehefrau
Tochter Christel Dannenberg
und sein Schwiegersohn

Zum 70. Geburtstage am 6. Juni 1960 wünschen wir unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Marie Steckel
geb. Witt
aus Kahlau
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

von Herzen alles denkbar Gute.

Ihre Kinder
und Enkel

(Sie ist z. Z. bei ihrer Tochter, Frau Gerda Flogerzi-Steckel, Männedorf (Zch.), Seestraße 191 [Schweiz]).

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Am 12. April 1960 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Auguste Madsack
geb. Kleinschmidt

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen

Familie Schröter

Altenessen, Rahmstraße 242
früher Waltersdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Nachruf

Am Sonntag, dem 13. März 1960, morgens 10½ Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden meine herzensgute Tante, Fräulein

Agnes Koschinsky

aus Königsberg Pr.
Lobeckstraße 22/23

im Alter von 97 Jahren.

Da ich selbst leidend und im Krankenhause war und daselbst vom Heimgange meiner unvergessenen Tante erfuhr, was mich mit tiefem Schmerz erfüllte, und mich leider nicht zur Beisetzung kommen ließ.

Ihre trauernde Nichte
Maria Koschinsky

Borsum über Hildesheim

Für die herzliche Anteilnahme bei ihrem Heimgange sage ich gleichzeitig herzlichen Dank.

Zum Gedenken

Zum fünfzehnjährigen Todestag gedenken wir meines lieben Mannes, Bruders und Schwagers

Friedrich Körn
aus Schönbruch

der am 18. Mai auf der Flucht in Liebenhoff, Kreis Dirschau, verstorben ist.

Ferner gedenken wir des lieben Schwiegervaters

Hermann Körn
aus Sortlack

der auf der Flucht in Stolp verstorben ist.

Ferner Schwager

Paul Körn
aus Schönbruch

der am 18. August 1944 in Rußland gefallen ist,

Schwager

Hermann Körn
aus Minten

der im April 1945 im Ural verstorben ist.

In Liebe gedenke ich meiner lieben Mutter und Großmutter

Marie Kosack
geb. Herrmann
aus Dompendehl

die auf der Flucht an einem unbekannten Ort verstorben ist.

Ferner meines lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Max Kosack
aus Dompendehl

gefallen 1945 am unbekannten Ort.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Martha Körn

(22a) Duisburg-Ruhrort
Fabrikstraße 8
früher Schönbruch
Kreis Bartenstein, Ostpreußen



Nach fünfzehnjähriger Ungewißheit erhielt ich die Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Adolf Wölk
geb. am 30. 7. 1902

bei den Kämpfen in Tyricken (Ostpreußen) am 18. 2. 1945 gefallen ist.

Im Namen aller Angehörigen

Frau Ida Wölk, geb. Schröter
Manfred Wölk
Familie Günther Wölk (SBZ)
Familie Gerhard Wölk (SBZ)

Gildehaus
Kreis Grafschaft Bentheim
früher Sillginnen
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 24. April 1960 im 75. Lebensjahre mein geliebter Mann, Schwager, Onkel und Vetter, der frühere

Bücherrevisor
und Helfer in Steuersachen

Johann Vetter

a. Königsberg Pr., Koggenstr. 33

In stiller Trauer

Maria Vetter, geb. Rubsch
sowjetisch besetzte Zone

Zu erreichen durch Frau Hanna Barsuhn, geb. Rubsch, Essen-Steele, Hobestatt 47.

Heute nacht entschlief nach kurzem Leiden, für uns unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahn-Lademeister i. R.

Ernst Trosien

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Trosien
geb. Kantimm
Irmgard Trosien
Erwin Schappler und Frau
Elsa, geb. Trosien
und Gabriele

Glücksburg (Ostsee)
Flensburger Straße 6
den 4. Mai 1960
früher Königsberg Pr.-Juditten
Brünneckallee 15

---

†

Nach langer, in Geduld ertragener Krankheit entschlief am 25. April 1960 in Kellenhusen unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Ida Hübsch
geb. Kaszemek

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen

Margarete Herrmann
geb. Hübsch

Bensberg-Refrath
Schmillenberg 9
früher Sauerwalde, Ostpreußen

Am 19. April 1960 entschlief sanft und unerwartet unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Emma Kosrin
geb. Meier

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer

Herbert Kosrin
Lucie Floss, geb. Kosrin
Gertrud Ziegler, geb. Kosrin
und alle Angehörigen

München, im April 1960
Warngauer Straße 5/0
früher Sonnenborn, Ostpreußen

Am 3. April 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer lieben Heimat, meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Tapper
geb. Samel

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Tapper
Erna Zimmeremer
geb. Tapper
Hans-Herbert als Enkel

Lübeck, Moltkestraße 39/IV
früher Tilsit, Ostpreußen

Nach längerem Leiden entschlief am Sonnabend, dem 7. Mai 1960 an Herzinfarkt meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti und Oma

Amalie Saik
geb. Soth

im Alter von 74 Jahren.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Kinder

Artur, Irmgard und Ernst

die durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommen sind.

Ferner meiner Brüder

Johann, Gustav
Otto, Richard und Max

In tiefer Trauer

Fritz Saik
Betty Möller, geb. Saik
Bernhard Möller
Werner Möller als Enkel
Marie Saik, Schwägerin
Marta Saik, Schwägerin
Meta Soth, Schwägerin
Waldemar Soth, Neffe
Angelika Soth

Hamburg-Bramfeld
Hildebeudtweg 25
früher Aweyden
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 17. April 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ludwig Joneleit

im Alter von fast 70 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Joneleit, geb. Zimmat
Charlotte Joneleit (vermißt)
Werner Fabian und Frau
Grete, geb. Joneleit
Rudi Joneleit und Frau
Marianne, geb. Rogalla
Heinz Joneleit und Frau Else
geb. Kaiser
Gabriele und Peter als Enkel

Wandhofen bei Schwerte
Dorfstraße 65
den 6. Mai 1960
früher Insterburg
Gut und Ziegelei Paulat

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 21. April 1960, um 14.30 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Schwerte stattgefunden.

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber tapferer Lebenskamerad, meine innig-geliebte Mutti, meine herzensgute Schwiegermutter, unsere liebe kleine Omi

Elli Bocian
geb. Rutkowski

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erich Bocian
Hannelore Warnecke
geb. Bocian
Gerd Warnecke
Reinhard und Hartmut

Flensburg, den 5. Mai 1960
Bismarckstraße 48
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 9. Mai 1960, im Krematorium auf dem Friedhof am Friedenshügel stattgefunden.

Am 26. April 1960 erlöste Gott der Herr von seinem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden meinen lieben Lebenskameraden, meinen lieben Vater, Schwiegervater, unseren geliebten Opa, den früheren

Straßenbahnschaffner
und Wagenführer

Ewald Kohn

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Kohn, geb. Gehlhaar
und alle Angehörigen

Obernkirchen
Krainhäger Weg 26
früher Königsberg Pr.
Arno-Holz-Straße 14

Am 7. Mai 1960 verstarb sanft nach langem Krankenlager, nach einem arbeitsreichen gesegneten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe

Pauline Schwarz
geb. Frey
aus Fischhausen, Ostpreußen

im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Bernhard Schwarz

Jork, Bezirk Hamburg

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 26. April 1960 mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Handelsvertreter

Horst Wagenführer

im 41. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Hildegard Wagenführer
geb. Lau

Hamburg-Neugraben
Ringheide 25
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 12

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief fern der lieben Heimat am 30. April 1960 unser lieber Vater und Schwiegervater

Landwirt

Hermann Horch

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bernhard Horch
Dietrich Horch
Helga Horch, geb. Dück

Nordenham, Elbinger Straße 21
früher Sadowa
Kreis Labiau, Ostpreußen

Ich hab' mich wohl getröstet,
vergessen kann ich Dich nicht.
Es war die große Liebe!
Eine zweite wie die, fand ich nicht.

Am 15 Mai 1960 gedenken wir meines geliebten unvergessenen vor 20 Jahren gefallenen Mannes, und unseres lieben Vaters, des

Unteroffiziers

Andreas Fox

Witwe Anna Fox, geb. Preuß
und Sohn Siegfried

Mülheim (Ruhr), Eichenberg 34
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
Hindenburgstraße 7a

Am 9. Mai 1960 wurde von ihrem so schweren Leiden erlöst meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, me'ne liebe Schwester

Elisabeth Loepke

geb. Specovius

aus Labiau, Ostpreußen

im 64. Lebensjahre.

Paul Loepke
Regierungsvermessungsrat i. R.
Elisabeth Hollatz, geb. Loepke
Dr. med. Günter Hollatz
Dietrich, Joachim und Jürgen
als Enkel
Annemarie Funck, geb. Specovius
und Kinder, Braunschweig

Brackwede, den 10. Mai 1960
Gerdkamp 13, Sandweg 45

Die Beisetzung erfolgte auf Ahnenstätte Seelenfeld, Kreis Minden. Wir bitten, von Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Plötzlich und unerwartet rief Gott am 2. Mai 1960, um 18.20 Uhr unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Rohde

geb. Szelepusa

im Alter von 72 Jahren heim. Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In tiefem Schmerz

Waltraut Rohde
Elli Winkelmann, geb. Rohde
Paul Winkelmann
Reiner, Gerd und Ute

Osnabrück, Domhof 3c, im Mai 1960
Düsseldorf, Witzelstraße 38
früher Reimannswalde, Kreis Treuburg

Statt Karten

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden verstarb heute meine liebe treusorgende Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Oma

Frieda Heynatz

geb. Koslowski

aus Rudau, Kreis Fischhausen

* 12. 11. 1894 † 8. 5. 1960

Paul Heynatz, Niedergude
Walter Heynatz
Rotenburg (Fulda)
Erich Thalau
Ettlingen (Baden)
Erika Thalau, geb. Heynatz
Ettlingen (Baden)
Klaus-Michael Thalau
Ettlingen (Baden)

Niedergude, den 8 Mai 1960
früher Powunden, Kreis Samland

Die Trauerfeier fand am 11. Mai 1960 in Niedergude statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Mai 1960 meine geliebte Mutter

Ida Doepner

geb. Britt

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Christel Schawaller, geb. Doepner

Kempten (Allgäu), Karl-Böhm-Straße 24
früher Königsberg Pr., Klosterstraße 17

Am 13. April 1960 entschlief nach schwerer Krankheit in Ahrensburg (Holst) unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Hoellger

geb. Höllger

früher Kortmedien, Kreis Wehlau

im 73. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Viktoria Hoellger
Karl-Heinz Hoellger

Ahrensburg (Holst), Hermann-Löns-Straße 22
Konstanz am Bodensee, Brückengasse 4

Die Beisetzung der Urne hat am 12. Mai 1960 in Konstanz am Bodensee stattgefunden.



Heute früh hat Gott der Herr nach kurzem schwerem Leiden meine liebe, herzensgute treusorgende Frau, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elsa Kaulbach

geb. Feurig

im 69. Lebensjahre plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Sie folgte ihrem unvergessenen einzigen Sohn Dietrich, gefallen 1941.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Bruno Kaulbach

Berlin SW 61, Planufer 79, den 2. Mai 1960
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 6. Mai 1960, um 11.45 Uhr im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 100, statt.

Nach langem schwerem Leiden entschlief kurz vor ihrem 21. Geburtstage unsere über alles geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Verlobte, Fräulein

Irmgard Merkert

früher Werfen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Albert Merkert und Frau Johanna
Eltern
Frieda Warmer mit Familie
Helmut Meckert mit Familie
Konrad Bauer, Verlobter

Ebenso gedenken wir unserer Tochter und Schwester

Gertrud Merkert

die 1945 von den Russen verschleppt wurde.

Bindlach über Bayreuth, den 8. Mai 1960

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute 7.10 Uhr plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Elma Lehmann

geb. Krueger

im Alter von fast 75 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters und unserer Brüder

Otto Lehmann
Gerhard Lehmann } verstorben in Thüringen

Heinz Lehmann, vermißt

In stiller Trauer
die Töchter
Ingeborg Lehmann
Liselotte Langsdorf (Strauhs)
und Sohn Wolfram

Moers (Rheinland), Josefstraße 27-29, den 8. Mai 1960
Bochum, Richardstraße 17
früher Königsberg Pr., Dohnastraße 4

Am 29. April 1960 wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Jucknat

geb. Petrikat

früher Ebenrode, Ostpreußen

durch einen plötzlichen Herztod im Alter von 75 Jahren von uns genommen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Kinder und Angehörigen
Willy Jucknat

Gladeck (Westf), Horster Straße 316

Ich habe Lust abzuscheiden
und bei Christus zu sein.

Von schwerem Leiden erlöste der Herrgott unsere liebe 86jährige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Dorothea Westphal

geb. Honig

aus Preußendorf bei Gumbinnen

In stiller Trauer
August Westphal und Frau Gertrud
geb. Müller, Köln
Heinrich Westphal und Frau Liesbeth
geb. Seinwill, Berlin
Helene Dowidowski, geb. Westphal
Butzbach (Hessen)
Herrmann Westphal und Frau Ella
geb Teichert, Finow (Mark)
Wilhelm Zimmermann und Frau Maria
geb. Westphal, Butzbach (Hessen)
Peter Gindorf und Frau Minna
geb. Westphal, Butzbach (Hessen)
sieben Enkel und sieben Urenkel

Butzbach (Hessen), Kleeberger Straße 55/3, den 30. April 1960

Zum Gedenken

Am 18. Mai 1960 jährte sich zum erstenmal der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ottilie Gutteck

geb. Bendzka

aus Sensburg, Ostpreußen, Mühlenthaler Weg 7

Geschwister Gutteck
und Angehörige

Wiesbaden-Biebrich, Mainstraße 34

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute unsere treubesorgte Mutter und herzensgute Oma, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Luise Stephan

geb. Rosenbaum

Witwe des Chefredakteurs Carl Stephan

im 74. Lebensjahre von ihrem mit großer Geduld und Gottvertrauen ertragenen Leiden, und nahm sie nach einem selbstlosen, von Liebe und Güte erfüllten Leben in sein himmlisches Reich.

Rosemarie Maczey, geb. Stephan
Dipl.-Ing. Karl-Rudolf Stephan und Josephina
geb. de Hoop
Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. Brigitte Stephan
Marijke, Carla und Regina
Max Rosenbaum
Meta Rosenbaum
Anna Zander, geb. Rosenbaum
Dr. Martin Zander

Frankfurt/M.-Eschersheim, den 1. Mai 1960
Anne-Frank-Straße 46

früher Allenstein, Jägerstraße 5

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 5. Mai 1960 ist für uns unfaßbar meine liebe Frau und unsere gute Mutti, meine Tochter, Schwieger- und Großtochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christel Hanke

geb. Zabel

im Alter von 32 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem 1947 verstorbenen Vater

Richard Zabel

und ihrem seit Kriegsende verschollenen Schwiegervater

Artur Hanke

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helmut Hanke und Kinder
Gertrud Zabel, geb. Zibner
Helene Hanke, geb. Rudowski
Manfred Günther und Helga, geb. Zabel
Helmut Gunia und Irene, geb. Hanke
Karl Hanke und Betti, geb. Klein
Bernhard Hanke und Else, geb. Koschorke

Attendorn Briloner Straße 1
Bochum und Lößnitz im Erzgebirge
früher Groß-Heydekrug, Kreis Samland

Nach kurzer Krankheit entschlief heute sanft unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Wiebe

geb. Stielau

im Alter von 81 Jahren, nach einem reich erfüllten Leben voll Liebe für ihre Angehörigen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Ilse Wiebe, Braunschweig, Jägerhof
Erika Schumann-Rogehnen, geb. Wiebe
Stuttgart-S., Cottastraße 39
Horst Wiebe-Koiten und Frau Ruth
geb. Krakow
Lottstetten, Kreis Waldshut

Braunschweig, den 11. Mai 1960

Am 3. Mai 1960 entschlief plötzlich und unerwartet im 77. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter und Schwiegermutter

Emilie Thomas

geb. Wirbel

früher Kirschkeim, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Hedwig Thomas
Herta Klein, geb. Thomas
Elly Klaus, geb. Thomas
Hans Thomas und Frau Anna
geb. Ennulat
Siegfried Thomas und Frau Edith
geb. Ennulat

Kl.-Sarau über Lübeck
Dorfmark (Han)
Lübeck

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 6. Mai 1960 auf dem Friedhof in Gr.-Grönau an der Seite unseres lieben Vaters zur letzten Ruhe gebettet.

Für uns unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Friedrich Mirzewski

techn. Fernmeldeobersekretär

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Mirzewski

Lübeck, Artlenburger Straße 8, 9. Mai 1960
früher Rauschen

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben verloren wir ganz plötzlich und unerwartet unseren lieben Onkel

Kaufmann

Emil Lösment

Coadjuthen-Conradswalde/Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Dr. Gambal
Wolfsburg

Am Nachmittag des 4. Mai 1960 hat mein lieber Mann, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Richard Schulz

früher Sandhof bei Rudau/Samland, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren die Augen für immer geschlossen.

Er bleibt uns unvergessen.

In tiefer Trauer

Sophie Schulz
geb. Lottermoser, verw. Sperling
Quarrendorf, Kreis Harburg

Arthur Schulz, Oberamtsrichter a. D.
und Familie
Bremervörde, Amtsallee 1

Maria Schulz

Dr. Armin Schulz und Familie
Bonn, Weberstraße 18a

Wir haben ihn fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat in Hanstedt, Kreis Harburg, zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 5. Mai 1960 im Alter von 78 Jahren mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Karl Franz Schlefereit

früher Laukischken, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Hedwig Schlefereit, geb. Bachert
Gertel Schubert, geb. Schlefereit
mit Regina und Dietmar
Else Düttchen, geb. Schlefereit
Axel Düttchen, Oberst a. D.
Jack und Ilse Denning, geb. Düttchen
mit Robin und Joel als Urenkel

Babenhausen (Hessen), Friedrich-Ebert-Straße 12

Am 30. April 1960 entschlief sanft mein lieber, herzensguter Mann und treubesorgter Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Diplomlandwirt

Otto Henkis

früher Mühlenruh, Kreis Gumbinnen

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Henkis, geb. Gdanietz
Irene Schellhas, geb. Henkis
Rudolf Schellhas
Kora als Enkelin
Frida Henkis

Mühlhausen (Thüringen), Goetheweg 9
Bonn, Herzberg (Harz)

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Herr nahm am 14. April 1960 meinen lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Tettner

im Alter von 66 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elise Tettner, geb. Hermenau

Mit Wehmut gedenke ich meiner lieben Söhne

Herbert
geb. 3. 8. 1924 gef. 20. 3. 1942 in Rußland

Gerhard
geb. 14. 6. 1920 gest. 22. 8. 1945 in Pr.-Eylau

um ihn trauert seine Verlobte **Elly Meller**

Münster (Westf), Wolbecker Straße 43
früher Königsberg Pr., Gebauhrstraße 61

Heute früh entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Landgerichtspräsident i. R.

Dr. Hans Peetz

Oberstleutnant a. D.

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Annemarie Peetz, geb. Liman
Elisabeth Peetz
Dr. Martin Peetz und Frau
Hildegard, geb. Ohlendorf

Hannover, Meterstraße 4, den 3. Mai 1960

Nach langem schwerem Leiden ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wolfsegger

im Alter von nahezu 59 Jahren erlöst worden.

In tiefer Trauer

Käte Wolfsegger, geb. Graw
Karl-Heinz Wolfsegger mit Frau Ruth
geb. Dürr
die Enkelkinder
Helga, Robert, Rudolf und Karl-Heinz
und alle Verwandten

Mühlacker, Vaihinger Weg 50, den 24. April 1960
früher Königsberg Pr.

Beerdigung hat am Mittwoch, dem 27. April 1960, um 14 Uhr stattgefunden.

Am 5. Mai 1960 erlöste der Tod meinen geliebten Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, unseren Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Brunnenbaumeister

Ernst Bouchard

im 66. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frieda Bouchard, geb. Denk
Irene Schwaldt, geb. Bouchard
Walter Schwaldt
Dieter und Uwe als Enkel

Lonau Nr. 65, Kreis Zellerfeld, Post Herzberg (Harz)
früher Gumbinnen, Melbechtstraße

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 7. Mai 1960 mein lieber Mann

Fischermeister

Franz Reese

aus Cranz-Neukuhren

im Alter von 75 Jahren.

Er folgte seinen drei Söhnen

Walter Reese, gefallen im Mai 1944
Gustav und Ernst Reese
ertrunken 1954 beim Fischfang in der Nordsee

In stiller Trauer

Anna Reese, geb. Bombien
und alle Angehörigen

Lübeck-Travemünde, Fischersiedlung 48

Am 5. Mai 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Glasermeister

Bruno Scherwat

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ella Scherwat, geb. Steege
Max
Dietrich } als Söhne
Reinhard

Berlin-Steglitz, Forststraße 15
früher Tilsit, Dragonerstraße 30

Mein lieber Mann und immer froher Lebenskamerad, mein guter Vater

Heinrich Wangerowski

* 28. September 1899 † 11. April 1960

wurde heute von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefem Schmerz

Martha Wangerowski
geb. Saborowsky
Heinz Siegfried Wangerowski

Bielefeld, Stapenhorststraße 151, 11. April 1960
früher Königsberg Pr./Sarkau

Er ruht auf dem Sennefriedhof in Bielefeld.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 12. Mai 1960 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel Vetter und treuer Freund

Herbert Wald

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Wald, geb. Wittke
Siegfried Wald
und alle Angehörigen

Hamburg-Bramfeld, Lüdmoor 2
früher Königsberg Pr., Gneisenaustraße 21

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 2. Mai 1960 nach 56jähriger Ehe mein lieber, guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Maschinenkaufmann

August Krispin

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Er starb fern der geliebten ostpreußischen Heimat, seinen vertrauten grünen Wäldern und Fluren, nach kurzer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalls mit anschließender Lungenentzündung.

In tiefer Trauer

Wilhelmine Krispin, geb. Ulonski
Ernst Krispin und Frau Maria, geb. Klama
Johanna Krispin
Charlotte Krispin, geb. Rodday
August Krispin jun. und Frau Gertrud
geb. Gawrisch
Bruno Krispin und Frau Hedi, geb. Vohswinkel
Horst Krispin und Frau Marianne, geb. Lausberg
Hiltrud Kavelmacher, geb. Krispin
Hans Kavelmacher
und Enkelkinder

Schwarzenbek, i. Lbg.-Elbe, Allensteiner Straße 12

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1960 auf dem Schwarzenbeker Friedhof unter großer Beteiligung auch seiner ostpreußischen Freunde, Kunden und Waidgenossen statt.

Die letzten grünen Waidmannsbrüche wurden ihm mit ins Grab gegeben.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am 18. März 1960 im Alter von 87 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, der frühere

Kaufmann

Johann Sender

Unsere geliebte Mutter, Frau

Luise Sender

geb. Kendziorra

verloren wir am 9. März 1956.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Else Wilms, geb. Sender

(24a) Jork 106, Kreis Stade
früher Nikolaiken, Ostpreußen

Gott der Herr rief am Osterdienstag meinen über alles geliebten Mann, unseren guten Vater, Bruder, Großvater, Onkel und Schwiegervater, den

Kaufmann

Wilhelm Leiner

früher Tilsit, Ostpreußen

plötzlich und unerwartet heim in seinen Frieden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lisbeth Leiner

Kahl am Main, Bahnhofstraße 6

Nach schwerer Krankheit entschlief am 1. Mai 1960 in Stade meine geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, meine einzige Schwester, unsere liebe Tante, Witwe

Charlotte Lukas

geb. Neumann

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Traue

Gerhard Lukas und Frau Marta, geb. Wiechmann
Kurt Lukas und Frau Eva, geb. Domnick
Frieda Krumm, verw. Lukas, geb. Neumann

Wermelskirchen (Rheinland), Wirthsmühler Straße 14 a
früher Königsberg Pr.

Wir haben unsere liebe Entschlafene in Wermelskirchen (Rheinland) zur letzten Ruhe gebettet.